

Zukunft der Milcherzeugung in Deutschland

Studie

im Auftrag der Bundestagsfraktion
Bündnis 90/Die Grünen

Durchgeführt von:

Dr. Andrea Fink-Keßler
Büro für Agrar- und Regionalentwicklung (BAR)
Tischbeinstraße 112
34121 Kassel
Tel.: +49 (0)561-27224
afk@agrar-regional-buero.de

in Zusammenarbeit mit:

Dr. Karin Jürgens
Büro für Agrarsoziologie und Landwirtschaft (BAL),
Heiligenstädter Str. 2, 37130 Gleichen-Bremke,
Tel. 05592/ 927567, kj@agrarsoziologie.de

BAR
Büro für Agrar- und
Regionalentwicklung

bal
Büro für
Agrarsoziologie &
Landwirtschaft

und Ottmar Ilchmann
Milcherzeuger
26817 Rhaderfehn

Inhalt

Zukunft der Milcherzeugung in Deutschland	1
Verzeichnis Tabellen und Abbildungen	4
1 Einleitung	5
2 Ausgangslage: Die Zukunft hat schon begonnen.....	6
2.1 Die Deregulierung des EU-Milchmarktes und das Ende der Quote.....	6
Einführung der Milchquote.....	6
...und die Deregulierung des europäischen Milchmarktes.....	7
Wachstum, um im globalen Geschäft zu bleiben	8
2.2 Veränderte Koordinaten: Die Zukunft hat schon begonnen.....	10
Preisentwicklung und Milchkrisen	10
Verstärkte Abhängigkeit von globalen Milchmärkten	11
Internationalisierung der nationalen Milchmärkte	12
2.3 Mythos „freier Markt, veränderte Beziehungen und offene Fragen.....	13
2.4 Verschärfter Wettbewerb der Regionen und Wachstumspotenziale.....	15
2.5 Prognosen für die Zeit nach der Quote	16
2.6 Aktuelle Instrumente der Milchpolitik.....	18
Alte und neue Instrumente der Milchpolitik	18
Betriebsprämien und Strukturförderung	19
3 Milcherzeugung in Deutschland	20
3.1 Gebremstes Wachstum 2014 - ungebremstes nach der Quote?	21
3.2 Entwicklung der Milcherzeugung.....	23
Die Milch wandert nach Norden	23
Wachstum durch Leistungssteigerungen.....	26
...in immer größeren Herden und von immer weniger Betrieben	27
3.3 Lässt es sich (noch) leben von der Milch?	28
Lässt es sich leben von der Milch? - Entwicklung der Einkommen aus Milch.....	29
Krisen durchstehen	32
Nach der Quote – Kosten im Griff?	35
Exkurs: Volatile Preise versus konstante Milcherzeugung.....	37
3.4 Marktpartner Molkerei und das Ende der Quote	37
Zwischen Heimatorientierung und globalem Milchmarkt	38
Nach der Quote: Fehlende Planungssicherheit und neue Beschaffungsstrategien	40
Nicht mehr ganz im gemeinsamen Boot	41
3.5 Deutschland – ein wichtiger (?) Player auf den globalen Milchmärkten.....	42
Wohin geht die Milch und wer liefert hier?	42

	Zukunftsmarkt China?	44
	Nachfrage China bleibt nachhaltig unsicher	44
4	Perspektiven der Milcherzeugung	47
4.1	Wachstum(sbetriebe) alternativlos?.....	47
	Fragilität der Wachstumsbetriebe	47
	Folgen des Wachstums - Grenzen des Wachstums (?)	51
4.2	Resilienz: Neue und alte andere Wege	53
	Vielfältige bäuerliche Strategien für Einkommen aus der Milch	53
	Weniger ist mehr: Milch ohne oder mit wenig Kraftfutter erzeugen.....	54
	Biomilcherzeugung und -verarbeitung	55
	Wertschöpfung erhöhen und Nischen besetzen	56
5	Empfehlungen	59
5.1	Weiter so – keine Option.....	59
5.2	Verhandlungsmacht stärken	61
	Informationsgleichheit herstellen	61
	Mengenbündelung und Wettbewerb um Rohmilch vorantreiben	62
5.3	Krisenmanagement verbessern	62
	Warum das Sicherheitsnetz nicht ausreicht.....	62
	Mögliche Kriseninstrumente einsetzen	63
5.4	Eine vielfältige Erzeugerstruktur in den Regionen fördern	64
	Wachstum begrenzen	64
	Eine nachhaltige Milcherzeugung fördern und Verbraucherinteressen berücksichtigen	65
6	Literatur und Quellen.....	66
	Weitere Quellen.....	71

Verzeichnis Tabellen und Abbildungen

Tabelle 1: Entwicklung der nominellen EU-Erzeugerpreise seit 2000 (EU-27) in den fünf Haupt-Milcherzeugerländern

Tabelle 2: Entwicklung des Rankings internationaler Milchkonzerne von 2004 bis 2013

Tabelle 3: Über- und Unterlieferung der Milchquote 2011/12 und 2012/13 in ausgewählten Mitgliedstaaten in Prozent

Tabelle 4: Milchquotenänderung und Milchanlieferung der Erzeuger nach Bundesländern in 1000 t

Tabelle 5: Betriebseinkommen und Einkommen je Arbeitskraft in Milchviehbetrieben Deutschlands

Tabelle 6: Index der Einkaufspreise für Mischfutter Rind

Tabelle 7: Milcherzeugungskosten und Milchauszahlungspreise in Deutschland 2009-2013

Tabelle 8: Deutschland: Milchverwendung für ausgewählter Milchprodukte, Intrahandel und Exporte an Drittstaaten 2014

Tabelle 9: Aktuelle Kenndaten der Produktion deutscher Milchviehbetriebe im Haupterwerb nach Betriebsgrößenklassen für das WJ 2013/14

Tabelle 10: Betriebseinkommen und Verbindlichkeiten der großen spezialisierten Milchviehbetriebe Schleswig-Holsteins von 2004 bis 2011

Tabelle 11: Entwicklung der Verbindlichkeiten in den großen Milchviehbetrieben ausgewählter Bundesländer in ct/kg

Tabelle 12: Entwicklung der Nettoverbindlichkeiten nach den Krisenjahren in den Milcherzeugungsbetrieben Deutschlands

Abb. 1: Interventionspreisniveau und Milchpreisentwicklung in EU und global

Abb. 2: Entwicklung der monatlichen Rohmilch-Anlieferungsmengen in Deutschland 2012 bis 2014 in 1.000 t

Abb. 3: Entwicklung Erzeugerpreise in Deutschland von 1/2011 bis 1/2015 in Cent/kg

Abb. 4: Entwicklung Kuhbestände und Besatzdichten in den kuhreichen Landkreisen Niedersachsens von 2001 bis 2014.

Abb. 5: Langfristige Entwicklung Erzeugerpreise in Deutschland von 1/2003 bis 12/2014 in Cent/kg

Abb. 6: Betriebseinkommen in Schleswig-Holstein

1 Einleitung

Die seit 1984 bestehende Milchquotenregelung der Europäischen Union wird zum April 2015 auslaufen. Noch in der „alten“ Milchmarktordnung (EU-VO 804/69) verhaftet ist ihre Abschaffung der letzte Schritt zur weiteren De-Regulierung bzw. Liberalisierung der europäischen Milchmarktes. Seit der Midterm-Review 2003 waren bereits zahlreiche Maßnahmen in diese Richtung eingeleitet worden („soft landing“), sodass dieser letzte Schritt zunächst einmal nicht mehr als so gravierend erscheint. Dennoch wirft das Ende der Quotenregelung zahlreiche Fragen auf: Wieviel Menge wird künftig erzeugt und zu welchen Preisen? Wer wird noch in der Produktion bleiben und in welcher Region Europas? Welche Auswirkungen wird der nun freigesetzte Markt auf die Beziehungen zwischen Milcherzeugern und Milchverarbeitern haben? Wird es nach Ende der Milchquote noch Möglichkeiten geben, den Milchmarkt so zu steuern, dass eine vielfältige Milcherzeugung in Europa erhalten bleibt? Oder werden die einer nachhaltigen Agrarentwicklung verpflichteten Ziele europäischer Agrarpolitik dem Ziel geopfert, wettbewerbsfähig zu bleiben und eine internationale Nachfrage nach Milchprodukten zu befriedigen zu können?

Nachfolgende Studie geht der Frage nach der Zukunft der Milcherzeugung in Deutschland nach Auslaufen der Milchquote nach.

Methodik: Neben dem Rückgriff auf zahlreiche Untersuchungen, die im Netzwerk „Die Landforscher“ zur Lage der Milcherzeugung in den vergangenen Jahren entstanden sind, wurden aktuelle Untersuchungen, Pressemitteilungen sowie verschiedene europäische wie deutsche Datenquellen ausgewertet und diese mit der Hilfe von Expertengesprächen validiert und ergänzt.

Die Studie ist wie folgt aufgebaut:

Das *Kapitel 2* beschreibt die seit 2003 veränderten europäischen Rahmenbedingungen des Milchmarktes und die auf europäischer Ebene dadurch ausgelösten Änderungen und Folgen sowie die nach Auslaufen der Quote erneut veränderte Ausgangssituation.

Das *Kapitel 3* legt den Fokus auf die deutschen Milcherzeuger selbst. Aus den Entwicklungen der letzten Jahre werden die Folgen des Quotenwegfalls auf die Milcherzeugung ab 2015 abgeschätzt. Anschließend wird der Frage nachgegangen welche Auswirkungen das Ende der Quote auf die Milchverarbeiter und ihre Beziehungen zu den Milchlieferanten haben könnte und, ob die Exportstrategie Deutschlands aufgehen kann, ob die Mehrmengen aufnehmen verkauft werden können.

Das *Kapitel 4* geht der Frage der Perspektiven und Zukunftsfähigkeit der deutschen Milcherzeugung nach, den Grenzen der verfolgten Wachstumsstrategien und den Möglichkeiten anderer Betriebsentwicklungsstrategien.

Das *letzte Kapitel 5* gibt daraus abgeleitete Empfehlungen an die Politik auf der Ebene der EU und Deutschlands mit dem Ziel des Erhalts einer möglichst vielfältigen, zukunftsfähigen Milcherzeugung und Milchwirtschaft.

2 Ausgangslage: Die Zukunft hat schon begonnen

Milch ist ein traditionelles und wertvolles Nahrungsmittel in Europa. Mit einer Kuhmilchmenge von über 153 Mio. t (EU-28 im Jahr 2013) ist die Europäische Union die größte Milcherzeugerregion der Welt, noch vor den USA (91 Mio. t) und Indien (62 Mio. t).¹

Die Milcherzeugung prägte viele Landschaften Europas, insbesondere periphere ländliche Räume, Mittelgebirgs- und Bergregionen. Milch gehört neben Fleisch zu den Haupterzeugnissen und Haupteinkommensquellen europäischer Landwirtschaft. Milch trägt 13 Prozent zum Wert der europäischen Agrarproduktion bei (Marquer 2013). Die Basis der europäischen Milch sind die rund 23 Mio. Milchkühe (EU-28 im Jahr 2013). Im Süden und Osten Europas bestimmen auch Schafe, Ziegen und Büffel die Milchproduktion. Die Milchquote begrenzte bislang die Europäische Milchproduktion und die Ausdehnung der europäischen Milchproduktion war bis 2007 wesentlich die Folge der EU-Erweiterungsschritte auf heute insgesamt 28 Mitgliedstaaten.

Nachfolgende Abschnitte beschreiben in 2.1 die Aufgaben der Milchquote im Rahmen der Milchmarktordnung sowie die bereits erfolgten Deregulierungsschritte. Das hat die Koordinaten der aktuellen wie künftigen Milcherzeugung in ganz Europa verändert (Abschnitt 2.2). Daher hat die Zukunft bereits begonnen und die Abschaffung der Milchquote wird nur noch ein letzter Schritt sein zum „freien Milchmarkt“. Diese entpuppt sich als Mythos (Abschnitt 2.3). Tatsächlich hat die bereits begonnene Liberalisierung des Milchmarktes gravierende Folgen für die Milcherzeuger in Europa (Abschnitt 2.4) und die von der EU-Kommission in Auftrag gegebenen Prognosen sehen keine gute weitere Zukunft voraus (Abschnitt 2.5). Im letzten Abschnitt 2.6 werden abschließend die nach Auslaufen der Quote noch vorhandenen Instrumente europäischer Milchpolitik dargestellt.

2.1 Die Deregulierung des EU-Milchmarktes und das Ende der Quote

Wie andere Produktmärkte auch, wurde mit Inkrafttreten des gemeinsamen europäischen Marktes 1969 auch der Milchmarkt einer Regulierung (EG VO 804/68) unterworfen, die sich von den bis dato bestehenden nationalen Regelungen nur unwesentlich unterschied: Außenschutz, Richtpreise und Interventionspreise sorgten dafür, dass dem Markt automatisch Milch (besser: Butter, Magermilchpulver und italienischer Hartkäse) entzogen wurde, um ein gegenüber dem Weltmarkt höheres Binnenmarktpreisniveau erhalten zu können. So sollten die Ziele der Agrarpolitik (Artikel 39) erreicht werden: stabiles und vergleichbares Einkommen der Landwirte, stabile Märkte und Versorgung der Verbraucher. Der Abverkauf der Interventionsprodukte erfolgte mit Hilfe staatlich gewährter Exportsubventionen, die die Preisdifferenz zwischen Weltmarkt- und Binnenmarktpreis ausgleichen.

Einführung der Milchquote...

Als vor über dreißig Jahren im Jahr 1984 die Europäische Gemeinschaft (EG) die Milchquote eingeführt worden war, waren viele Hoffnungen damit verbunden, die Folge der eigenen Marktpolitik zu begrenzen. Nicht nur die Butter- und Magermilchpulverberge waren in den zehn europäischen Mitgliedstaaten angewachsen, sondern vor allem die dafür aufzuwendenden Haushaltsmittel. Auch kam es zu internationalen Konflikten als Folge der Exportsubventionen und der inzwischen weltmarktbeherr-

¹ 83 Prozent der Weltmilcherzeugung stammt von Kühen. Quelle: Riester et al. (2014):21. Berücksichtigt man die Büffelmilch, dann ist Indien noch vor den USA die zweitgrößte Milcherzeugerregion der Welt

schenden Stellung der Europäischen Gemeinschaft. Abschlacht- und Nichtvermarktungsprämien sowie die Mitverantwortungsabgabe hatten bereits versagt: die Überproduktion war durch den Preisabsicherungsmechanismus der Milchmarktordnung sowie durch kräftige öffentliche Mittel (Einzelbetriebliche Investitionsbeihilfen später: Agrarinvestitionsförderprogramme) angekurbelt worden.

Die Milchquote wurde auf 97,2 Mio. t festgelegt und einzelnen Mitgliedstaaten eine nationale Referenzmenge zugewiesen. In Deutschland wurde sie einzelbetrieblich festgelegt, sie konnte aber auch, wie in Frankreich, auf Molkereiebene festgelegt werden. Zur Wirksamkeit der Mengenbegrenzung wurde für den Fall der Überschreitung eine Superabgabe festgelegt. Da diese fast so hoch ist wie der Milchpreis selbst, half sie sehr wirksam, die Menge zu begrenzen. Erweiterungen der europäischen Milchmenge erfolgten nur im Rahmen der Erweiterungsschritte der Europäischen Union. Diese war 2009 praktisch abgeschlossen.

Auch wenn der Quote immer wieder eine strukturbremsende Wirkung vorgeworfen wurde (siehe Abschnitt 2.5): Die Milchquote hatte die Aufgabe die Ausgaben für den Milchmarkt zu begrenzen, nicht aber das Wachsen oder Weichen unter den Erzeugerbetrieben. Bereits ihre Einführung hatte zum ersten großen Strukturbruch in der Entwicklung der Milcherzeugung geführt. Zugleich waren über Härtefall- und Ermessensregelungen 15 bis 20 Prozent mehr Quoten ausgegeben worden als in der EG (heute EU) 1984 verbraucht wurden (Riester et al. 2014:214). Die preisdrückenden Überschüsse blieben erhalten.

Das mit der Milchquote verbundene Lieferrecht wurde zum Eigentum der Betriebe und verlieh ihnen zugleich das Recht auf den Zugang zum Milchmarkt. Umkehrt bildete die Quote auch eine Grenze für den Marktzugang. Milcherzeuger, die ihre Produktion ausdehnen wollten, mussten zusätzlich zum Stallneubau in den Kauf von Quote investieren. Dies wurde insbesondere von jungen Landwirten kritisiert.

Milchquote konnte folglich verkauft werden und bis 2000 konnte sie auch verpachtet oder geleast werden, so dass eine ganze Generation von Milcherzeugern sich durch Verkauf oder das Verpachten der Quote ihr landwirtschaftliches Altersgeld aufbessern konnte („Sofamelker“).

...und die Deregulierung des europäischen Milchmarktes

Im Verlauf der nächsten zehn Jahre änderten sich die Rahmenbedingungen: Neue Mitgliedstaaten mit eigenen Interessenslagen kamen hinzu (1986 Portugal und Spanien, 1995 Finnland, Österreich Schweden, ab 2004 Osterweiterung mit insgesamt 13 neuen Mitgliedstaaten). Der Einbezug der Landwirtschaft in die internationalen Handels-Vereinbarungen (WTO) übte großen Druck auf die „alte“ Agrarmarktordnung und ihre Finanzierung aus, hatten doch die Beschlüsse der Uruguay-Runde 1985 den Abbau der Außenschutzmaßnahmen zur Folge. Liberalisierung der Handelsströme und Abbau der produktbezogenen Subventionen, das waren die Richtung der folgenden Agrarreformen (MacSharry Reform 1992 und Agenda 2000). Noch blieb die Milchmarktordnung weitgehend verschont von Deregulierungsmaßnahmen wie sie der Getreidesektor durchführen musste. Gelockert wurde jedoch 1995 der Außenschutz für Milchimporte (Zollsenkungen für Importe und Quoten für zollfreien Import von Milchprodukten) und die Exportsubventionen mussten eingeschränkt werden.

Eine gewisse *Lockerung des Quotensystems* erfolgte ab 2000: Die private Quotenübertragung wurde bis auf Ausnahmen abgeschafft und ein Börsensystem mit dreimal jährlichen Übertragungsterminen und 21 festen Übertragungsgebieten eingeführt. Die zuvor an die Fläche gebundene Milchquote konnte dann innerhalb des jeweiligen Übertragungsgebietes (das weitgehend identisch war mit den Bundesländern und in Bayern und Baden-Württemberg den Regierungsbezirken entsprach) und ab 2007 nahe-

zu bundesweit (Übertragungsbereich West und Ost) gehandelt werden. Verpachten oder Verleasen wurden verboten.

Die *Agrarreform von 2003 (Halbzeitbewertung)* brachte die ersten bedeutenden Schritte in Richtung einer Deregulierung der Milchmarktordnung sowie eine offen ausgesprochene und verstärkte Ausrichtung der Gemeinsamen Agrarpolitik auf die Wettbewerbsfähigkeit der EU auf den Weltagrarmärkten.² Die Milchmarktordnung wurde wie folgt geändert:

- Abschaffung des Richtpreises für Milch und damit des Milch-Mindestpreises. Schrittweise Absenkung des Interventionspreisniveaus für Butter und Magermilchpulver und damit des unteren Absicherungsniveaus für Milch. Der Grundpreis für Milch lag bis 2004 bei 28,2 Cent pro Kilogramm Milch, ab Mitte 2007 bei 22 Cent und seit 2009 bei ca. 21,5 Cent pro Kilogramm Milch.
- Beschluss über das Ende der Milchquotenregelung zum 1. April 2015.
- Einschränkung der Butterintervention.
- Erhöhung der Milchquote und teilweise Ausgleich der Einkommensverluste durch Ausgleichszahlungen für Milch (Kuhprämie). 2005 wurde diese Prämie entkoppelt und der bestehenden Flächenprämie aufgesattelt (top-up) und dann (2010 bis 2013) schrittweise abgeschmolzen und auf die Betriebsprämie umgelegt.

Im Jahr 2008 wurden im Rahmen des Health Check schließlich weitere für den Milchmarkt tiefgreifende Maßnahmen beschlossen:

- Eine schrittweise Erhöhung (fünfmal um je 1 Prozent von 2009/10 bis 2013/14) der Milchquote sollte zur „weichen Landung“ für die Zeit nach Auslaufen der Quote sorgen.
- Die Anpassung der Fettverrechnung erbrachte ab dem Milchwirtschaftsjahr 2009/10 für Deutschland eine weitere Quotenausdehnung von 1,3 Prozent.
- Abschaffung der Verbilligungsmaßnahmen für Butter. Beihilfen gibt es nur noch für Schulmilch. Einschränkung der privaten Lagerhaltung und Aussetzung der Exporterstattungen 2007.

Nicht allein die WTO-Verhandlungen drückten gegen die „Fesseln“ der alten Milchmarktordnung. Es waren auch Kräfte von „innen“.

Wachstum, um im globalen Geschäft zu bleiben

Der Hauptabsatzmarkt europäischer Milch ist der EU-Binnenmarkt und seine 510 Mio. Verbraucher. Doch diese Binnenmarktnachfrage gilt allgemein als begrenzt und mehr oder weniger ausgeschöpft (Wohlfahrt 2014 a): Gerechnet wird künftig eher mit einer abnehmenden Bevölkerungszahl. Zugleich ist die Nachfrage relativ preis unelastisch, d.h. auch bei Preissenkungen für Milchprodukte verzehren europäische Konsumenten nicht höhere Mengen (mit Unterschieden zwischen den Produkten!).

² In den 1999 und 2007 erfolgten Änderungen der Milchmarktordnung finden sich erstmalig und ergänzend zu den im Vertrag über die Arbeitsweise der Europäischen Union vom 2008, in Artikel 39 festgelegten Zielen der Agrarpolitik, das zusätzliche Ziel einer Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit auf den Weltmärkten. Siehe Erwägungsgrund 4 der Verordnung (EG) Nr. 1255/1999 und Erwägungsgrund 16 der Verordnung (EG) Nr. 1234/2007.

Seit Einführung der Milchquotierung im Jahr 1984 verkauft die EU einen Anteil von rund 10 Prozent ihrer erzeugten Milch in Drittländer. Sie gehört damit zu den wichtigsten Anbietern von Milchprodukten auf dem Weltmilchmarkt (Riester et al. 2014:218). Die EU deckt zusammen mit Neuseeland zwischen zwei Drittel und der Hälfte der globalen Nachfrage nach Milchprodukten ab. Die EU-28 hatte 2013 einen Anteil von 23 Prozent am Weltmilchhandel gemessen in Milchäquivalenten und Neuseeland einen Anteil von 27 Prozent (Perrot et al. 2014). Hinzu kommen Australien und die USA, letztere als neuer, vierter Hauptakteur.

EU-Exporte in Drittländer:

88 Prozent der Anlieferungsmilch werden im EU-Binnenmarkt abgesetzt, 12 Prozent oder umgerechnet 18 Mio. t wurden 2014 in Drittstaaten verkauft. 1,2 Mio. t wurden im Rahmen der WTO ausgehandelten Mindestmarktzugänge importiert. Rund die Hälfte der europäischen Milch wird zu **Käse** verarbeitet. 8 Prozent dieses Käses (oder umgerechnet 4 Prozent der Anlieferungsmilch) gehen v.a. nach Russland, in die USA und in die arabischen Staaten. 2013 hatte die einen Anteil von 30 Prozent des Welthandels mit Käse. Die **Magermilchpulverexporte** sind immer schwankend. 2014 lagen sie 62 Prozent über dem Vorjahresniveau und damit wurden 49 Prozent der EU-Produktion exportiert. Der Weltmarktanteil der EU stieg damit an. Im Vorjahr war er noch bei 22 Prozent gelegen. Bei Vollmilchpulver liegt der EU-Weltmarktanteil bei 15 Prozent. 6 Prozent der europäischen **Butter** gehen auf den Weltmarkt und die EU hat einen Anteil von aktuell 14 Prozent. Die Bedeutung der einzelnen Produkte verschieben sich: Während Butter immer schwieriger am Markt noch unterzubringen ist, bekommen die sogenannten „Third Party Manufacturer“ Aufwind: Sie stellen speziell auf die Bedarf der Ernährungsindustrie zugeschnittene Einzelkomponenten her, vorneweg Molkenpulver, Laktose und Milchproteine (Riester et al. 2014 sowie AMI/ZMB).

Eine steigende Weltbevölkerung (plus 15 Prozent zwischen 2000 und 2011) ließ nicht nur die weltweite Milcherzeugung steigen (plus 25 Prozent im gleichen Zeitraum), sondern auch die Milchnachfrage auf den globalen Märkten. Entsprechend ausgedehnt hat sich der Welthandel mit Milchprodukten auf inzwischen rund 8 Prozent der erzeugten Milch (2013) bzw. auf rund 47 Mio. t Milchäquivalente (ME). Im Jahr 2003 war der Welthandel noch bei einem Volumen von ca. 31 Mio. t ME gelegen (Wohlfahrt 2014a). Die Nachfragesteigerung kommt vor allem aus den Schwellenländern und hier insbesondere aus Südostasien und China. Sie sind die Folge verbesserter Einkommen sowie veränderter Konsummuster der städtischen Mittelschichten. Diese Zunahmen erfolgen als Trend. Tatsächlich ist diese Nachfrage sehr „preiselastisch“, d.h. da Milchprodukte ein relatives Luxusgut sind, reagiert die Nachfrage schnell auf Änderungen im Preis und im verfügbaren Einkommen. Bei zu hohen MilCHFettpreisen wird zudem substituiert, d.h. MilCHFett durch pflanzliche Fette ersetzt.

Die Deregulierung des Milchmarktes und die damit verbundene Abschaffung der Milchquote darf daher nicht allein als eine Reaktion auf von den WTO-Verhandlungen ausgeübten Druck gesehen werden, sondern entspricht durchaus Handelsinteressen europäischer Unternehmen der Milch- und Ernährungsindustrie (siehe auch Tabelle 2). Die Begrenzung der verfügbaren Milchmenge durch die Milchquote hinderte diese an der Marktausdehnung und damit am globalen Geschäft. Die EU konnte am wachsenden Weltmarkt nicht partizipieren und so war ihr Weltmarktanteil von 45 Prozent im Jahr 2003 auf 27 Prozent im Jahr 2006 gesunken (Wohlfahrt 2014a).

Die Senkung des Interventionspreisniveaus (siehe Abb. 1) und die ab 2008 schrittweise Erhöhung Quote erlaubten daher nicht nur eine Steigerung der Milcherzeugung (von 148 Mio. t im Jahr 2008 auf heute 153 Mio. t 2013) in der EU-28 sondern, in Kombination mit den Milchpreissenkungen, einen

steigenden globalen Absatz an Milchprodukten: Seit 2008 stiegen die Exporte von rund 15 Mio. t Milchäquivalente auf 16,3 Mio. t im Jahr 2013 und erneut auf 18 Mio. t im Jahr 2014.³

Nach Jahren der Stagnation sicherte sich so die EU einen höheren Anteil am zunehmenden „Weltmarktkuchen“. Der Umsatz habe sich, so Perrot et al. (2014) zwischen dem Durchschnitt der Jahre 2000 und 2005 bis 2013 auf 13 Mrd. Euro nahezu verdoppelt. Den größten Anteil an diesen „Weltmarktkuchen“ teilen sich nur wenige Mitgliedstaaten: vorneweg die Niederlande mit einem Umsatzanteil von 26 Prozent, Frankreich mit 19 Prozent, Deutschland mit 13 Prozent und mit je 6 Prozent Belgien und Polen. Die beiden ebenfalls exportorientierten Mitgliedstaaten Dänemark und Irland hatten nur geringe Anteile in Höhe von 3 bzw. 2 Prozent.

2.2 Veränderte Koordinaten: Die Zukunft hat schon begonnen

Als Folge der Deregulierung des Milchmarktes haben sich für Milcherzeuger wie für Milchverarbeiter die Koordinaten künftigen Wirtschaftens verschoben: Aufgrund des intensiven Intra-Handels auf dem EU-Binnenmarkt sind die nationalen Milchmärkte fast am Verschwinden (siehe Abschnitt 3.4) und geraten zugleich unter den Einfluss der internationalen Milchproduktmärkte. Die Märkte werden insgesamt volatiler und damit ein Stück weit unberechenbarer als noch zuvor. In den vergangenen zehn Jahren waren (bis auf die kaum noch wirksame aber gleichwohl bestehende Mengenbegrenzung) alle Elemente dieses neuen Marktes bereits vorhanden:

Preisentwicklung und Milchkrisen

Gehalten durch die Milchquotierung und die Regeln der Milchmarktordnung haben sich zwischen 1984 und 2003 die nominalen Milcherzeugerpreise in den wichtigsten Milchländern der EU (D, F, It, NL UK) mehr oder weniger konstant auf einem Niveau bewegt. Erst mit der Reform 2003 begannen sie auch nominal zu sinken (siehe auch Tabelle 1). Betrachtet man jedoch den deflationierten, realen Erzeugerpreis und nimmt das Jahr 2000 gleich 100 an, so fielen die Preise jedoch ab 1989 (Index 140) auf 100 im Jahr 2000 und bis 2006 auf ein Niveau von 85 und damit real um 55 Prozent unter das Niveau von 1989 (EU-Rechnungshof 2009:27f).

Eine weitere Folge der Interventionspreisabsenkungen zeigte sich ab 2006/07: die Erzeuger- wie Produktpreise im EU-Binnenmarkt folgen stärker als zuvor den Schwankungen der Weltmarktpreise (v.a. für Magermilchpulver, Vollmilchpulver und Butter, siehe Abb. 1). Der Preishausse von 2007 folgte ein starker Milchpreisverfall in Höhe von 26 Prozent in den beiden darauffolgenden Jahren 2008 und 2009. Die Milchkrise brachte den europäischen Milcherzeugern Einkommensverluste in Höhe von rund 6 Mrd. Euro (Fink-Keßler 2013:12). In den nächsten beiden Jahren erholte sich der Milchpreis. Seine kurzfristige Absenkung im Jahr 2012 brachte dann schon eine Milchkrise, da zeitgleich die Futter- und allgemeinen Inputpreise sehr stark nach oben gegangen waren.

Im Wirtschaftsjahr 2013/14 kletterten die Preise erneut nach oben (40 Cent/kg und mehr in Deutschland) und im Herbst 2014 begannen sie erneut zu fallen. Dem gestiegenen Angebot der Hauptanbieter EU, Neuseeland und Australien (gemeinsam plus 5 Prozent gegenüber Vorjahr) war kein entsprechender Zuwachs an Nachfrage gegenüber gestanden. Die chinesische Nachfrage hatte sich abgeschwächt (siehe nächstes Kapitel) und während die internationalen Milchproduktpreise (z.B. Magermilchpulver-

³ <http://www.elite-magazin.de/news/EU-Exporte-von-Milchprodukten-so-hoch-wie-nie-1710792.html>

preis sank gegenüber Vorjahr um 30 Prozent) bereits auf Talfahrt waren, kam dann im August 2014 das russische Embargo hinzu (EU-KOM 2014b: 4).

Tabelle 1: Entwicklung der nominellen EU-Erzeugerpreise seit 2000 (EU-27) in den fünf Haupt-Milcherzeugerländern (EU: gewichtetes Mittel)

in EUR/100 kg	2000	2003	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014
EU-27(28)			27,60	27,10	31,30	33,90	25,60	29,80	33,97	32,62	36,62	37,12
EU-15	29,18	28,90	28,20	27,60	31,90	34,60	26,35	30,30	33,54	34,48	37,12	37,86
Deutschland	30,00	28,49	27,60	27,35	33,46	33,84	24,08	30,09	34,83	32,02	37,46	37,63
Frankreich	28,90	28,80	27,00	25,94	27,96	32,60	25,83	29,17	31,71	31,95	34,63	36,48
Italien	34,09	33,52	33,24	32,35	35,10	41,76	30,22	32,83	39,75	36,97	38,82	39,64
Niederlande	29,98	28,83	27,99	27,28	31,77	34,36	25,17	31,41	35,65	33,80	39,45	39,43
UK	26,20	24,49	26,22	25,58	30,08	31,60	25,86	27,90	30,60	33,66	36,28	38,00

Quelle: MIV (div. Jg) Daten, Zahlen, Fakten, jeweils Tabelle 8_8 sowie CIRCA 12/2012 und CIRCA 8/2013. Die Milchpreise für 2013 von EU-15 und den fünf genannten Ländern wurden als arithmetisches Mittel errechnet und sind ab Hof, 3,7% Fett, o. Mwst. in Cent/kg. Ab 2012 Erhebung nach VO 479/2010 mit natürlichem Fettgehalt.

Im Januar 2015 sind die Preise in allen EU-Ländern (bis auf Malta!) im Durchschnitt um 18 Prozent gegenüber dem Vorjahrespreis Januar 2014 gesunken. Überdurchschnittlich gesunken sind sie in Estland, Litauen (minus 37 Prozent), in den Niederlanden um 30 Prozent, Belgien 27 Prozent, Deutschland 21 Prozent und Dänemark 20 Prozent.⁴ Kündigt sich eine *neue Krise* an?

Verstärkte Abhängigkeit von globalen Milchmärkten

Das Auf –und Ab der Milchpreise hängt wesentlich von den veränderten Angebots- und Nachfragesituationen auf den Weltmärkten zusammen. Nun sind Preisschwankungen für Agrarprodukte keine Seltenheit und gerade bei Milch auch im Jahresverlauf normal. Die Preisschwankungen auf dem EU-Binnenmarkt, die durch die Absenkung des Interventionspreinsniveaus eingeleitet wurden, haben jedoch eine neue Qualität:

- Starke Schwankungen werden dadurch ausgelöst, dass der Weltmarkt „dünn“ ist, d.h. nur ein geringer Anteil der Milcherzeugung wird global gehandelt. Hinzu kommt, dass nur vier Anbieter zahlreichen Nachfragern gegenüberstehen. Geringe Schwankungen in Angebot und Nachfrage lassen daher die Preise schnell und weit sowohl nach oben als auch nach unten schnellen. Für die einzelnen Milchprodukte verhält sich dies jeweils etwas anders. Schwankungen z.B. sind besonders ausgeprägt bei Magermilchpulver und weniger bei Käse.
- Das Milchaufkommen hängt vom von nicht unbedingt kalkulierbaren Faktoren ab wie Naturereignissen und Wettereinflüssen (Dürre in Neuseeland 2008). Sie bestimmen das Futteraufkommen. Zugleich sind die Kraftfutterpreise mit den Erdöl- und Energiepreisen verkoppelt.
- Daher kann die Preisbildung auf den Weltmärkten nicht mehr allein durch die sogenannten Fundamentalfaktoren (Angebot und Nachfrage) erklärt werden. Verstärkt wirken Entwicklun-

⁴ MMO, Rohmilchpreise die Erzeugern ausbezahlt werden erhoben nach VO 479/2010

gen auf den internationalen Finanzmärkten und die sog. „Finanzialisierung“ der Agrarmärkte durch Finanzeinlagen auf Warenterminbörsen ebenso wie Wechselkursänderungen, psychologische und spekulative Elemente hinein (vgl. Munier 2012 und 2014).⁵ Auch Lebensmittelskandale wie der Melamin-Skandal bei chinesischem Babypulver im Jahr 2009 können komplett veränderte Nachfragestrukturen auslösen.

Mit anderen Worten: Preisschwankungen, volatile Märkte werden die Zukunft des europäischen Milchmarktes sein.

Abb. 1: Interventionspreisniveau und Milchpreisentwicklung in EU und global.



Quelle: DG AGRI

Internationalisierung der nationalen Milchmärkte

Die *Internationalisierung der Milchmärkte*, die steigenden Umsätze der Konzerne aber auch die verschärfte Konkurrenz um die Absatzmärkte zeigen sich auch in den Verschiebungen des nach Umsatz gemessenen Rankings führender internationaler Milchkonzerne (Tabelle 2). Allein der französische Konzern Danone hat in den letzten neun Jahren seinen Umsatz mit Milchgeschäften mehr als verdoppelt, ebenso der neuseeländische Konzern Fonterra und Friesland/Campina um 20 Prozent. Auch schieben sich neue Milchkonzerne aus Japan und China in der Rangliste kräftig nach oben.

⁵ Nach Bernard Munier (2014 mdl. Mittlg.) ist der Einfluss der Finanzmärkte auf den Milchmarkt noch nicht so hoch wie auf den Getreidemarkt. Auch üben die Fleisch- und Viehmärkte sowie die Inputmärkte sich auf die Volatilität der jeweiligen Milchmärkte aus. Siehe auch Fahlbusch et al. 2009:47.

Tabelle 2: Entwicklung des Rankings internationaler Milchkonzerne von 2004 bis 2013

	2004		2008/09		2013	
	Unternehmen	Umsatz Milch in Mrd Euro	Unternehmen	Umsatz Milch in Mrd Euro	Unternehmen	Umsatz Milch in Mrd Euro
1	Nestlé /CH	14,7	Nestlé /CH	18,5	Nestlé/CH	21,3
2	Dean Foods /USA	7,0	Danone/F	10,7	Danone/F	15,2
3	Dairy Farmers America	6,8	Lactalis/F	9,3	Lactalis/F	14,6
4	Danone/F	6,5	Friesland/Campina /NL	9,3	Fonterra /NZ	11,5
5	Arla Foods/DK/S	6,4	Fonterra /NZ	8,2	Friesland/Campina /NL	11,2
6	Fonterra/NZ	6,3	Dean Foods /USA	8,1	DFA/USA	11,2
7	Lactalis/F	5,7	DFA/USA	6,9	Arla Foods/ DK/S	9,4
...						
12					Meiji/Japan	5,6
13					DMK/D	5,3
14					Mengniu /China	5,3
Quellen: Rabobank zit. nach Gerlach et al 2006; Fahlbusch et al. 2010 , Riester et al. 2014						

2.3 Mythos „freier Markt, veränderte Beziehungen und offene Fragen

Die durch die Deregulierung beabsichtigte stärkere Freiheit des Milchmarktes entpuppte sich spätestens während der großen Milchkrise als „Mythos“. Freier wurde nur der Wettbewerb auf den Weltmärkten, nicht jedoch für die Milcherzeuger. Zahlreiche Analysen⁶, ob seitens der EU-Kommission, des Europäischen Rechnungshofes oder auch des Bundeskartellamtes in Deutschland, zeigten, was die Milcherzeuger seit langem schon wussten und erfuhren: Die Milchkrise zeigte die „strukturellen Schwächen“ und „Unvollkommenheiten“ des neuen Milchmarkts, denn die Preisrisiken der volatilen Märkte werden zu Lasten der Milcherzeuger ausgetragen. Auch die Verbraucher profitieren kaum bis überhaupt nicht von Preissenkungen. Preiserhöhungen hingegen werden schnell weitergereicht an den Lebensmitteleinzelhandel. Die schlechte Stellung der Erzeuger in der Wertschöpfungskette Milch und rückte erstmalig auch in den Fokus der Politik.

- Der EU-Rechnungshof (2009) stellte ein *Ungleichgewicht in der Verhandlungsmacht* der verschiedenen Akteure auf dem Milchmarkt fest. Insbesondere bestehe für die Milcherzeuger „kein funktionsfähiges Wettbewerbs- und Verhandlungsfeld“. Die übliche „upside-down“-

⁶ EU-KOM (2009) 385; EU-KOM (2009) 591; EU-Rechnungshof (2009); Bundeskartellamt (2009); High Level Group (2010); EU-KOM (2010) 727; EU-KOM (2010) 728

Preisbildung der Genossenschaften (Auszahlung durch Molkereien erfolgt nach Abzug aller Kosten, d.h. erst nach Verarbeitung und Verkauf des Rohstoffes, AFK) dränge die Produzenten in die Rolle des Preisnehmers. Die in der Krise von der EU-Kommission einberufene Expertengruppe (High Level Group 2010) kritisiert, dass aufgrund dieser schlechten Position, die Preisrisiken auf die Erzeuger abgewälzt werden.

- *Es fehle ein Wettbewerb um Rohmilch*, damit überhaupt erst die Preissignale des Marktes für die Landwirte entscheidungsrelevant werden können, räumte die EU-Kommission bei der Verabschiedung des Milchpaketes 2012 ein.⁷ Nicht nur der hohe Konzentrationsgrad der Verarbeitungsunternehmen gäbe den Milcherzeugern wenig bis keine Wahlmöglichkeiten an wen und zu welchen Konditionen sie ihre Milch abliefern. Es seien auch die Lieferbeziehungen – die Vertragsstrukturen und Bindungen der Erzeuger an „ihre“ Genossenschaft, die eine solche Wahlmöglichkeit fast ausschließen, berichtete das Bundeskartellamt (2009:135).
- Die Deregulierung habe, so das Bundeskartellamt weiter, den ökonomischen Druck auf die Molkereigenossenschaften erhöht, sodass auch sie daran interessiert seien den *Rohstoff „Milch“ so günstig wie möglich einzukaufen*. Längst würden viele Genossenschaften wie vertikal integrierten Unternehmen geführt und der Einfluss der Milcherzeuger auf „ihre“ Genossenschaft habe in dem Maße abgenommen hat, wie die Entscheidungen für das operative Geschäft in den Unternehmen ausgelagert und den Genossenschaften vorgeschaltet würden (Bundeskartellamt 2009:58f).

Um dieser Unvollkommenheit des Marktes entgegen zu wirken und damit die Preissignale des Marktes für die Entscheidungen der Landwirte maßgeblich werden können verabschiedete die EU das Milchpaket, welches im Oktober 2012 in Kraft trat. Es ist ein erster, aber nicht ausreichender Schritt um die Stellung der Milcherzeuger in der Wertschöpfungskette zu stärken und damit einen Wettbewerb um Rohmilch zu initiieren (siehe auch Abschnitt 2.6). Allerdings wurden den Erzeugern gegenüber deutliche Grenzen eingezogen: die durch Verhandlungen abgedeckte Rohmilchmenge darf 3,5 Prozent der gesamten Milchmenge der EU oder 33 Prozent der nationalen Erzeugung des Mitgliedstaats nicht überschreiten. Es gibt ferner ein Verbot der Doppelmitgliedschaft und Ausnahme von Genossenschaften, da diese per se als Erzeugerorganisation betrachtet werden (siehe genauer Abschnitt 5.2).

Im Juni 2014 zog die Kommission eine erste Bilanz der Wirkungen des Milchpakets: Die Zahl der Erzeugerorganisationen hätte auf 228 im Jahr 2013 zugenommen und sieben Mitgliedstaaten (darunter nicht Deutschland) schrieben den Milchkäufern verbindlich einen Vertrag mit dem Landwirt vor (EU-KOM 2014a).

Die Verschiebung der Koordinaten als Folge der Deregulierung des Milchmarktes wird sich künftig noch stärker auf die Beziehungen der Akteure des Milchmarktes auswirken. Das Vertrauen der Milcherzeuger in „ihre“ Molkereigenossenschaften hatte tiefe Risse bekommen und die Vertretung durch die Einheitsbauernverbände (Deutscher Bauernverband DBV in Deutschland bzw. COPA-COGECA in Europa) wurde durch die Gründung eigenständiger Milchinteressensverbände aufgekündigt. Ende der 1990er Jahre hatten sich in Deutschland regionale Verbände von Milchviehhaltern gegründet, die sich 2006 zum Bundesverband Deutscher Milchviehhalter zusammenschlossen. Inzwischen arbeitet die europäischen Dachorganisation European Milk Board. Sie vertritt Milcherzeugerverbänden in 14 Mitgliedstaaten der EU. In den Krisenjahren 2008 und 2009 organisierten sie, zuerst in Deutschland, dann europaweit, Milchlieferstopps, um auf die Interessen der Milcherzeuger aufmerksam zu machen.

⁷ Zitat aus: Erwägungsgrund (1) der VO (EU) 261/2012 zur Änderung der VO (EG) 1234/2007 (Vertragsbeziehungen

2.4 Verschärfter Wettbewerb der Regionen und Wachstumspotenziale

Preissenkungen und die starken Preisschwanken, nicht zuletzt die Milchkrise(n), haben die Milcherzeugerstruktur in Europa stark verändert:⁸ Ein Jahr nach der Krise 2008/09 hatte bereits jeder dritte bis dahin noch wirtschaftende Milchviehhalter (EU-27) aufgegeben. Rechnet man den Zeitraum von 2003 bis 2010, so waren es 43 Prozent der Betriebe. Die Deregulierungseffekte waren dabei überlagert von den Transformationsprozessen der im Jahr 2004 neu zur EU gekommen mittel- und osteuropäischen Mitgliedstaaten. Dort waren, vor allem in Polen, aber auch in Tschechien, der Slowakei, in Slowenien und Estland sowie in den später dazu gekommenen Ländern Rumänien und Bulgarien noch zahlreiche Klein- und Kleinstbetriebe existent. Diese, wie aber auch die großen kollektivierten Agrargenossenschaftsbetriebe, haben in großem Umfang das Melken eingestellt. Seither nimmt dort die Zahl der Familienbetriebe, die zwischen 10 und 99 Kühen melken, zu. Auch im „Kerngebiet“ der Milcherzeugung, in der EU-15, hatte zwischen 2006/07 bis 2011/12 jeder fünfte Milcherzeuger aufgehört. Seit 2007 liegt in Europa die Wachstumsschwelle bei 100 Kühen pro Betrieb.

Tabelle 3: Über- und Unterlieferung der Milchquote 2011/12 und 2012/13 in ausgewählten Mitgliedstaaten in Prozent

	Über/Unterlieferung in Prozent			Über/Unterlieferung in Prozent	
	2011/12	2012/13		2011/12	2012/13
EU-27	-4,7	-6	EU-15	-3,1	-4,8
EU-12	-13,9	-12,5	Schweden	-21,1	-21,7
Bulgarien	-52,6	-55,3	Finnland	-13,5	-14,3
Rumänien	-43,4	-47,3	U.K.	-9,8	-13,8
Ungarn	-27,6	-23,7	Portugal	-9,7	-11,8
Estland EE	-23,8	-23,8	Österreich	-4,2	+3,6
Litauen	-21,4	-21,4	Frankreich	-3,6	-7,4
			Deutschland	+ 1,1	+0,1
			Irland	+1,1	-3,0
			Niederlande	+0,5	-0,4
			Luxemburg	+0,5	-2,3
			Dänemark	-0,2	+0,4

Quelle: Pressemitteilungen der EU-Kommission vom 18.11.2012 und PM vom 1.10.2012

Die Entwicklung der Milcherzeugung verläuft heterogen und nur noch in wenigen Regionen steigt die Milcherzeugung entsprechend der den einzelnen Ländern zugewiesenen höheren Milchquoten. Insbesondere in den mittel- und osteuropäischen, neuen Mitgliedstaaten (EU-12) brach die Milcherzeugung schneller weg als die verbliebenen Betriebe ihre Herden aufstocken und die Erzeugung ausdehnen konnten. Aber auch in den traditionellen Milchländern wie Schweden, Finnland und Großbritannien kamen die Betriebe mit dem verordneten Wachstum nicht nach und die Quote wurde deutlich unterliefert (siehe Tabelle 3). Zu den wenigen Wachstumsregionen zählen Deutschland, Irland, die Niederlande und Dänemark.

⁸ Daten aus DairyCo (2013) und MIV (2012) sowie aus Fahlbusch et al (2011, 2013) und Riester et al (2012).

Ein regional unterschiedlicher und doch sehr hoher Anteil der europäischen Milcherzeugung findet in benachteiligten Regionen statt (Souchon 2013; EU-KOM 2012:8) Doch auch hier ist die Entwicklung uneinheitlich: so ist der Rückgang regional unterschiedlich stark in den einzelnen Regionen. In Deutschland und in Österreich hingegen steigen die erzeugten Milchmengen auch in den benachteiligten Gebieten.⁹

Im Wirtschaftsjahr 2013/14 setzte jedoch europaweit ein erneuter Wachstumsprozess der Milcherzeugung in allen (bis auf Griechenland) Mitgliedstaaten ein: Die Preise waren günstig, die Futterkosten etwas niedriger. Die europäische Milchmenge wuchs um 4,6 Prozent auf 148,4 Mio. t (MMO).¹⁰ Erneut gehörte Deutschland zu den die Quote überliefernden Ländern.

2.5 Prognosen für die Zeit nach der Quote

Für einen Ausstieg aus der Milchquotierung sprach, aus Sicht der Agrarökonomien, stets das Argument ihrer wettbewerbshemmenden Wirkung: Folkert Isermeyer (2006) fasste diese wie folgt zusammen (Isermeyer 2006): (1) Die wachstumswilligen Milchviehbetriebe litten unter hohen Quotenkosten und die Quotenrente käme den nicht mehr aktiven Milcherzeugern (Sofamelkern) zugute. (2) Die Quote beeinträchtigt den regionalen Strukturwandel und führe zu einer suboptimalen Ausprägung der Produktionsstruktur: in nicht wettbewerbsfähigen Regionen verbleibe die Milch und löse sogar Investitionen aus während in den eigentlich wettbewerbsfähigen Regionen sinnvolle Investitionen unterblieben, da die Quote zu teuer sei und ihre überregionale Beschaffung nicht möglich sei. (3) Kurzum: die Quote sei ein „süßes Gift“, das zwar kurzfristig die Milchpreise erhöhe und damit den Einkommenswünschen des Berufsstandes entspreche, langfristig aber die Wettbewerbsfähigkeit des gesamten Milchsektors schwäche und Innovationspotential in den wettbewerbsfähigen Regionen vergeuden würde.

Laut agrarökonomischer Theorie verhindert die Quote Wohlfahrtseffekte für die Konsumenten aufgrund ihrer – im Zusammenspiel mit dem Außenschutz und den Importkontingenten – preisstabilisierenden und preiserhöhende Wirkung für Milchprodukte. Diese Quotenrente würde auf die Konsumenten „abgewälzt“.¹¹

Um den Ausstieg aus der Milchquote zu rechtfertigen, beauftragte die EU-Kommission einen ganzen Reihe an Gutachtern, die mit Hilfe von Modellberechnungen diesen Ausstieg durch einen Anstieg an Wohlfahrtseffekten für die Gesellschaft im allgemeinen wie für den Konsumenten im speziellen nachweisen sollten¹². Das 2008 erstellte Gutachten von Vincent Réquillart et al. (2008) sprach es deutlich aus: Die Berechnungen¹³ ergäben Wohlfahrtseffekte und diese beständen wesentlich in einem Transfer

⁹ 100 Prozent der Milcherzeugung Litauens, Finnlands, 88 Prozent der österreichischen und 70 Prozent der deutschen Milcherzeugung findet in benachteiligten Regionen statt. Siehe EU-KOM (2014)354:11.

¹⁰ Von einem niedrigen Niveau ausgehend setzte z.B. 2013/14 in Rumänien ein Milchwachstum von 13,2 Prozent gegenüber Vorjahr. In Ungarn plus 6,7 Prozent, in UK plus 8,3 Prozent, in Polen plus 6,7 Prozent etc..

¹¹ Definition entnommen dem EU-Rechnungshof (2002).

¹² Stellvertretend EU-KOM (2002).

¹³ Die Modellberechnungen fußen auf einer Baseline, die die Luxemburger Beschlüsse von 2003 umgesetzt sieht und den Mittelwert der Jahre 2005/06 bis 2015/16 als Ausgangspunkt für die Simulation der Wirkung der politischen Beschlüsse (hier: Quotenausstieg mit oder ohne sanfter Landung). In der Betrachtung dieses Ausgangspunktes (Umsetzung Beschlüsse 2003 und Beibehaltung der Quote) würde der Erzeugerpreis um etwa 1 Prozent jährlich steigen und ebenso die Milchproduktion in denjenigen Ländern, die die Quote nicht ausgeschöpft haben wie z.B. UK, Schweden, EU-10). Der EU-Export an sog. „Industrieprodukten“ (MMP, Butter, VMP) würde um

des erzielten Mehrwertes vom Produzenten auf die Konsumenten. Die Produzenten würden am Ende der „sanften Landung“, d.h. 2015 durch sinkende Milchpreise (minus 10,3 Prozent) 1,9 Milliarden Euro verloren haben. Die Verbraucher gewönnten rund 1,8 Milliarden Euro als Folge entsprechend sinkenden Preisen für Milchprodukte. Gewinner dieser Wohlfahrtseffekte niedriger Konsumentenpreise wären jedoch nicht die EU-Bürger sondern die Abnehmer der EU-Produkte in Drittländern, da die prognostizierte Mehrproduktion aufgrund der relativ unelastischen (d.h. auf Preissenkungen bei Milchprodukten nur wenig mit höherer Nachfrage) Verbrauchernachfrage des EU-Binnenmarktes zu 70 bis 80 Prozent (bezogen auf Protein und Fett) exportiert werden müsse.

Das Gutachten, das 2009 von der EU in Auftrag gegeben worden war (IRC-IPTS 2009) und die „sanfte Landung“ nicht berücksichtigt¹⁴ besagt, dass die bereits bestehende europäische Heterogenität der Milchwirtschaft bis zum Jahr 2020 sich verstärken würde. Zu den 10 Prozent Gewinnerregionen zählten die Niederlande (plus 20,5 Prozent mehr Milch und plus 12,5 Prozent mehr Kühe), Irland, Belgien/Luxemburg Österreich und Deutschland (plus 7 Prozent Milch). Im EU-27 Durchschnitt würde lediglich 4,4 Prozent mehr Milch erzeugt, da in einigen Mitgliedstaaten bzw. in einigen Regionen die Milcherzeugung signifikant zurückgehen werde und sich die Milch daher zwischen Regionen stark umverteilen würde.

Wohlfahrtseffekte, so das Gutachten von IRC-IPTS (2009:70ff) wären positiv, denn die Milchindustrie könne mit Zusatzgewinnen in Höhe von 278 Mio. Euro rechnen, da die Preissenkungen nicht an die Verbraucher in vollem Umfang weitergegeben würden. Die Verluste der Landwirtschaft hingegen lägen bei 4,7 Mrd. Euro und die errechneten „gesparten Ausgaben“ der Verbraucher bei 4,6 Milliarden Euro. Wären nur die Einkommen der spezialisierten Milchviehbetriebe betrachtet worden, so die Gutachter, so wären die prognostizierbaren Einkommensverluste der Milcherzeuger sehr viel höher. Ein weiterer Verlierer sinkender Milchpreise jedoch wären die Kälber. Sie würden nur noch als „Beiprodukt“ der Milch angesehen und ihr Wert würde mit den sinkenden Milchpreisen noch stärker sinken (IRC-IPTS 2009:35).

Aktuelle Prognosen: Die Abschätzungen der EU-Kommission von Mitte 2014 (EU-KOM 2014b:4ff) erwarteten günstige und wachsende Absatzmärkte für Milchprodukte auf dem Binnen- wie Weltmarkt sowie eine weitere Produktionsausdehnung in denjenigen Mitgliedstaaten, die aktuell ihre Quote ausschöpfen: Deutschland, Irland, Niederlande, Dänemark, Österreich und Polen sowie Frankreich. Zum Herbst 2014 mussten sie revidiert werden, da die Milchpreise als Folge des Russlandimportstopps und nachlassender Nachfrage aus China gesunken sind. Der erwartete Produktionszuwachs würde doch geringer ausfallen als noch Mitte 2014 prognostiziert. Es wäre zwar weiterhin mit steigenden Magermilch- und Molkenpulverexporten zu rechnen (+ 15 Prozent gegenüber 2014) aber auch mit steigenden Einlagerungen von MMP. Nicht nur aufgrund des Importstopps von Russland käme es 2015 zu Butterüberschüssen/Einlagerungen und es könnten auch Käseüberschüssen sich aufbauen, da Russland 30 Prozent der EU-Käseexporte abgenommen hätte und die Binnennachfrage auch nur moderat wachse.

11 bis 14 Prozent zurückgehen, auch weil die allgemeinen Verbrauchertrends nach mehr Milchfrischprodukte und Käse greifen würden und es somit zu einer Verlagerung hin zur Erzeugung von Frischprodukten und Käse käme.

¹⁴ Verwendet wurde hier das verbesserte aber immer noch relativ statische CAPR-Modell. Grenzen der Produktion, die durch Umweltgesetze oder Flächenverfügbarkeit entstehen sind darin ebenso wenig als Variablen enthalten wie volatile (Weltmarkt)-Preise und weitere Einflüsse auf den Weltmarkt (z.B. Futterknappheit durch Trockenheit, Einflüsse der internationalen Finanzmärkte).

2.6 Aktuelle Instrumente der Milchpolitik

Nun bedeutet die Liberalisierung keineswegs, dass sich die Europäische Union alle Instrumente einer möglichen Milchmarktregulierung aus den Händen gegeben hat. Folgende Instrumente der europäischen Milchpolitik sind in Kraft:

Alte und neue Instrumente der Milchpolitik

Die Höhe des *EU-Außenschutzes* ist seit dem Scheitern der letzten WTO-Verhandlungen (Doha-Runde) im Jahr 2006 und ihrer damaligen Ziele (vollständiger Abbau der Exportsubventionen und Halbierung der Importzölle) unverändert geblieben. Dieser besteht im Milchsektor aus speziellen *Einfuhrzöllen* und die Importe werden begrenzt a) durch die Menge (Einfuhrlizenzpflicht) und b) durch eine Anpassung des Preises (Zoll als prozentualer Aufschlag auf Preis).¹⁵

Eine gewisse Menge an Milchprodukten wird auf der Basis von präferentiellen und nicht kontingentierten (d.h. in der Menge beschränkten) Einfuhren zu einem ermäßigten Zollsatz eingeführt. Beispiel: Käse aus der Türkei, Milchpulver aus Südafrika oder Babymilch aus der Schweiz).

Einfuhrkontingente (mit herabgesetztem Zollsatz sowie zeitlicher und mengenmäßiger Begrenzung) gibt es u.a. für Rahm/Joghurt aus der Schweiz (Zollsatz gleich Null, Menge begrenzt auf 2.000 Tonnen pro Jahr) oder Käse aus Norwegen (7.200 Tonnen pro Jahr) und Butter aus Neuseeland (Zollsatz 70 Euro pro 100 Kilogramm, 74.293 Tonnen pro Jahr). Alle Drittländer haben einen Zollsatz von 50 Prozent und eine auf 163.645 Tonnen v.a. Milchpulver, Butter begrenzte Menge pro Jahr, BLE).

Zusatzzölle können gemäß Artikel 182 der GMO (EU-VO 1308/2013) erlassen werden, wenn der Preis der Importware unter dem von der WTO ausgehandelten Preisniveau liegt (Auslösungspreis) oder über der Auslösungsmenge, wenn dadurch Marktstörungen auf dem Binnenmarkt provoziert werden.

Aufgrund des Scheiterns der Doha-Runde werden derzeit zwischen einzelnen Staaten Verhandlungen zu bilateralen Freihandelsabkommen (v.a. EU mit USA (TTIP) und mit Kanada (CETA) geführt. Inzwischen hat Australien entsprechendes Abkommen mit China geschlossen. Damit könnte der Außenschutz partiell, d.h. bezogen auf einzelne Handelspartner hin, durchbrochen werden. Die Wirkungen auf den Milchsektor sind derzeit noch nicht abzuschätzen.

Marktregulierende Instrumente sind in der Gemeinsamen Marktordnung (GMO EU-VO 1308/2013) verankert. Das sind die „alten“ Marktstützungsinstrumente: Intervention, Lagerhaltung, Exporterstattung sowie Beihilfen:

Intervention¹⁶ und Lagerhaltung: Die Interventionsaufkäufe von Butter und Magermilchpulver bleiben erhalten. Sie sichern jedoch nur noch auf einem sehr weit unten angesiedelten Niveau von 21,5 Euro pro 100 Kilogramm den Grundpreis für Milch ab.

¹⁵ Umsetzung in Deutschland durch Marktorganisationsgesetz- MOG, neugefasst 24.6.2006 zuletzt geändert 2.12.2014

¹⁶ EU-Durchführungsverordnung 2535/2001 zur EU-VO 1255/1999 zur Einfuhrregelung für Milch und Milcherzeugnisse

Exporterstattungen: Sind aktuell ausgesetzt, können jedoch, wenn es die Marktlage erfordert wieder aktiviert werden.¹⁷

Neu hinzugekommen sind in der GMO verankerte Regelungen des sog. „Milchpakets. Es war als Reaktion auf die Milchkrise 2008/2009 von der Kommission zur Verbesserung der Stellung der Milcherzeuger in der Wertschöpfungskette entwickelt worden und setzen partiell das Wettbewerbsrecht (Art. 101 AEUV) aus. Abgedeckt werden folgende Bereiche: *Vertragsbeziehungen* (Art. 148), *Erzeugerorganisationen* (Art. 152 bis 156) und die *Ermöglichung kollektiver Verhandlungen* (Art. 149) zur Stärkung der Verhandlungsmacht der Erzeuger.

Branchenverbände zur Absatzförderung und Informationsverbesserung (Art. 157-158). Ergänzend sieht Artikel 150 die Möglichkeit der *Angebotssteuerung von Käse mit geschützter Ursprungsbezeichnung (g.U.) oder geschützter geographischer Angabe (g.g.A.)* vorgesehen

Neu geschaffen wurde auch ein Regelwerk, *um Maßnahmen bei Marktstörungen* (Art. 219 bis 226) ergreifen zu können. So können Sofortmaßnahmen ergriffen werden, wenn plötzliche Marktstörungen auftreten (z.B. durch Tierseuchen oder Lebensmittelskandale) oder die Gefahr einer Marktstörung eintritt oder andauert (z.B. eine weitere „Milchkrise“). Im Krisenfall können nicht nur die Marktstützungsinstrumente verändert/aktiviert/stillgelegt werden sondern es dürfe, so Artikel 222, auch das Wettbewerbsrecht (Art 101 AEUV) ausgesetzt und damit branchenbezogene Absprachen z.B. über den Umfang der Produktion – also auch eine Reduzierung des Angebots – vorgenommen werden.

Ein Ergebnis der EU-Milchkonferenz 2013 (The EU dairy sector: developing beyond 2015“) war die Einrichtung einer *Milchmarkt-Beobachtungsstelle (Milk Market Observatory – MMO)*¹⁸. Aktuell handelt es sich dabei um eine Internetplattform auf der die bereits bestehenden Daten zum Milchmarkt gebündelt angeboten werden. Eine Gruppe von Akteuren des Milchmarktes begleitet und verbessert das Angebot. Eine verbesserte Berichtspflicht über die Verkäufe von Rohmilch wurde bereits in der GMO verankert und tritt zeitgleich zur Abschaffung der Milchquote am 1. April 2015 in Kraft.

Betriebsprämien und Strukturförderung

Neben den *Betriebsprämien* räumt die EU den Mitgliedstaaten eine *gezielte staatliche Förderung der Milcherzeugung über die Programme für den ländlichen Raum ein*: Ausgleichszulage, Agrarumweltmaßnahmen, Marktstrukturgesetz und Agrarinvestitionsförderprogramm, Risikoversicherungen. Zusätzlich eingerichtet wurde ein, jedoch für alle Agrarprodukte wirksamer Krisenfonds.

Zusätzlich bietet die EU den Mitgliedstaaten an, im Rahmen der Programme des ländlichen Raumes („zweite Säule der Agrarpolitik“) speziell für den Erhalt der Betriebe und der Milcherzeugung in den benachteiligten Regionen „maßgeschneiderte Teilprogramme“ aufzulegen. Dazu kann die Ausgleichszulage pro Hektar LF erhöht werden. Auch könnten die Mitgliedstaaten Milcherzeugern in benachteiligten Gebieten eine „fakultativ gekoppelte Stützung“ im Rahmen der Direktzahlungen („erste Säule der Agrarpolitik) gewähren.

¹⁷ EU-Durchführungsverordnung 1055/2011 zur Festsetzung der Ausfuhrerstattungen für Milch und Milcherzeugnisse.

¹⁸ http://ec.europa.eu/agriculture/milk-market-observatory/index_en.htm

Die seit 1984 bestehende Milchquotenregelung der Europäischen Union wird zum April 2015 auslaufen und damit vorläufig die bereits 2003 begonnene Liberalisierung des europäischen Milchmarktes abschließen. Durch die Senkung der Interventionspreise und Ausweitung der Milchquote, sind seit 2008 fast alle Elemente, die auch die Zukunft der Milcherzeugung Deutschlands (wie Europas) nach dem Quotenausstieg bestimmen werden, vorhanden. Sie haben die Koordinaten künftiger Produktion verändert: die Durchlässigkeit gegenüber den starken Preisbewegungen des Weltmilchmarktes und die verstärkte Abhängigkeit der EU-Binnenmarktpreise von globalen Nachfrage- und Angebotsentwicklungen. Die neue „Freiheit“ des Milchmarktes ist in gewisser Hinsicht ein Mythos: Die Preisdurchlässigkeit entlang der Wertschöpfungskette ist nicht gegeben und die Preisrisiken der neuen volatilen Märkte werden fast vollständig den Milcherzeugern überwältigt. Das Auslaufen der Quote wird die Machtstellung der Molkereien gegenüber ihren Lieferanten verstärken.

In Europa ist es zu einem verschärften Wettbewerb zwischen den Regionen gekommen und es kristallisieren sich nur wenige Wachstumsregionen heraus. Dabei gibt es durchaus Wachstumspotenziale in allen Mitgliedstaaten. Wie stark die europäischen Milchmengen nach der Quote ansteigen wird, muss daher offen bleiben.

Prognosen zur Bewertung der Folgen des Quotenausstieges sehen eine durch die Liberalisierung des europäischen Milchmarktes angestoßene, große finanzielle Umverteilung weg von den Erzeugern und hin zur Milchindustrie bzw. den Händlern auf den globalen Märkten erfolgt. Verbraucher in Europa werden davon nicht profitieren. Ob es die Konsumenten der Drittländer sind muss offen bleiben.

Alle „alten“ Instrumente der Milchmarktregulierung sind weiterhin vorhanden. Zusätzlich wurde die Möglichkeit geschaffen, bei Marktstörungen in den Milchmarkt regulierender einzugreifen.

3 Milcherzeugung in Deutschland

Deutschland ist das größte Milcherzeugungsland Europas, vor Frankreich, Großbritannien und den Niederlanden sowie Polen. 31,37 Mio. t Milch wurden im Jahr 2014 an die Molkereien geliefert, das ist jeder fünfte Liter Milch der 142,3 Mio. t Milch in der EU-28 im Jahr 2014. Zusammen mit den Niederlanden, Dänemark, Irland, Großbritannien und auch Polen gehört Deutschland zu den wenigen europäischen Milch-Wachstumsregionen und zu den ganz wenigen EU-Ländern, die trotz erweiterter Quote, diese in den vergangenen Jahren überlieferten (siehe Tabelle 2).¹⁹ Dem Wachstum kräftigen Vorschub geleistet hat die 7,8 prozentige Quotenerhöhung der letzten Jahre. Im Wirtschaftsjahr 2007/08 lag die durchaus nicht in allen Jahren ausgeschöpfte deutsche Quote noch bei 28,1 Mio. t.²⁰

Das bereits in den letzten Jahren verstärkt in Gang gesetzte Wachstum der deutschen Milcherzeugung hat strukturelle Änderungen zur Folge und zur Voraussetzung gehabt. Dabei haben die Milchbetriebe die neue Volatilität der Preise auch in Form einer großen und einer kleinen Milchkrise durchstehen müssen. Viele gaben auf. Der Wettbewerb hat sich auch für die Milchverarbeiter verschärft. Wie werden sich künftig Milchangebot und -nachfrage koordinieren, wenn keine staatliche Angebotsbegrenzung mehr da sein wird? Die Zukunft der Milcherzeugung Deutschlands hängt von vielen offenen Fragen ab.

¹⁹ Im Jahr 2006 lag die erzeugte Milchmenge etwas über dem Stand von 1991 bei 26,9 Mio. und damit 4,47 Mio. t weniger!

²⁰ Einzelstaatliche Referenzmengen (Garantiemengen) der Mitgliedstaaten und Beitrittsländer gemäß Anhang IX der Verordnung (EG) Nr. 1234/2007 in Bezug auf die einzelstaatlichen Milchquoten.

Abschnitt 3.1 zeigt die aktuelle Preis- und Mengenentwicklung. Der nächste Abschnitt 3.2 richtet den Blick auf die Milcherzeuger und die Kühe. Die strukturellen Veränderungen der letzten Jahre zeigen deutlich wohin eine ungebremschte Entwicklung weitergehen würde. Im folgenden Abschnitt 3.3 steht die Frage, wie es sich von der Milch hat leben lassen und wie die Milcherzeuger die vergangenen Krisen durchgestanden haben und falls sie das tun konnten, mit welchen Folgen. Im darauffolgenden Abschnitt 3.4 geht der Blick auf die Milchwirtschaft, wie sie sich auf die neue Situation eingestellt hat und welche Konsequenzen für die Geschäftsbeziehungen zwischen Milcherzeugern und Molkereien zu erwarten sind. Der letzte Abschnitt 3.5 geht der Frage nach, wohin die deutsche Milch geht, ob überhaupt noch von deutschen Märkten zu sprechen ist und ob die Versprechungen, China werde die viele Milch schon aufnehmen, zu trauen ist.

3.1 Gebremstes Wachstum 2014 - ungebremsstes nach der Quote?

Die an Molkereien gelieferte Milchmenge in Deutschland steigt kontinuierlich an: 2014 kletterte sie gegenüber dem Vorjahr um 3,5 Prozent (plus 1 Mio. t) und damit auf einen neuen Rekordwert von 31,37 Mio. t. Seit 2006 hat sich damit die Milchmenge um knapp 4,5 Mio. t oder um knapp 17 Prozent gesteigert (MMO/Eurostat).

Im vergangenen Jahr 2014 hatten gute Erzeugerpreise (siehe Tabelle 1) und zugleich die Aussicht auf das Ende der Milchquote (sowie falsche Versprechungen, die Superabgabe würde nicht mehr eingesetzt) die monatlichen Milchlieferungen noch bis August zwischen 3,1 bis 5,9 Prozent hochgetrieben. Ausgedehnt wurde die Milcherzeugung in allen Bundesländern, wenngleich auch in Westdeutschland während der ersten drei Quartale mit einem Plus von 4,4 Prozent etwas stärker als in den neuen Bundesländern (plus 3,5 Prozent, Wohlfahrt 2014b:3). In der Konsequenz war in diesem letzten Quotenjahr 2014/15 die Überlieferung in Höhe von mehr als einer Mio. t Milch deutlich höher als in dem vorangegangenen Jahr 2013/14 (588.000 t oder 1,9 Prozent).

Gegen Ende 2014 zeigt sich eine gebremste und auf das Niveau des Dezembers vom Vorjahr zurückgehende Wachstumsrate als Folge der sinkenden Erzeugerpreise und der durch die Überlieferungen ausgelösten Superabgabe in Höhe von 20 ct/kg für das 2015. Das Abbremsen zeigt sich auch in den zu November 2014 erstmalig um rund 15.700 geringere Anzahl der Kühe. Seit 2010 war die Anzahl der Kühe kontinuierlich gesteigert worden (siehe genauer nachfolgendes Kapitel).

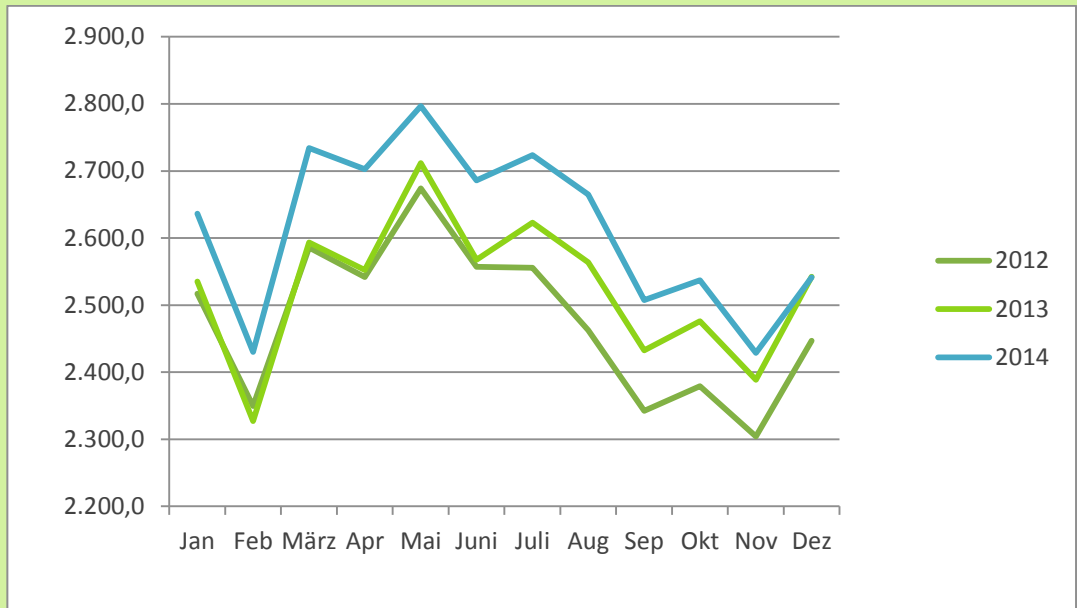
Zum Ende des Jahres erreichten die Preise einen ersten Tiefpunkt (siehe Abb. 3): Der Milchpreisvergleich des niederländischen Bauernverbandes (LTO) auf Basis von 16 großen europäischen Molkereien zeigte, dass auch die größte deutsche Molkereigenossenschaft, das Deutsche Milch Kontor (DMK), mit 29,15 ct/kg die 30-Cent-Marge nach unten durchbrochen hatte und die niederländische, stark vom Russlandexportgeschäft abhängige und auch von deutschen Milcherzeugern belieferte Molkerei „DOC Kaas“ lag sogar bei 24,86 ct/kg.²¹ Der ife-Rohstoffwert lag sogar 43 Prozent unter dem Vorjahresniveau und nur noch wenig über dem historischen Tiefstwert der Milch vom Mai 2012.²² Angesichts der stark ausgedehnten Milcherzeugung genügte schon eine etwas im Wachstum nachlassende Nachfrage, um

²¹ Agrarheute.com vom 12.2.2015. topagraronline vom 27. 02.2015. „Milchpreis-Vergleich 2014: Dem Norden ging die Luft aus. www.topagrar.com

²² Der ife-Rohstoffwert wird vom Kieler Informations- und Forschungszentrum für Ernährungswirtschaft errechnet und herausgegeben. Es ist ein kalkulierter Rohstoffwert für ein Kilogramm Standardmilch ab Hof mit 4 Prozent Fett und 3,4 Prozent Eiweiß. Errechnet wird auf Basis der Verwertungsmöglichkeiten für Butter und Magermilchpulver. Agra-Europe 45/14 3. November 2014, Markt + Meinung, Seite 7.

die Preise abstürzen zu lassen. Preisdifferenzen von 10 Cent innerhalb eines Jahres – wird das der Normalfall in Zukunft?

Abb. 2: Entwicklung der monatlichen Rohmilch-Anlieferungsmengen in Deutschland 2012 bis 2014 in 1.000 t

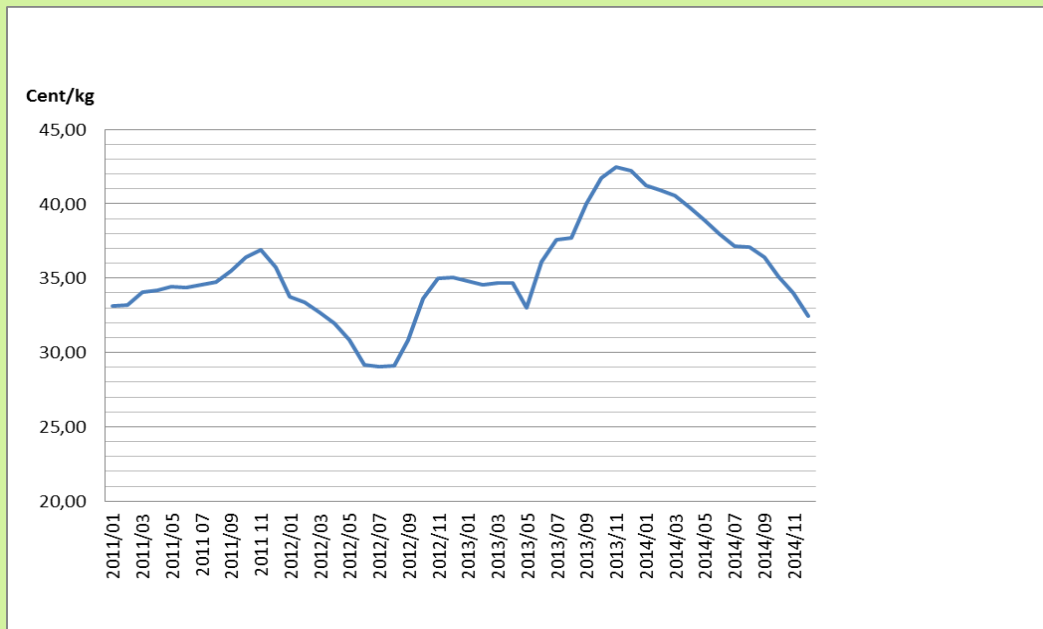


Quelle: BLE

Als im Januar 2014 die Talfahrt zu einem ersten Stopp kam und der ife-Rohstoffwert wieder um 0,5 ct/kg gegenüber dem Dezemberwert anstieg, konnte zu Recht vermutet werden, dass dies möglicherweise die positive Folge der durch die Erzeuger selbst vorgenommenen Zurücknahme des Mengenwachstums war. Mit anderen Worten: die drohende Superabgabe hatte vermutlich das Wachstums ausgebremst.

Was aber wird sein, wenn die Quote ab 1. April aufgehoben sein wird und das starke Mengenwachstum nur noch in stark sinkenden Erzeugerpreisen eine Bremse findet? Oder werden die steigenden Angebotsmengen von einer noch stärker steigenden internationalen Nachfrage aufgefangen werden? (Siehe auch Abschnitt 3.4)

Abb.3: Entwicklung Erzeugerpreise in Deutschland von 1/2011 bis 1/2015 in Cent/kg (realer Fett- und Proteingehalt, Auszahlungspreis an Erzeuger)



Quelle: MMO, Erhebung nach VO 479/2010

3.2 Entwicklung der Milcherzeugung

Heute wird 13 Prozent mehr Milch in Deutschland gemolken als noch vor zwanzig Jahren 1995 und 16 Prozent mehr Milch an die Molkereien geliefert. 31,37 Mio. t Milch waren es im vergangenen Jahr 2014 und damit 3,4 Prozent mehr als noch in den Vorjahren. Dieses Wachstum wird getragen von stetig steigenden Milchleistungen pro Kuh und einer seit 2010 erstmalig wieder zunehmende Anzahl von Kühen selbst. Begleitet wird das Wachstum von einem stark strukturellen Wandel.

Die Milch wandert nach Norden

Methodische Vorbemerkung: Datenquellen sind Viehzählungen aus Statistisches Bundesamt. Fachserie 3, Reihe 4.1 verschiedene Jahrgänge. Ab 2008 erfolgt die Viehzählung zweimal jährlich (Mai/November) über die HIT-Datenbank. Die Milchkühe werden aus den Rindern „herausgerechnet“ und statt „Betriebe“ erfolgt eine Zählung der „Haltungen“. Die Daten ab 2008 sind daher nur mit gewissen Einschränkungen mit denjenigen vor 2008 vergleichbar.

Schwerpunkte der deutschen Milchviehhaltung sind das Alpenvorland sowie die Norddeutsche Tiefebene und speziell die an der Nord- und Ostseeküste liegenden Landkreise. Traditionell viele Kühe werden außerdem in den Mittelgebirgen des Bayerischen und Oberpfälzer Waldes, des Erzgebirges, der Eifel, im Hessischen Bergland und Rothaargebirge gehalten.

- Das flächenstarke Bayern gilt dabei als das wichtigste Milcherzeugerland: 25 Prozent der deutschen Milchanlieferungen (7,7 Mio. t) werden dort erzeugt. Laut Novemberzählung 2014 stehen hier 1,22 Mio. der insgesamt 4,23 Mio. deutschen Kühen in 35.148 oder 46 Prozent der deutschen Haltungen (Betrieben).
- Weitere Milcherzeugungsschwerpunkte sind Niedersachsen (6,56 Mio. t oder 21 Prozent der deutschen Milchanlieferungen), Nordrhein-Westfalen (3,23 Mio. t Milch) und Schleswig-Holstein (2,87 Mio. t Milchanlieferung). 39 Prozent der deutschen Kühe werden dort von weiteren 30 Prozent der deutschen Betriebe gemolken.

Die Quote hat die Milcherzeugung über viele Jahre in den Regionen gehalten: Seitdem im Jahr 2007 ein nahezu bundesweiter Transfer der Milchquote ermöglicht wurde und ab 2008/2009 die Milchquote jährlich erhöht worden ist, zeichnen sich deutliche Verschiebungen in der deutschen Milcherzeugungslandschaft ab: Milch(quote) und Milchkühe wandern nach Norden und Nordwesten und dort in die Grünlandgebiete (siehe Tabelle 4).

- Betrachtet man die letzten 13 Jahre, so wuchsen in Schleswig-Holstein die Kuhherden um 10 Prozent auf insgesamt 398.555 Tiere. Die Anzahl der Milchkühe nahm in Niedersachsen um knapp 11 Prozent auf heute 845.318 Tiere zu und in NRW um 4,1 Prozent auf insgesamt 420.572 Kühe (aktuelle Zahl aus Novemberzählung 2014).
- Die in diesen Bundesländern verfügbare Quote stieg, gemessen an der verfügbaren Quote von 2007 bis 2014 um 8,5 Prozent in Niedersachsen um 8,5 Prozent, Nordrhein-Westfalen um 6,9 Prozent, Schleswig-Holstein um 4,5 Prozent und Mecklenburg-Vorpommern um 6,9 Prozent.
- Zu den Bundesländern, die zwischen den Jahren 2001 und 2014 überdurchschnittlich Milchkühe verloren haben, zählen Baden-Württemberg und Thüringen (jeweils minus 16 Prozent der Kühe), Sachsen-Anhalt (minus 15 Prozent), Bayern (minus 13 Prozent), Hessen (minus 12,8 Prozent), Sachsen (minus 10,6 Prozent) RLP (minus 9 Prozent).
- Verloren ging dem Süden daher auch Milchquote: in Hessen minus 11,6 Prozent, Baden-Württemberg um minus 6,6 Prozent, Bayern minus 5,4 Prozent. In Mengen ausgedrückt hat Bayern mit 385.000 t die meiste Milchquote verloren und Niedersachsen mit 444.000 t den höchsten Quotenzuwachs erreicht.
- Umschichtungen gab es jedoch nicht nur zwischen den Bundesländern sondern auch innerhalb dieser: So verlor beispielsweise der Regierungsbezirk Unterfranken 18,7 Prozent seiner bisherigen Quote und in die Oberpfalz gelangte 5,4 Prozent mehr davon.

Stellt man den Blickwinkel daher etwas genauer ein, so zeigen sich innerhalb der Schwerpunktregionen regelrechte **lokale Wachstumszentren**.²³

- Zu den kuhstärksten Landkreisen zählt laut Novembererhebung 2014 der Landkreis Cuxhaven in Niedersachsen. Hier leben mittlerweile 110.246 Kühe und das sind 28,5 Prozent mehr seit dem Jahr 2001. In der Rangliste folgen die Landkreise Schleswig-Flensburg, Rendsburg-Eckernförde und Nordfriesland in Schleswig-Holstein. Sie haben seit 2001 ein so großes, zwischen 11 und 16 Prozent liegendes Wachstum vorgelegt, dass ihre Kuhzahlen nun höher sind als im Unterallgäu, welches 2001 noch mit dem Landkreis Ravensburg an Platz zwei und drei der Top-10 der „kuh-

²³ Landkreisdaten aus der Regionaldatenbank Deutschlands www.regionalstatistik.de

starken“ Landkreise gestanden hatte. Zu den Wachstumsgebieten zählen ferner in Ostfriesland die Landkreise Wittmund (plus 45 Prozent), Leer (plus 16,3 Prozent) und Aurich (plus 12 Prozent) sowie die Wesermarsch und der Landkreis Rotenburg/Wümme (plus 19 Prozent). Beachtliche Steigerungsraten finden sich auch in Nordrhein-Westfalen und dort im Landkreis Kleve (plus 32 Prozent).

- Die traditionellen süddeutschen Milchscherpunkte sind mit je 70.000 Kühen die Landkreise Unterallgäu und Ravensburg. Sie verlieren seit 2001 weiterhin an Milch und Milchkühen: Unterallgäu minus 12,5 Prozent und der Kreis Ravensburg minus 9 Prozent.
- In den neuen Bundesländern hat zwischen den Jahren 2001 und 2014 ein dramatischer Bestandsabbau vor allem in den einst milchkuhstarken Landkreisen stattgefunden. So verloren beispielsweise in Brandenburg alle einst milchkuhstarken Kreise zwischen 69 und über 80 Prozent ihrer Kühe, vornweg der Kreis Prignitz, gefolgt von Ostprignitz und der Uckermark. Ähnliches gilt für den Thüringer Kreis Schmalkalden (minus 74 Prozent) und Nordhausen (minus 84 Prozent). Die Milchlieferungsmengen steigen jedoch in Mecklenburg-Vorpommern (plus 20 Prozent von 2000 bis 2014) und in Sachsen (plus 10 Prozent).

Tabelle 4: Milchquotenänderung und Milchlieferung der Erzeuger nach Bundesländern in 1000 t

	Milchanlieferung in 1000 t			Milchquotenveränderung von 2007 bis 2014	
	2000	2014	Veränderung 2014:2000	in 1000 t	in Prozent der Milchquote von 2007
Deutschland gesamt	26.984	31.389	+ 16,4 %		
1. Bayern	7.024	7.711	+ 9,8 %	-385	-5,4
2. Niedersachsen, Bremen	5.006	6.598	+ 31,8 %	+444,0	+8,5
3. Nordrhein-Westfalen	2.599	3.256	+ 25,3 %	+133,1	+ 5,1
4. Schleswig-Holstein/HH	2.279	2.848	+ 25 %	+ 104,2	+ 4,5
5. Baden-Württemberg	2.141	2.282	+ 6,6 %	- 142,7	-6,6
6. Hessen, RLP, Saarland	1.803	1.959	+ 8,7%	- 153,6	- 11,6 (Hessen) - 4,2 (RLP)
7. Sachsen	1.494	1.648	+ 10 %	- 6,4	- 0,4
8. Mecklenburg-Vorpommern	1.318	1.586	+ 20,3%	+ 90,3	+ 6,9
9. Brandenburg, Berlin	1.308	1.397	+ 6,8%	- 17,6	- 1,4
10. Sachsen-Anhalt	1.057	1.104	+ 4,4%	- 32,7	- 3,3
Thüringen	928	979	+ 5,5%	- 33,6	- 3,7

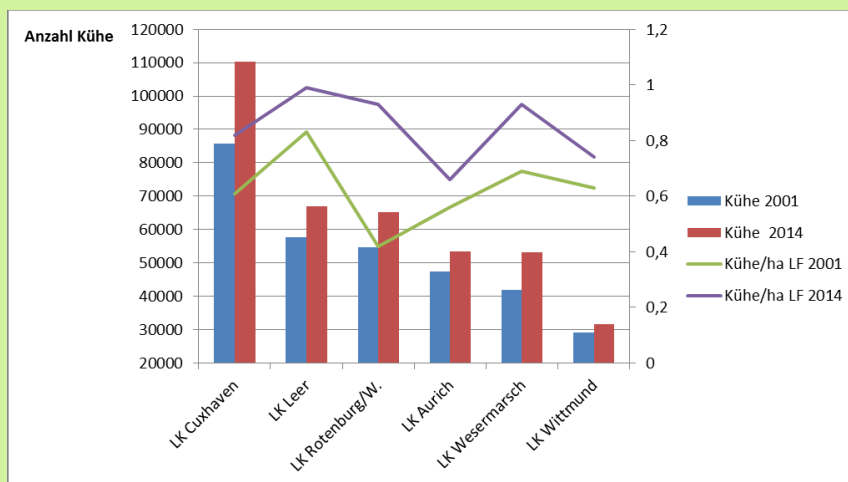
Quellen: Riester et al 2014, Tabellen 12-21 und 12-18 sowie BLE Milchlieferung 2014 nach Erzeugerstandort.

Nach Bäuerle und Tamásy (2012:9) würden sich für Deutschland *noch* keine der Geflügel- und Schweinehaltung vergleichbare Zentren hoher Viehdichte für die Milchkuhhaltung identifizieren lassen, noch lägen die Milchkuh-Besatzdichten je Hektar LF bei ca. 0,5 bis 0,9 Milchkühe. Diese für das Jahr 2010 gemachte Aussage muss vier Jahre später bereits etwas korrigiert werden: (siehe auch dazu Abschnitt 4.1). In den wenigen Landkreisen mit steigenden Kuhzahlen steigen die Kuh-Besatzdichten je Hektar LF deutlich an:

- Spitzenreiter unter den Landkreisen sind die grünlandreichen Landkreise Leer, Wesermarsch und Rotenburg/Wümme mit Besatzdichten von 0,99 bzw. 0,93 (siehe Abb. 4). Wobei gerade der Landkreis Rotenburg/Wümme mit einer Steigerung der Besatzdichte von 0,43 im Jahr 2001 auf 0,93 im Jahr 2014 besonders hervorsticht.
- In NRW hat der Landkreis Kleve mit 0,77 Kühen pro Hektar LF eine vergleichbare Steigerung erfahren, 2001 lag die Dichte noch bei 0,56.
- In Baden-Württemberg kommt nur der Landkreis Ravensburg zu einer ähnlich hohen Besatzdichte von 0,88 Kühen pro Hektar LF im Jahr 2014. 2001 war diese noch bei 0,86 gelegen. Alle anderen kuhstarken Kreise liegen weit darunter (z.B. Alb-Donau-Kreis bei 0,24 Kühen/ha LF).

Was aber wird sein, wenn sich der gegenwärtige Trend regionaler Konzentration fortsetzt? (siehe dazu Abschnitt 4.1).

Abb. 4: Entwicklung Kuhbestände und Besatzdichten in den kuhreichen Landkreisen Niedersachsens von 2001 bis 2014.



Quelle: Regionalstatistik, eig. Berechnungen, Der Besatzdichte von 2014 liegen die Daten zur LF von 2010 zugrunde, der Besatzdichte von 2001 die LF-Daten von 2001.

Wachstum durch Leistungssteigerungen...

Die wachsende Milcherzeugung in Deutschland ist vor allem ein Ergebnis der steigenden Leistung der einzelnen Kühe und erst in zweiter Linie dem seit 2010 wieder in einzelnen Regionen wieder wachsenden Kuhbestand geschuldet:

- Die Zahl der Milchkühe wurde zwischen 2001 und 2010 von 4,57 Mio. auf 4,18 Mio. reduziert. Seit 2010 nimmt sie wieder zu. Im Mai 2014 konnte die Viehzählung 4,31 Kühe vermelden.
- Zwischen 2001 und 2014 nahm die durchschnittliche (!) Milchleistung der Kühe von 6.122 Kilogramm pro Kuh und Jahr um 20 Prozent auf 7.343 Kilogramm pro Kuh und Jahr zu.
- Dabei variiert die durchschnittliche Milchleistung der Kühe regional: In Baden-Württemberg lag sie 2014 z.B. bei 6.850 Kilogramm pro Kuh und Jahr, in Niedersachsen bei 8133 Kilogramm und in Mecklenburg-Vorpommern bei 9.332 Kilogramm.

...in immer größeren Herden und von immer weniger Betrieben²⁴

Wendet man den Blick etwas weg von den Kühen und stärker hin zu den Betrieben so zeigt sich, dass zwischen 2001 und 2014 von vormals 131.807 milchviehhaltenden Betrieben (1999 waren es noch 152.653 gewesen!) im November 2014 nur noch 76.469 Betriebe in der Produktion geblieben sind. 55.338 oder **42 Prozent der Betriebe haben das Melken eingestellt** oder die Hoftore ganz geschlossen!

Die verbliebenen Betriebe haben ihre **Herden vergrößert** von durchschnittlich 34,5 Kühe (2001) auf 56 Kühe (2014):

Nach Bundesländern getrennt betrachtet, zeigt sich auch hier die sehr heterogene Struktur und zugleich eine überall ähnlich gerichtete Entwicklungsdynamik zu größeren, mehr als 100 Kühen umfassenden Haltungen:

- 2013 haben die Betriebe in Bayern durchschnittlich 33 Kühe und 80 Prozent der Kühe stehen in Beständen zwischen 20 und 99 Kühen. 700 Betriebe (2 Prozent) haben bereits Herden größer 100 Kühe. In Baden-Württemberg leben 72 Prozent der Kühe in Herden zwischen 20 und 99 Kühen und jede fünfte aber bereits in einer Herde über 100 Kühe und in 6 Prozent der Betriebe.
- In Niedersachsen und in Schleswig-Holstein liegt der Herdendurchschnitt traditionell höher als im Süden. Im Jahr 2013 hatten die Betriebe 74 bzw. 86 Kühe. Bereits jede zweite Kuh lebte in einer Herde größer 100 und jeder vierte Betrieb hatte diese Größenklasse erreicht, in Schleswig Holstein fast jeder dritte Betrieb.
- Als Erbe der Agrarkollektivierung der DDR herrscht in den neuen Bundesländern der Großbetrieb vor: Nur 100 der rund 600 Betriebe Brandenburgs haben weniger als 100 Kühe und der Herdendurchschnitt aller Betriebe liegt bei 219 Tieren. In Sachsen-Anhalt standen durchschnittlich 186 Kühe pro Haltung, in Mecklenburg-Vorpommern 208 Kühe.
- Ein Trend zum Familienbetrieb lässt sich in den südlichen neuen Bundesländern durchaus festmachen: So weist die Statistik für Thüringen und Sachsen einen höheren Anteil „kleinerer Betriebe“ aus. In Thüringen hat die Hälfte der Betriebe weniger als 99 Kühe (aber 84 Prozent der Kühe leben in Herden größer 200). In Sachsen haben nur 66 Prozent der Betriebe Sachsens weniger als 100 Kühe und 45 Prozent haben sogar weniger als 50 Kühe im Stall.

Zwischen 2008 und 2014 hat folglich jeder fünfte Milchviehhalter das Melken eingestellt und zahlreiche Betriebe haben ihre Herden deutlich aufgestockt. Die strukturellen Unterschiede in der Milcherzeugung Deutschlands verschärften sich.

²⁴ Statistisches Bundesamt, Fachserie 3, Reihe 4.1 und 4.2.2 sowie 2.1.3 (März 2013)

Es ergibt sich daraus folgende **Veränderungen in der Erzeugerstruktur**:

- Die Anzahl der Betriebe mit mehr als 100 Kühen ist um 53 Prozent gestiegen und gewachsen sind auch die Betriebe mit mehr als 200 Kühen (plus 33 Prozent).
- Abgenommen haben diejenigen Betriebe, die weniger als 50 Kühen halten: minus 42 Prozent der Betriebe, die 1 bis 9 Kühe halten, minus 34 Prozent derjenigen, die zwischen 10 und 19 Kühen haben und weitere minus 27 Prozent der Betriebe, die weniger als 49 Kühe melken. Geringfügige Änderungen (minus 5 Prozent) gab es unter den Betrieben, die zwischen 50 und 99 Kühe hielten.
- Allein von 2013 auf 2014 haben 284 Betriebe ihre Kuhzahl auf über 200 Tiere aufgestockt und 22 Betriebe haben ihre großen, über 500 Tiere umfassenden Herden abgestockt. Gemeinsam halten diese 2.484 Betriebe fast eine Million Kühe oder mit anderen Worten: mehr als jede fünfte Kuh (23 Prozent) steht heute in einer Großbetrieb mit mehr als 200 Kühen und diese Betriebe repräsentieren 3 Prozent der deutschen Milchviehhalter.

Geht diese Entwicklung ungebrochen weiter, so werden in den nächsten sechs Jahren weitere 20 Prozent der Betriebe das Melken aufgeben, d.h. es werden im Jahr 2020 nur noch knapp 601.900 Betriebe wirtschaften und 33 Prozent der Kühe werden in Haltungen stehen mit mehr als 200 Kühe. Diese werden sich weiter auf die nördlichen und grünlandreichen Schwerpunktregionen konzentrieren

3.3 Lässt es sich (noch) leben von der Milch?

Ist aus der Milcherzeugung (noch) ein ausreichendes Einkommen zu erzielen und wenn ja, unter welchen Bedingungen? Für viele scheint die Antwort klar zu sein: Großen Milchviehbetrieben gehört die Zukunft. Stellvertretend sei Birthe Johanna Lassen zitiert. Sie hat für Ihre Untersuchung der Milchwirtschaft nach Auslaufen der Quote regionale Expertenpanels zur Abschätzung künftiger Entwicklungen in der Milchproduktion Deutschlands eingerichtet und deren übereinstimmende Einschätzung notiert: Agrarpreisschwankungen würden „sich auf die Existenz von Milchviehbetrieben mit großen Milchkuhherden weniger stark auswirken“ als auf die Existenz von Milchviehbetrieben mit kleinen und mittleren Kuhherden“, da diese häufig geringere Produktionskosten hätten. Außerdem hätten sie sich bewusst für die Milcherzeugung entschieden und damit auch ein „hohes emotionales Interesse an der Milchproduktion“ (Lassen 2011:60f).

Die Abbildung 5 zeigt die langfristige Entwicklung der nominalen Milcherzeugerpreise in Deutschland. Gut zu erkennen sind die Talfahrten der Milchpreise während der Milchkrise 2008/2009 aber auch im Jahr 2012, der wenngleich öffentlich wenig wahrgenommenen, erneuten Milchkrise. Wenn man diese Schwankungen ausmittelt, so ist zugleich eine gewisse Tendenz der Preise nach oben erkennbar. Kann daraus abgeleitet werden, die Milcherzeuger hätten von der Liberalisierung des EU-Milchmarktes profitiert?

Abb. 5: Langfristige Entwicklung Erzeugerpreise in Deutschland von 1/2003 bis 12/2014 in Cent/kg (realer Fett- und Proteingehalt, Auszahlungspreis an Erzeuger,



Quelle: MMO, Erhebung nach VO 479/2010

Seitens der Beratung heißt es: Kosten im Griff behalten, wo möglich diese senken. Investiert wird in weiteres betriebliches Wachstum. Nur so könnten Milcherzeuger mit den neuen Märkten, den anhaltenden Preisschwankungen, weiterhin in der Milcherzeugung verbleiben (stellvertretend: Lüpping u. Schaper 2009:55ff). Viele Betriebe sind diesen Weg gegangen und der in Abschnitt 3.2 erfolgte Blick in die Viehzählung und Agrarstrukturerhebungen scheint dies zu bestätigen: in der Größe liegt die Zukunft. Entscheidend für die Milchbetriebe jedoch ist die Frage, was unterm Strich herauskommt. Konnte unter den gegenwärtigen Bedingungen ein ausreichendes Einkommen erzielt werden oder konnte die Milchviehhaltung nur um den Preis aufrechterhalten werden u.a. die eigene Arbeit nicht mehr in Rechnung zu setzen? Was kann daraus für die Zukunft der Milcherzeugung abgeleitet werden, wenn diese Zukunft bedeutet, mit noch schwierigeren Marktlagen und Preisschwankungen zurechtkommen zu müssen?

Lässt es sich leben von der Milch? - Entwicklung der Einkommen aus Milch

Methodische Vorbemerkung: Die folgenden Daten zur Einkommensentwicklung von Milchviehbetrieben wurden den Buchführungsdaten des bundesdeutschen Testbetriebsnetzes entnommen (BMEL: Testbetriebsnetz www.bmelv-statistik.de/de/testbetriebsnetz). Diese Buchführungsdaten sind repräsentative Daten für Deutschland und sie beziehen sich nur auf spezialisierte Milchviehbetriebe, d.h. auf Haupteinwerbsbetriebe, die mehr als drei Viertel ihres Standard-Outputs aus der Milcherzeugung erzielen.

Leider ist keine durchgehende Betrachtung über eine längere Zeitreihe hinweg möglich, da im Jahr 2010 die Methode der Betriebsklassifizierung von Standarddeckungsbeitrag (EGE) auf Standardoutput umgestellt worden ist. Auch verwenden die auf europäischer Ebenen erfassten Buchführungsdaten des INLB (Informationsnetz landwirtschaftlicher Buchführungen) teilweise andere Kennzahlen. Diese Unterschiede werden jeweils markiert. Trotz eingeschränkter Vergleichbarkeit der Daten können dennoch Entwicklungstendenzen kenntlich gemacht werden.

Was ist ein ausreichendes Einkommen? Nach Lassen (2011:108) wird ein Gewinn je Familienarbeitskraft in Höhe von 35.000 bis 40.000 Euro und eine Eigenkapitalbildung von mindestens 10.000 Euro je Familien-AK und Jahr als „zukunftsweisend“ angesehen. Neben regional und persönlich durchaus unterschiedlichen Vorstellungen vom guten Leben, könnten hier zusätzlich die Normgröße des Testbetriebsnetzes angeführt werden. Dieses legt den betriebswirtschaftlichen Berechnungen einen Grundlohn in Höhe von 30.109 Euro für einen Betriebsleiter zu Grunde, plus Zuschläge.²⁵

Die **durchschnittliche Realität** der spezialisierten Milchbetriebe im Haupterwerb sah im zunächst von sehr guten Erzeugerpreisen geprägten und damit guten Wirtschaftsjahr 2013/14 wie folgt aus:

Die Erzeugerpreise lagen mit über 40 Cent pro Kilogramm Milch um mehr als 6 Cent über dem Vorjahresdurchschnitt. Futter- und Energiekosten waren etwas gesunken, das Futterjahr war gut gewesen und die (Magermilch-)Exporte sicherten trotz hoher Weltmarktpreise dieses Preisniveau zunächst auch gut ab. Zumindest bis August/September. Erste Preissenkungen kündigten sich an. Doch davon weiß die Statistik (noch) nichts. Wir betrachten die durchschnittlichen Buchführungsergebnisse für Einzelunternehmen (vorwiegend Familienbetriebe) im Haupterwerb, die ihr Einkommen zu 75 Prozent aus der Milcherzeugung in Deutschland bestreiten und das im Wirtschaftsjahr 2013/2014:

- *Der durchschnittliche (!) spezialisierte Milchviehbetrieb* erwirtschaftete aus seinen 56 Milchkühen ein Betriebseinkommen (Nettowertschöpfung) in Höhe von 84.444 Euro. Davon waren noch Zinsen, Pacht und Löhne zu bestreiten sowie der gesamte Lebensunterhalt der Familie (1,5 AK) und die Eigenkapitalbildung des Unternehmens. Das Einkommen (Gewinn + Personalkosten) lag bei knapp 40.00 Euro pro Arbeitskraft.
- Zum Vergleich: im gleichen Jahr erzielten Ackerbaubetriebe ein Betriebseinkommen in Höhe von 142.555 Euro und Veredlungsbetriebe ein Betriebseinkommen in Höhe von 102.415 Euro.

Aufgeteilt nach kleineren (Standardoutput zwischen 50- und 100.000 Euro), mittleren (Standardoutput zwischen 100 und 250.000 Euro) und größeren (über 250.000 Euro) Betriebsgrößenklassen zeigt sich folgendes, durchschnittliches Bild von den Einkommensmöglichkeiten aus Milch:

- Die *kleineren spezialisierten Milchviehbetriebe* bewirtschaften mit 1,3 Familien und insgesamt 1,4 Arbeitskräften 31 Hektar LF, melken 25 Kühe und haben eine Quote von 155.000 Kilogramm. Ihr Betriebseinkommen beträgt durchschnittlich 34.955 Euro. Pro Arbeitskraft steht ein Einkommen (Gewinn plus Personalaufwand) in Höhe von 25.516 Euro zur Verfügung. Da diese Betriebe kaum Lohnarbeitskräfte beschäftigen, steht dieses Einkommen wesentlich den nicht entlohten Familienarbeitskräften zur Verfügung. Davon lässt sich nicht leben. Diese Betriebe sind auf einen Zuverdienst aus außerlandwirtschaftlichen Einkommensquellen angewiesen.
- Die *mittleren spezialisierten Milchviehbetriebe* bewirtschaften mit durchschnittlich 1,5 Familien-Arbeitskräften (insgesamt 1,7 AK) rund 52 Hektar LF und melken 61 Kühe (Quote: 352.000 Kilogramm). Sie erwirtschaften ein Betriebseinkommen von 78.347 Euro und damit genau doppelt so viel wie die kleineren Betriebe. Das Einkommen (Gewinn plus Personalaufwand) liegt bei 39.862 Euro pro Arbeitskraft und kommt ebenfalls wesentlich den Familienarbeitskräften zu gute.
- Die *großen spezialisierten Milchviehbetriebe* bewirtschaften 128 Hektar LF mit 1,7 Familienarbeitskräften. Sie haben bereits mindestens eine Lohnarbeitskraft angestellt, denn die Gesamtzahl an

²⁵ 3,17 Euro je Hektar LF, das bei den kleinen Betrieben 100 Euro ausmacht und bei den großen 400 Euro und weitere Zuschläge : 2,21 je 1000 Euro Umsatzerlöse und plus 0,93Euro je 1000 Euro Bilanzvermögen) siehe http://www.bmelv-statistik.de/fileadmin/user_upload/monatsberichte/BFB-4114002-2014.pdf

Arbeitskräften liegt bei 2,8. Gemolken werden durchschnittlich 122 Kühe. Das Betriebseinkommen liegt mit durchschnittlich 183.450 Euro mehr als doppelt so hoch als das der mittleren Betriebe. Das Einkommen (Gewinn plus Personalaufwand) liegt bei 53.089 Euro pro Arbeitskraft, doch darin enthalten sind Personalaufwendungen in Höhe von 23.864 Euro für die Lohnbeschäftigten.

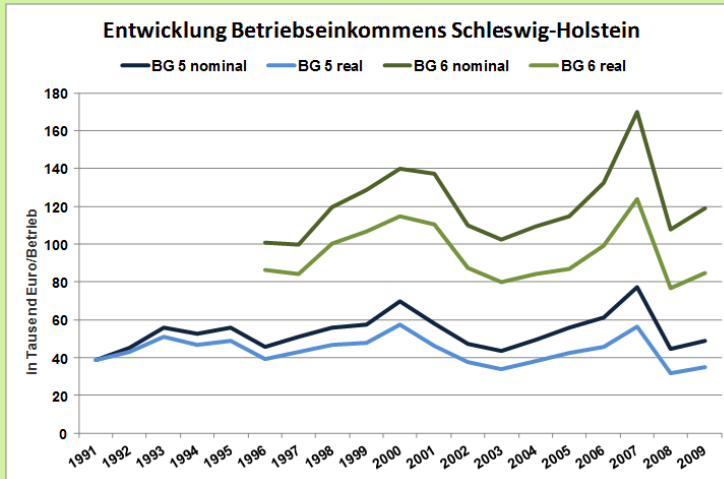
Die Einkommensmöglichkeiten **differenzieren sich auch im regionalen Durchschnitt:**

- Im Norden lagen die Betriebseinkommen als auch die Einkommen pro Arbeitskraft durchweg höher: Über alle Betriebsgrößenklassen hinweg wurde in Schleswig-Holstein ein Betriebseinkommen in Höhe von 102.545 Euro erwirtschaftet. Durchschnittlich standen 85 Kühe im Stall. In Niedersachsen wurden „nur“ 76 Kühe gemolken und die Betriebseinkommen lagen durchschnittlich bei 102.545 Euro, die Einkommen pro Arbeitskraft bei 49.344 Euro.
- Anders im Süden: Mit 1,5 Familienarbeitskräften und 40 Kühen in Bayern bzw. 1,4 Familienarbeitskräften und 49 Kühen in Baden-Württemberg (je 1,6 AK insgesamt) wurde aus der Milch ein Einkommen zwischen 35.163 Euro pro Arbeitskraft in Bayern und 41.469 Euro pro Arbeitskraft in Baden-Württemberg erzielt. Die Betriebseinkommen lagen dabei durchschnittlich bei 68.427 Euro bzw. 63.086 Euro.
- Im Osten ist das Bild uneinheitlich: Ganz am unteren Ende der Skala lagen die durchschnittlichen Ergebnisse für die Einzelunternehmen in Thüringen. Mit einem hohen Arbeitskräftebesatz (2,5 davon 1,5 Familienarbeitskräfte) erwirtschafteten sie mit durchschnittlich 57 Kühen gerade mal ein Einkommen von 26.312 Euro pro Arbeitskraft.
- Anders die Milchviehbetriebe, die als juristische Personen organisiert sind: Mit durchschnittlich 32,8 Arbeitskräfte (!) wurden 1.351 Hektar LF bewirtschaftet, 617 Kühe gemolken und ein Einkommen von rund 37.650 Euro pro Arbeitskraft erwirtschaftet (Jahresüberschuss vor Steuern und Personalkosten). Das Betriebseinkommen lag bei durchschnittlich 1,482 Millionen Euro.

Diese regionalen Differenzen zeigen sich auch bei der Betrachtung einer langen Zeitreihe. Nach Jürgens et al. (2013 a und b) lagen zwischen 1991 bis 2009 die Betriebseinkommen der mittleren und größeren Betriebe Süddeutschlands stets und über alle Jahre hinweg unter den Betriebseinkommen der nördlichen Bundesländer. Für ganz Deutschland zeigte sich, dass die Betriebseinkommen der spezialisierten Milchviehbetriebe in diesem langen Zeitraum sich nominal zwar etwas verbessert – jedoch real, d.h. nach Abzug der Inflation, teilweise (wie in den Jahren 1996 und 2003) unter das Ausgangsniveau von 1991 geraten waren. Abbildung 6 zeigt diese langfristige Entwicklung am Beispiel der mittleren und größeren Betriebsgrößenklassen BG 5 und BG 6.²⁶

²⁶ Bis 2009 werden die Betriebsgrößenklassen (BG) nach EGE eingeteilt: EGE ist die Europäische Größeneinheit und 1 EGE entspricht einem bestimmten Betrag in Euro des Deckungsbeitrages. Als „klein“ werden Betriebe betrachtet, die zwischen 16 und 40 EGE aufweisen, das sind umgerechnet 16.800 bis 48.000 Euro Standarddeckungsbeitrag. Mittlere Betriebe (BG 5) haben 40 bis unter 100 EGE und große Betriebe (BG 6) mehr als 100 EGE oder 120.000 Euro Standarddeckungsbeitrag. Ab 2010 wird die Einteilung auf Basis von Standardoutput vorgenommen. Daher sind die Daten dann nicht mehr vergleichbar mit denen des vorangegangenen Abschnitts.

Abb. 6: Entwicklung von Betriebseinkommen in Schleswig-Holstein



Quelle: Jürgens 2013b

Krisen durchstehen

In guten Jahren etwas für die schlechten Jahre zurücklegen? Diese gängige Hausfrauen-Empfehlung zu befolgen konnte die Mehrzahl der Milchbetriebe nicht. Was bedeutet es folglich starken Preisverfall durchzustehen?

2008/09 waren die Preise in Deutschland von rund 40 Cent/kg im Jahr 2007 auf 34 Cent/kg und dann ab Sommer 2008 kontinuierlich nach unten gesunken bis sie im Sommer 2009 sogar auf 22 Cent und damit auf ein Niveau knapp über dem Interventionspreis zu liegen gekommen waren. Bezogen auf die spezialisierten Milchviehbetriebe, deren Buchführungsergebnisse auch noch nach der Krise erfassbar waren, (allein im Krisenjahr hatten 4.000 Betriebe in Deutschland aufgehört!), führte der starke und anhaltende Preiseinbruch über alle Betriebsgrößenklassen hinweg und in allen Bundesländern zu großen Verlusten im Betriebseinkommen (Jürgens et al: 2013:11f):

- Nimmt man das Drei-Jahresmittel (2005 bis 2007) als Bezugspunkt, so gingen die Betriebseinkommen im ersten Krisenjahr 2008 durchschnittlich zwischen 15 und 48 Prozent zurück und im darauffolgenden Krisenjahr 2009 zwischen 14 und 58 Prozent.

Analog zur Entwicklung der Betriebseinkommen verlief auch die Entwicklung des Eigenkapitals (Gesamtkapital abzüglich aller Verbindlichkeiten) der Betriebe: zunächst schwankend und in der Tendenz zwischen 1999 und 2007 steigend, dann vor allem von 2008 bis 2009 - während der Milchkrise in fast allen Bundesländern und Betriebsgrößenklassen sinkend -, da die jährlichen Einnahmen nicht mehr zu Deckung der Lebenshaltungskosten, Auszahlung von Löhnen oder für den Kreditdienst reichten.

- So verloren die mittleren und großen Betriebe²⁷ Eigenkapital in Höhe von 107 bzw. 235 Euro pro Hektar LF und ihre Bruttoinvestitionen pro Hektar gingen um 35 bzw. 24 Prozent zurück.

²⁷ Definition der Betriebsgrößenklasse siehe Anmerkung 27

Die Krise zeigte auch mit aller Deutlichkeit, dass ohne das „Sicherheitsnetz“ öffentlicher Beihilfen selbst die großen Milchviehbetriebe aus rein landwirtschaftlicher Markttätigkeit die laufenden Kosten nicht mehr hätten bezahlen können:

- Der Anteil der Betriebsprämie an den gesamten Nettoeinnahmen lag bei den größeren Milchviehbetrieben zwischen 34 und 60 Prozent, bei den mittleren sogar zwischen 35 und 90 Prozent und bei den kleineren Betrieben zwischen 25 und 45 Prozent.

Betrachtet man den cash flow II (Einnahmen weniger Ausgaben) und damit die tatsächlich zur Finanzierung der Lebensunterhaltungskosten (incl. Kosten Altenteiler, Sozialversicherung) verfügbaren freien Mittel, so wären ohne die Betriebsprämie und weitere Zuschüsse (z.B. Ausgleichszulage etc.) viele Betriebe illiquide geworden.

Beispiel Niedersachsen: Im Jahr 2006 erwirtschaftete ein großer Milchviehbetrieb (BG 6) in Niedersachsen im Durchschnitt Nettoeinnahmen (= cash flow II) in Höhe von 48.307 Euro. Ohne Betriebsprämie wären dies jedoch nur 4.115 Euro gewesen. Im Krisenjahr 2008 wären die Nettoeinnahmen aus der rein landwirtschaftlichen Markttätigkeit sogar im Minusbereich (minus 1.725 Euro) gelegen.

- Selbst in einem sehr guten Marktjahr wie 2007 hätten größeren westdeutsche Milchviehbetriebe aus reiner Markttätigkeit lediglich Einnahmen im Durchschnitt von 15.000 bis unter 50.000 Euro pro Arbeitskraft erwirtschaften können. Den mittelgroßen Betrieben wären sogar nur weniger als 25.000 Euro pro Familienarbeitskraft geblieben und den kleineren Betrieben weniger als 17.000 Euro.
- Etwas stabiler überstanden die kleineren Milchviehbetriebe die Krise, da sie weniger Schuldenlast zu tragen haben, die Ställe abbezahlt waren und auch keine Lohnarbeitskräfte beschäftigt wurden.

Für die ostdeutschen Betriebe spielte die Betriebsprämie schon vor 2007 eine größere Rolle als für die westdeutschen Betriebe: Bereits 2006 wären in allen neuen Bundesländer die großen Milchviehbetriebe ohne Betriebsprämie im Minus gelegen und hätten keine Löhne mehr bezahlen können. Diese Situation verschärfte sich extrem während der Milchkrise, und nicht wenige Betriebe waren vom Konkurs bedroht.

Beispiel: Brandenburg: 2006 lagen die Nettoeinnahmen (cash flow II) bei 152.289 Euro, ohne Betriebsprämie jedoch bei minus 17.617. Im Krisenjahr 2008 waren sie auf 4.081 Euro gesunken und ohne Betriebsprämie wären sie bei einem Minus in Höhe von 170.983 Euro gelegen. Durchschnittlich!

Die Langzeitfolgen der Krisen äußerten sich nicht nur in einem beschleunigten Strukturwandel hin zu weniger und größeren Betrieben (siehe Abschnitt 3.2) sondern auch im Rückgang der Investitionen. Vermutlich aufgrund des längeren „Bremsweges“ bei der Rücknahme von Investitionen macht sich dies erst mit einem Jahr Verspätung bemerkbar:

- Vor allem die mittleren Betriebe haben ihre Nettoinvestitionen von 229 Euro pro Hektar (Wirtschaftsjahr 2007/08) auf minus 14 Euro pro Hektar LF im Wirtschaftsjahr 2009/10 zurückgenommen.
- Selbst in den Gunstlagen und bei großen Betrieben sanken in einigen Bundesländern die Nettoinvestitionen bezogen auf das Kilogramm erzeugter Milch.

Die große Milchkrise hat viele und vor allem die großen Betriebe finanziell ausbluten lassen. Sie verloren Einnahmen, konnten Schulden nicht abbauen, verschleppten notwendige Investitionen und verbrauchten alle (eventuell) noch vorhandenen Rücklagen, verbrauchten Lebensversicherungen. Abschreibungen wurden nicht getätigt. Teilweise waren sie bis zur Zahlungsunfähigkeit getrieben worden, wenn nicht zusätzlich Soforthilfen seitens der EU (Krisenfonds in Höhe von 300 Mio. Euro, leider relativ spät ausbezahlt) und ein Sonderprogramm der Deutschen Regierung (in Höhe von 808 Euro) gegeben worden wären.

Auch in den folgenden Jahren erholten sich die Betriebseinkommen nur langsam, zumal das Jahr 2012 aufgrund nachlassender Preise und der bis 2012/13 stark gestiegenen Betriebs- und vor allem Futterkosten, ähnlich wie eine weitere Milchkrise („kleine Krise“) auf die Betriebe wirkte (siehe Tabelle 5 und 6):

Auch im „kleinen“ Krisenjahr 2012/13 gingen die Betriebseinkommen und die Einkommen pro Arbeitskraft zurück: Die größeren Milchviehbetriebe verloren gegenüber dem Wirtschaftsjahr 2011/12 durchschnittlich knapp 7 Prozent ihres Betriebseinkommen, mittleren Betrieben 8 Prozent (siehe Tabelle 5). Keiner der Betriebe hätte die Lebenshaltungskosten bestreiten können, wenn es die Betriebsprämie und weitere Zuschüsse nicht gegeben hätte. Zieht man Betriebsprämie und Zuschüsse ab, wäre der cash flow II (Einnahmen weniger Ausgaben im Jahr) in diesem Wirtschaftsjahr bei den großen Betrieben bei 20.334 Euro gelegen, bei den mittleren Betrieben bei nur noch 2.761 Euro und die kleinen Betriebe wären sogar ins Minus gerutscht (- 3.234 Euro).

Tabelle 5: Durchschnittliche Betriebseinkommen und Einkommen (Gewinn und Personalaufwand) je Arbeitskraft ab WJ 2010/11 in den (HE-) Milcherzeugungsbetrieben Deutschlands									
	Kleine Betriebe (Standardoutput 50-100.000 Euro)			Mittlere Betriebe (Standardoutput 100 – 250.000 Euro)			Große Betriebe (Standardoutput > 250.000 Euro)		
	Kuh- zahl	Betriebs- eink. Euro	Einkom- men /AK	Kuh- zahl	Betriebs- eink.	Einkom- men /AK	Kuh- zahl	Betriebs- eink.	Einkom- men /AK
WJ 2010/ 11	24,5	35.663	22.711	50,3	71.323	34.895	115,7	167.373	48.556
WJ 2011/ 12	24,5	36.415	23.449	50,7	69.922	33.916	118,6	157.373	44.770
WJ 2012/ 13	24,8	32.706	20.386	51,4	64.295	30.849	120,9	146.964	39.884
WJ 2013/ 14	24,8	38.955	25.516	52,4	78.347	39.862	122,4	182.450	53.089
Quelle: BMELV Buchführungsergebnisse Testbetriebsnetz Haupterwerbsbetriebe, spezialisierte Milchviehbetriebe Betriebseinkommen (Nettowertschöpfung = Gesamterlös minus Vorleistungen und Abschreibungen. Davon müssen noch bezahlt werden: Zinsen, Pacht, Personalkosten und Lebenshaltungskosten Familie)									

In dem nachfolgenden Jahr konnten endlich die Folgen der Krise(n) abgebaut, die Liquiditätsdarlehen zurückbezahlt werden. Konnten aber Polster geschaffen werden, um erneute und über längere Zeiten hinweg wirkende Preistäler durchzustehen?

Nach der Quote – Kosten im Griff?

Der Preisverfall am Ende des letzten Quotenjahres hat Milchbetriebe wie auch ihre Berater aufgeschreckt: Können künftige Preiseinbrüche durch weitere Kostensenkungen aufgefangen werden? Oder bedarf es ganz neuer Instrumente zur Absicherung der Milchpreise auf betrieblicher Ebene. Terminbörsen und Preisversicherungen sind in der Debatte der winterlichen Milchtagungen (siehe dazu Abschnitt 5.3).²⁸ Schon kursieren Zahlen: Der neue irische Agrarkommissar Hogan prognostizierte Milchpreise von 35 Cent pro Kilogramm und die Rinderspezialberatung von Schleswig-Holstein konterte prompt: Bei 35 Cent seien die Vollkosten der Betriebe nicht gedeckt, sie benötigten einen Nettomilchpreis in Höhe 36,7 Cent/kg. Dann erst wären die Faktorkosten für Boden, Kapital und Arbeit gedeckt. Gewinne jedoch würden mit diesem Milchpreis noch nicht zu machen sein (Liste 2015).

Solange die Rahmenbedingungen nicht geändert werden (siehe auch Abschnitt 5.2 und 5.3), bleibt den Betrieben kaum mehr Möglichkeiten als weiter an ihren Kosten zu arbeiten. Dabei spielt die Betriebsgröße für die Höhe der *pagatorischen Kosten*, also derjenigen *Betriebsausgaben*, die zur Erzeugung eines Liters Milch benötigt werden, nicht die zentrale Rolle. Das zeigen sowohl aktuelle Auswertungen (Mayer 2015:55) als auch die Berechnungen von Jürgens (2014:134ff). Nach Mayer (2015) unterscheiden sich die Modellbetriebe in den Betriebskosten um nur rund 9 Cent/kg Milch. Milch war dabei in einem modernen Laufstall mit 127 Kühen aufgrund der Zins- und Abschreibungslast kaum günstiger zu erzeugen als in einem alten, längst abbezahlten Anbindestall mit 40 Fleckviehkühen. Mithalten in den Betriebskosten können also die kleineren Betriebe, weil sie geringere Ausgaben haben für zugekauftes Futter und andere Betriebsmittel und zusätzlich oft gute Einnahmen aus der Rindererzeugung haben (Jürgens 2014:135). Berechnungen von Jürgens (2013) zeigten ebenfalls, dass die durchschnittlichen pagatorischen Kosten nördlicher und südlicher Milchbetriebe nur zwischen 2 bis 3 ct/kg Milch differieren.

Problematisch aber bleibt: den schwankenden Milchpreisen stehen kontinuierlich steigende, vor allem Futterkosten entgegen (siehe Tabelle 6).

Tabelle 6: Index der Einkaufspreise für Mischfuttermittel Rinder und Energiekosten (2010 = 100, ohne Mwst.)												
	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014
Index Misch- futter Rinder	79,7	86,7	77,7	79,5	100,7	127,2	98,2	100	130,4	140,5	152,3	139,2
Energie + Schmierstoffe								100	113	119	118	115
Quelle: Bundesamt für Statistik, Fachserie 17 Reihe 1												

Wesentlich für die Unterschiede zwischen den Betrieben sind jedoch nach Jürgens (2013 und 2014), die *Arbeitskosten*. Diese wiederum hängen von der Größe der Betriebe und ihrem Rationalisierungsgrad ab sowie von den strukturellen Ausgangsbedingungen zwischen den Regionen und Betrieben: bergige, hügelige oder flache Produktionsstandorte, Transportkosten für die Milchabholung und Transportkosten allgemein. Berechnungen von Jürgens und Poppinga (2013) zufolge lagen in den südlichen Regionen die Arbeitskosten je Kilogramm Milch um die 17 Cent und in den nördlichen Regionen um die elf Cent. Mit anderen Worten: Im Norden kann mit geringeren Arbeitskosten mehr Milch erzeugt werden. Dabei profitieren die großen Betriebe doppelt: über das Agrarinvestitionsförderprogramm (in zweiter

²⁸ Stellvertretend: DBV Milchmarktsymposium in Berlin November 2014, DLG-Wintertagung Januar 2015.

Säule) erhalten sie eine Zuschüsse zur weiteren Rationalisierung ihrer Betriebe. Betriebe im kleinstrukturierten Süden hingegen, die aufgrund von Flächenzersplitterung etc. wenig Wachstumsmöglichkeiten haben, profitieren lediglich von der Ausgleichszulage für benachteiligte Gebiete ohne dabei die Kostennachteile der Arbeit auszugleichen.

Wenn die Arbeit wirklich bezahlt werden sollte: was müssten Milcherzeuger für ihre Milch erhalten? Die Berechnungen der Milcherzeugungskosten auf Basis der Buchführungsergebnisse des Testbetriebsnetzes INLB und der mittleren und größeren Betriebsgrößenklassen, (siehe genauer Jürgens et al. 2013a) zeigen, dass die Milcherzeugungskosten nicht nur regional sehr unterschiedlich sind, sie zeigen vor allem, dass sie *durchschnittlich* nicht von den Preisen gedeckt werden:

- Für die Region „Nord“ (Niedersachsen, Schleswig-Holstein, NRW) konnten für das Krisenjahr 2012 durchschnittliche (!) Milcherzeugungskosten in Höhe von 39,4 ct/kg und für das darauffolgende Jahr 2013 in Höhe von 38,2 ct/kg ermittelt werden. Die tatsächlichen durchschnittlichen Milchauszahlungspreise lagen im Bundesdurchschnitt (West) jedoch 2012 bei 33,4 ct/kg und 2013 bei 37,95 ct/kg (Jürgens 2015a) .
- In der Region „Süd“ (Bayern, Baden-Württemberg, Hessen, RLP und Saarland) konnten für das Jahr 2012 durchschnittlich knapp 8 ct/kg höhere Milcherzeugungskosten (47 ct/kg) errechnet werden und für das Jahr 2013 sogar 48,3 ct/kg. Die Unterdeckung der Kosten lag daher im Süden bei 13,6 ct/kg im Jahr 2012 und im darauffolgenden Jahr 2013 immer noch bei 10,35 ct/kg.
- Auch in der Region Ost lagen die errechneten Milcherzeugungskosten durchschnittlich sehr hoch: 43,2 ct/kg im Jahr 2012 und bei 42,5 ct/kg im Jahr 2013. Gegenüber den Auszahlungspreisen „Ost“ kam eine Unterdeckung von 10,31 bzw. von 4,42ct/kg im Jahr 2013 zustande.

Werden Milcherzeugungskosten und Milchauszahlungspreise in eine Preis-Kosten-Ratio gebracht (siehe Tabelle 7), zeigt sich die anhaltende Unterdeckung. Die zuletzt ermittelte Ratio von 0,87 zeigt, dass die Kosten der Produktion trotz einer leichten Verbesserung längst nicht gedeckt sind. Im Januar 2013 fehlten 13 Prozent an einem kostendeckenden Milcherzeugungspreis.

Die starken Unterschiede zwischen den Erzeugungskosten in den Regionen ergeben sich vor allen durch den unterstellten Einkommensansatz in dieser Untersuchung, welcher die Höhe der Milcherzeugungskosten unter der Annahme berechnet, dass selbstständige Landwirte für ihre Arbeitskosten zumindest so viel veranschlagen sollten, wie es tariflich im Sektor Landwirtschaft für Betriebsleiter und einfache Angestellte (bei Familienmitarbeitern).

Tabelle 7: Milcherzeugungskosten und Milchauszahlungspreise in Deutschland 2009-2013

Jahr/Viertel-jahreswert	2009	2010	2011	2012	Okt/13	2013
Milcherzeugungskosten in ct/kg	38,54	41,44	43,08	44,50	44,12**	43,51
Milchauszahlungspreis in ct/kg*	25,84	31,89	35,92	32,90	41,92**	37,97**
Preis-Kosten-Ratio	0,67	0,77	0,83	0,74	0,95	0,87

** vorläufige Werte. (Jürgens 2015), Trendberechnung BAL auf Basis von Daten Destatis und INLB

Wo also liegen die künftigen Handlungsspielräume? Betrachtet man allein die pagatorischen Kosten, welche die Kosten für die zur Erzeugung von Milch notwendigen Betriebsmittel zusammenfasst, zeigen sich zwischen den Regionen und den großen wie kleinen Betrieben kaum noch Unterschiede und damit auch sehr enge Grenzen für Handlungsspielräume auf dieser Ebene. Gespart werden kann daher „nur“ bei der Entlohnung der eigenen Familien-Arbeit (siehe auch Abschnitt 4.1).

Exkurs: Volatile Preise versus konstante Milcherzeugung

Betrachten wir die Milch, die bei 38 Grad Celsius, frisch von der Kuh gemolken, ihr eigentliches Qualitätsoptimum besitzt. Nur im verarbeiteten Zustand als Käse wird ihre Qualität durch Lagerung besser. Ansonsten verdirbt sie. Die begrenzte Lagerbarkeit und die mit jeder Lagerung verbundenen Qualitätsverluste (Fink-Keßler 2013b:195ff) begrenzen auch die Wege vom Erzeuger zur Molkerei. Sie sollten 250 Kilometer nicht überschreiten, es gibt aber inzwischen auch schon weitere Wege, die die Milch im Tanksammelwagen zurücklegen muss. Für die Milcherzeuger wesentlich aber sind die langen und nur in Grenzen veränderbaren Produktionszeiten selbst: Bis eine Kuh ein Kalb bekommt und dann Milch gibt vergehen mindestens zwei Jahre. Über die Fütterungsintensität und den Zeitraum des Trockenstellens kann die erzeugte Milchmenge im Stall etwas variiert werden. Auch die Futtergewinnung stellt ihre Bedingungen: Das Grünfutter auf der Wiese muss gepflegt, gemäht, getrocknet und siliert werden, wenn es vom Acker kommt muss es in die Fruchtfolge passen, muss eingesät, gepflegt und geerntet und konserviert werden. Das sind Abläufe die mindestens über ein Jahr hinweg nicht zu verändern sind.

Wenn nun die Preise sinken, kann Milch nicht wie Getreide oder Kartoffeln erst mal eingelagert werden. Ein Milchbauer muss die Milch täglich melken und mindestens alle zwei Tage abholen lassen und damit auf den Markt geben. Ein Milchbauer kann auch nicht, wie zum Beispiel ein Geflügelmäster, bei Preisverfall eine Mastperiode ausfallen lassen und dazu den Stall länger leer stehen lassen. Milchkühe sind Zuchttiere, sie sind teuer einzukaufen. Die Ausweitung der Herde ist ein planvoller Vorgang, der sich über Jahre hinziehen kann. Auf starke Preisschwankungen können die Milcherzeuger zwar reagieren (z.B. Verfütterung von Vollmilch an die Kälber, Reduktion des Kraftfuttereinsatzes um etwas weniger Milch zu erzeugen) Länger anhaltende Perioden niedriger Preise können als Folge gleichbleibender Kosten die Liquidität der Betriebe in schnell in Frage stellen (siehe auch Abschnitt 5.1).

3.4 Marktpartner Molkerei und das Ende der Quote

Die Deregulierung des europäischen Milchmarktes und die Internationalisierung der Milchmärkte in Europa verschärften die Wettbewerbsbedingungen, auch für die Milch verarbeitenden Unternehmen Deutschlands.

Milchverwendung in Deutschland im Jahr 2013: Von den 32 Mio. t verarbeiteter Milch²⁹ gingen knapp die Hälfte oder 46 Prozent in Käsereien. Weitere 26 Prozent wurden in Form von Trinkmilch und Milchfrischprodukten verarbeitet. Nur 1,5 Prozent der Milch ging in die Butterproduktion und 14 Prozent der Milch wurden zu Milchtrockenprodukten verarbeitet.

²⁹ Durch Ein- und Ausfuhr von Rohmilch wird mehr Rohmilch von den Molkereien verarbeitet als von deutschen Erzeugern an diese geliefert werden. Die Zahlen weichen daher ab.

- Der deutsche Absatzmarkt ist begehrt: Nach Angaben des Milchindustrieverbandes (2014b) kommt inzwischen knapp so viel (10 Mio. t) Milch aus anderen europäischen Ländern in die Regale des Lebensmitteleinzelhandels wie die Milchwirtschaft Deutschlands dort selbst absetzen kann (11,3 Mio. t).
- Daher werden 46 Prozent der deutschen Anlieferungsmilch oder 14 Mio. t (2013) exportiert (Intrahandel plus Drittländer MIV 2014a:6). Weitere 17 Prozent der in Deutschland erzeugten Milch gehen an die Ernährungsindustrie.
- Bezogen auf Milchprodukte) wurden 2013 Ausfuhren in Höhe von 9,3 Mrd. Euro getätigt. 84,3 Prozent davon über den EU-Intrahandel (v.a. nach Italien und in die Niederlande). Importe stammen zu 93 Prozent von anderen Mitgliedstaaten (5,8 Mrd. Euro). Haupthandelsprodukt ist Käse. Als Folge des starken Intrahandels mit anderen EU-Mitgliedstaaten ist Deutschland das zweitgrößte Agrarimportland der Welt und steht bei den Ausfuhren weltweit an dritter Stelle (BMEL 2014 und 2015).
- Da die Nachfrage sowohl in Deutschland als auch im europäischen Raum stagniert bzw. die steigenden Milchmengen dort nicht aufgenommen werden können, *gewinnen für Deutschland die Ausfuhren an Drittstaaten in dem Maße an Bedeutung*, wie die deutschen als auch europäischen Milchmengen steigen. Die Bedeutung dieser Exporte ist produktabhängig unterschiedlich und dort am höchsten wo, wie bei Magermilchpulver und Molkenpulver, der deutsche Selbstversorgungsgrad ein Mehrfaches die Absatzmöglichkeiten in Deutschland und in Europa übersteigt. So hat Deutschland einen Selbstversorgergrad bei Magermilchpulver von 353 Prozent und bei Molkenpulver von 434 Prozent (siehe Tabelle 8).

Zwischen Heimatorientierung und globalem Milchmarkt

Im Gegensatz zur Situation benachbarter nördlicher Mitgliedstaaten wo, wie in Dänemark, Niederlande oder Schweden, nur noch ein Molkereiunternehmen agiert, ist die deutsche Milchindustrie immer noch weitgehend mittelständisch geprägt (BLE 2012). Dennoch war der Strukturwandel in den vergangenen Jahren erheblich und zeigte auch neue Qualitäten und Trends:

- 2012 wirtschafteten noch 147 Molkereiunternehmen und damit 41 Prozent weniger als noch im Jahr 2000. Im Süden Deutschlands gibt es noch zahlreiche, auch private Molkereien (61 Molkereien haben ihren Unternehmenssitz in Bayern, weitere 16 in Baden-Württemberg). Im Norden dominieren wenige große Genossenschaften.
- 47 Prozent dieser Molkereien verarbeiten weniger als 50.000 t Milch und am oberen Ende der Skala stehen 15 Molkereien, die über 500.000 t Milch verarbeiten. Sieben Unternehmen verarbeiten mehr als 1 Mio. t Milch. Das sind zusammen 44 Prozent der deutschen Anlieferungsmilch.
- Das Deutsche Milchkontor DMK steht dabei an einsamer Spitze mit einer Verarbeitungsmenge von 6,6 Mio. t im Jahr 2013. Das sind dreimal mehr als die anderen Branchengrößen aufweisen: Theo Müller (2 Mio. t), Arla Foods (in Deutschland: 1,74 Mio. t), Hochwald (2 Mio. t) und der Bayernland Gruppe (2 Mio. t) (Riester et al. 2014:239).
- Dabei konzentrierte sich die Herstellung einzelner Produkte ebenfalls auf wenige der Branche: vier Unternehmen stellen 48 der Gesamtmenge an Butter her und sieben Unternehmen 59 Prozent des Milchpulvers (BLE 2012).

In den vergangenen Jahren hat sich der Wettbewerb um die Rohmilch verschärft, und durch länderübergreifende Fusionen und Milcherfassungen haben sich auch die nationalen Grenzen längst aufgeweicht. Nicht nur im Grenzgebiet zu den Niederlanden melken inzwischen deutsche Milcherzeuger für ausländische Milchkonzerne:

- Seit dem Kauf der Südmilch AG 1996 ist der niederländische Konzern *FrieslandCampina* auch in Deutschland vertreten. Inzwischen liefern in beiden Ländern 19.244 Landwirte ihre Milch an das Unternehmen.
- Arla-Foods hat sich mit seinen „Einkaufstouren“ den Platz drei der größten deutschen Molkeereien gesichert. Für das auf Expansion ausgerichtete dänisch-schwedische-deutsche Unternehmen molken 2013 rund 12.300 Milcherzeuger in sechs europäischen Ländern rund 12,7 Mrd. kg Milch (Arla-Foods 2014). 2011 hatte Arla-Foods die Molkereigenossenschaft Allgäuland sowie die Hansano-Milch übernommen und 2014 die Milch-Union-Hoheifel (MUH). Arla-Foods lässt in Deutschland nicht nur Frischmilch abfüllen, sondern stellt an drei Standorten Milchpulver her.

So differenziert die Milchmärkte, so unterschiedlich sind auch *die strategischen Ausrichtung der Molkeereien*. Ihre Reaktionen auf den zunehmenden Wettbewerb haben diese Unterschiede noch einmal verstärkt (Klaus 2013: 63f):

- Eine kleine Gruppe von Unternehmen gehört zu den sogenannten *Nischenanbietern*. Sie entziehen sich dem Konzentrations- und Wachstumsdruck durch konsequente Spezialisierung und Qualitätsausrichtung. Hierzu zählen die Biomolkereien, aber kleine Käsereien sowie Hofmolkereien. Aber eben nicht nur. Es lassen sich auch Unternehmen dazurechnen, die sich auf Qualitätskäse spezialisieren oder auf ethnische Produkte oder Spezialprodukte für die Ernährungsindustrie herstellen.
- Im süddeutschen Raum gibt es noch viele *mittelständische Regionalanbieter*. Sie positionieren sich teilweise mit eigenen Marken. Viele Privatmolkereien investieren in den Aufbau und Erhalt einer eigenen Marke.
- Seit der Jahrhundertwende sind insbesondere unter den Genossenschaftsmolkereien einige durch Fusionen, Übernahmen und Kooperationen gewachsene, rein *wachstumsorientierte Großmolkereien* entstanden. Ein Großteil ihrer Milch wird über Handelsmarken des Lebensmitteleinzelhandels vermarktet. Diese Molkereien streben daher Kostenführerschaft an. Das operative Geschäft haben sie oft schon ausgelagert und sich über ausländische Direktinvestitionen inzwischen Vermarktungswege ins europäische Ausland gesichert.

Zu dieser Gruppe gehört auch das größte Molkereiunternehmen Deutschlands: die Deutsche Milchkontor GmbH DMK. Dieser Konzern entstand 2010 aus der Verschmelzung von der Nordmilch AG und der Humana Milchindustrie GmbH. 2013 verarbeitete sie 6,7 Mrd. Kilogramm Milch und machte damit einen Umsatz von 5,3 Mrd. Euro. 9.400 Milcherzeuger liefern inzwischen an die DMK und diese ist an 28 Standorten und in 10 Bundesländern vertreten. Ihr räumlicher Schwerpunkt liegt dennoch in Niedersachsen, Schleswig-Holstein und im Nordosten von Nordrhein-Westfalen. Mit dem neuen Milchpulverwerk in Zeven hat sie ihre Milchpulverkapazitäten verdoppelt. Investiert wird, so der Geschäftsbericht von 2013, in die Exportschiene (Deutsches Milchkontor GmbH (2014).

- Verstärkt seit 2011 treten *Tochtergesellschaften ausländischer Molkereigenossenschaften* in Deutschland auf. Diese Unternehmen sind operieren aus einer fast monopolartigen Stellung heraus, die sie in ihrem Heimatland einnehmen und sie sind exportorientiert.

Diese großen Unternehmen verfolgen eine klare Exportstrategie und ihre Exportquote (ohne Müller-Gruppe) lag deutlich über 33 Prozent (Branchenmittel 25 Prozent, nach Fahlbusch et al. 2014: 43).

Nach der Quote: Fehlende Planungssicherheit und neue Beschaffungsstrategien

Nach Einschätzung von Dirk Gloy (ehemals Nordmilch, jetzt DMK) wird durch den Quotenausstieg die bisherige Planungssicherheit der Molkereien sowohl bezüglich der Mengen als auch der Preise beseitigt werden. Es würde, so Gloy, zu einer Intensivierung des Wettbewerbs, zu weiteren und verstärkten länderübergreifenden Akquisen von Rohmilch kommen und daher den Strukturwandel sowohl in Deutschland als auch in Europa beschleunigen (Gloy 2009:140f).

Aus Sicht der Molkereien wird das Lieferverhalten der Milcherzeuger schwieriger abschätzbar werden: wer wird in Zukunft die Milcherzeugung ausdehnen, wer wird sich andere Wege suchen oder wie viele der Landwirte werden die Verträge kündigen und die Molkerei wechseln? Molkereien haben aus diesem Grund schon begonnen, bei ihren Lieferanten die von ihnen künftig beabsichtigten Liefermengen abzufragen. Bezogen auf die künftigen Bedingungen der Milchbetriebe bedeutet dies, dass sowohl die Mengensteuerung seitens der Molkerei als auch die Preisbildung und damit die Lieferbeziehungen sich verändern und einen großen Einfluss auf künftige Verteilung der Preisrisiken des Marktes als auch auf die erzielbaren Einkommen haben werden.

Wie bedeutsam dies bereits heute schon ist, darauf machte bereits vor Jahren das Großbetriebe beratende Unternehmen Koesling und Anderson aufmerksam. Preisunterschiede von bis zu 10 Cent könnten gut ausgehandelte Verträge enthalten – eine solche Differenz könne nicht durch weitere betriebliche Kostensenkungen bei der Milcherzeugung wettgemacht werden (Leopold 2009:23).

Aktuell werden 70 Prozent der deutschen Milchanlieferung von Molkereigenossenschaften, die restlichen 30 Prozent von privaten Molkereien verarbeitet und verkauft. Hinter diesen Ziffern stehen sehr unterschiedlich organisierte Lieferbeziehungen: Milcherzeuger, die an eine Genossenschaft liefern haben Geschäftsanteile an der Genossenschaft gezeichnet. Ihrer Andienungspflicht entspricht die Abnahmepflicht seitens der Molkereigenossenschaft. In der Regel gelten zweijährige Kündigungsfristen. Der Auszahlungspreis wird von den Genossenschaften nachträglich, d.h. nach Abzug der Kosten vom Umsatz, ausbezahlt. Diese „top-down“ Preisbildung wird inzwischen von der Mehrheit der Landwirte abgelehnt (Schlecht et al. 2013). Sie wünschen sich flexiblere Regelungen und mehr Mitsprache bei der Preisbildung.

Die Belieferung einer Privatmolkerei hingegen wird über individuelle Lieferverträge geregelt. Diese lehnen sich oftmals an die Konditionen der Genossenschaftsmolkereien an, sehen zweijährige Lieferzeiträume vor. Die Preisbildung ist unterschiedlich (Referenzpreise in Anlehnung an aktuellen durchschnittlichen Milchpreis oder Aushandlung des Preises, vgl. Faas 2011:4).

Die Strategien der einzelnen Molkereien zur Neugestaltung der Geschäftsbeziehungen werden sehr stark von der Ausrichtung der Unternehmen beeinflusst:

- Verbindlicher zugesagte und zugleich begrenzte Mengen sowie längerfristige Lieferzeiten werden sich vor allem die Nischenanbieter und Markenartikel-Anbieter unter den Molkereien wünschen.
- Molkereien, die auf Masse setzen und Standardware anbieten, stehen unter hohem Preisdruck. Zum einen beliefern sie die Handelsmarken des hoch konzentrierten und damit machtvollen Lebensmitteleinzelhandels und sind hier stets austauschbar gegen noch günstigere Mitbewerber.³⁰ Zum anderen erzeugen sie ebenfalls unter reinem Preiswettbewerb stehende Standardware für den Export wie Milchpulver und Butter. Viele Genossenschaftsmolkereien zählen zu dieser Gruppe. Sie erzielen eine entsprechend geringe Wertschöpfung aus der Milch. In ihrer Rohstoffbeschaffung werden sie daher verstärkt bis ausschließlich auf den Preis (und die Reduktion der Transportkosten) schauen (vgl. Wocken u. Spiller 2009:125). Bereits heute erhalten Landwirte, die große Milchmengen abliefern höhere Preise durch mit Transportkosten begründete sog. Staffelmehrschläge. Diese Molkereien, so Untersuchungen, würden Flexibilität bevorzugen und weniger feste Mengenverpflichtungen (vgl. Wocken et al. 2009, Faas 2011, Wocken u. Spiller 2009).

Diese Molkereien werden vermutlich mit sogenannten A/B-Preissystemen arbeiten, wie es bereits der Konzern Danone in Frankreich eingeführt hat (und wie es in der Schweiz nach Quotenaufgabe die Regel wurde). Dabei wird nicht die gesamte Milchmenge mit dem höheren A-Preis vergütet, sondern nur noch ein bestimmter Prozentsatz der Jahreslieferung. Da jedoch die zu einem niedrigeren Preis abgenommene B-Milch der A-Milch auf dem Markt Konkurrenz macht, drückt dieses Auszahlungssystem auf den Marktpreis und auch auf die interne Verrechnung der Preise. Das Preisrisiko, das sich im ersten Augenschein durch so ein System zwischen Milchlieferant und Milchabnehmer verteilt, wird dann tatsächlich doch in voller Wucht dem Milchlieferanten übergeben.

Nicht mehr ganz im gemeinsamen Boot

Welche Handlungsspielräume werden die Milcherzeuger sich hier nehmen können? Ihre Mitwirkungsmöglichkeit in den gewachsenen Genossenschaftsmolkereien sind sehr begrenzt zumal „ihre“ Genossenschaft oftmals kaum mehr Funktionen hat als die einer Sammelstelle, die dem operativ tätigen Unternehmen anzudienen hat (vgl. Bundeskartellamt 2009 und 2012). Diese unbefriedigende Situation hat dazu geführt, dass sich die Wechselbereitschaft der Landwirte erhöht hat.

Seit Jahren bereits versuchen Milcherzeuger sich in Liefergemeinschaften zu organisieren, um ihr Milchangebot auf dem freien Markt anzubieten und auf diese Weise überhaupt erst einen Wettbewerb um Rohmilch in Gang zu setzen. Der Gründung des Milch Board 2007 durch den Bundesverband Deutscher Milchviehhalter e.V. als ein, diesen Liefergemeinschaften übergeordnete Interessenvertretung, sollte helfen, die Verhandlungsposition der in den Genossenschaften vertretenen Milcherzeuger zu stärken. Das Bundeskartellamt hat hier Einspruch geltend gemacht (Zoetewey-Turhan 2012:144f).

Das Milchpaket der EU hat, zur Stärkung der Verhandlungsposition der Erzeuger, diese ermächtigt Erzeugerorganisationen zu gründen, um kollektive Vertragsbedingungen und damit auch den Preis der Rohmilch auszuhandeln. Davon ausgenommen sind die Lieferungen der genossenschaftlich organisierten Landwirte. Reine Sammelgenossenschaften hingegen können Erzeugerorganisationen bilden und Verhandlungen führen.

³⁰ Die neue Sektoruntersuchung des Bundeskartellamtes (2014) stellte fest, dass 85 Prozent des Marktes von nur vier Unternehmen dominiert werde

In ihrem Bericht von 2014 (EU-KOM 2014) zählt die EU-Kommission für Deutschland bereits 18 Erzeugerorganisationen und zwei Vereinigungen von Erzeugerorganisationen (MEG). Letzere sind die Bayern-MEG und die 2014 anerkannte Nord-MEG. Laut EU-Bericht wurde in Deutschland 2013 schätzungsweise 33 Prozent der Rohmilchliefierungen über solche kollektiv ausgehandelten Verträge vermarktet. Damit fallen in Deutschland auf die zwei Vereinigungen von Erzeugerorganisationen und den 143 einzelnen Erzeugerorganisationen fast alle Milchliefierungen an Nicht-Genossenschaftsmolkereien sprich an die Privatmolkereien.

- Die Auswirkungen dieser veränderte Marktmacht zeigen sich in Deutschland aktuell in der zwischen dem Norden (vorherrschenden Genossenschaften) und Süden (vorherrschend Privatmolkereien und entsprechende Erzeugerorganisationen) Erzeugerpreisentwicklung: Als zum Jahresende 2014 der Milchpreis nach unten ging, war der Milchpreis im Norden auf 24 bis 25 ct/kg abgestürzt, während der im Süden aufgrund günstiger und noch wirksamer Vertragsabschlüsse weiterhin über 30 ct/kg bezahlt wurde (Top agrar 2014).

Die Handlungsspielräume der Milcherzeuger werden de facto begrenzt durch den weiteren Konzentrationsprozess der Molkereien. Das Bundeskartellamt bewertete diese Konzentration bereits vor über fünf Jahren als kritisch im Hinblick auf ihre teilweise bereits marktbeherrschende Position gegenüber den Erzeugern (Bundeskartellamt 2012:28). Diese Situation ist vor allem im Norden bedeutsam, da der DMK eine nahezu Rohmilchmarkt-beherrschende Stellung zukomme. Der Wegfall der Quotenregelung würde, so die Einschätzung des Bundeskartellamtes, die Stellung der Molkerei noch weiter stärken indem diese z.B. die Wechselkosten der Landwirte erhöhen oder den Intra-Handel der Molkereien mit Rohmilch verstärken.

3.5 Deutschland – ein wichtiger (?) Player auf den globalen Milchmärkten

Nach der Quote und als Folge prognostiziert weiterem Wachstums der Milcherzeugung werden die Milchpreise und damit die Einkommensmöglichkeiten der Milcherzeuger noch stärker als bisher von der international/europäischen insbesondere aber von der globalen Nachfrage abhängen. Diese Nachfrage war steigend in der Vergangenheit und die Milcherzeuger wurden ermuntert und getröstet mit der Aussicht, China würde schon die Mehrmenge an Milch abnehmen. In diesem Abschnitt wird der Frage daher nachgegangen: welche Position hat Deutschland auf dem globalen Markt und wie verlässlich sind die Prognosen. Die künftigen Auszahlungspreise werden davon stark abhängen. Der Herbst 2014 (siehe Abschnitt 3.1) hatte erneut einen Vorgeschmack darauf gegeben was passiert, wenn die Nachfrage dem wachsenden Angebot nicht nachkommt.

Wohin geht die Milch und wer liefert hier?

Ein Blick in die auf der neuen MMO zusammengefassten Im- und Exportdaten geben für Deutschland das Bild eines Mitgliedstaates, das nicht nur die umfangreichste Milchmenge Europas aufweist, sondern, zusammen mit Frankreich und den Niederlanden, in der vorderen Liga der Milchexporteure in Drittstaaten mitspielt (vgl. auch Abschnitt 3.4):

- 2014 lieferte Deutschland 18 Prozent der europäischen *Magermilchpulver*-Exporte. Auf seiner Rechnungsadresse standen Ägypten an erster, China an zweiter Stelle sowie Algerien, Saudi-

Arabien, Malaysia und Indonesien. Nur Frankreich lieferte etwas mehr Magermilchpulver nach China als Deutschland (453 Tonnen mehr).

- Als ein Hauptexporteur gilt Deutschland auch bei *Käse* mit einem Anteil von 12,5 Prozent an den europäischen Käseexporten (2014). Käse ging vorrangig nach Russland, in die USA, Schweiz, Japan, Saudi-Arabien und Südkorea. China spielt hier (noch) keine Rolle.
- Bei den *Molkenpulverexporten* steht Deutschland mit einem Umfang von 61.707 t oder 11,7 Prozent der europäischen Exporte an dritter Stelle nach Frankreich und Polen.

Interessanterweise jedoch exportiert Deutschland etwas, das die anderen Staaten (bis auf Frankreich) nur ganz wenig tun: *Frischmilch* (und vermutlich darunter gefasst auch *H-Milch*): 223.500 Tonnen waren das im Jahr 2014. Traditionell liefern bayerische Molkereien Milch nach Italien. Doch inzwischen ist zusätzlich das Geschäft mit China lukrativ. In den leeren Rückcontainern (u.a. der Textilindustrie) geht mehr als die Hälfte der Trinkmilchexporte in Form von H-Milch nach China, 35 Prozent mehr als noch im Jahr zuvor (Wohlfahrt 2014b).

Eine klare, nach Nationen getrennte Betrachtung des Drittlandhandels ist aufgrund der intensiven Handelsbeziehungen zwischen den Mitgliedstaaten eigentlich nicht mehr zielführend (siehe Tabelle 8):

Beispiel Magermilchpulver: Von Januar bis November 2014 wurde aus Deutschland 197.239 Tonnen Magermilchpulver in andere EU-Mitgliedstaaten verkauft und zugleich kaufte Deutschland 41.462 Tonnen Magermilchpulver von anderen Mitgliedstaaten. In der gleichen Zeit haben die Niederlande 166.639 Tonnen Magermilchpulver aufgekauft und selbst nur 32.115 in andere Mitgliedstaaten geliefert. Belgien hat fast so viel Magermilchpulver verkauft (55.199 t) wie eingekauft (43.291) etc. pp. 120.000 t gingen von Deutschland aus direkt an Drittstaaten. (MMO/Eurostat)

89 Prozent des in Deutschland hergestellten Magermilchpulvers ging somit 2014 außerhalb Deutschlands. Was geschieht dann damit? Geht das in die Niederlande gelieferte Pulver auf Drittlandmärkte oder weiter über Frankreich nach Algerien oder in deutsche Futtertröge?

Tabelle 6: Deutschland: Milchverwendung für ausgewählter Milchprodukte, Intrahandel und Exporte an Drittstaaten 2014

	Magermilchpulver	Butter	Käse	Molkenpulver
Anteil an Milch geht in Produktion von....	9,7 %	1,5 %	46 %	?
Produktion in t	357.400 t	489.200 t	2.298.000 t	370.000 t
Selbstversorgergrad	353 %	99 %	121 %	?
EU-Intrahandel: Importe aus MS	41.464 t	98.508 t	595.180 t	94.384 t
EU-Intrahandel Exporte in MS	197.239 t	109.262 t	984.117 t	254.659 t
Exporte in Drittstaaten	120.300 t	11.100 t	90.700 t	61.700 t
nach China	14.770 t	-		18.966 t
<i>Quellen: MIV/BLE/ZMB und MMO/Eurostat</i>				

Zukunftsmarkt China?

Seit 2012 importiert China rund 6,5 Mio. t (in Milchäquivalente umgerechnete) Milch und damit etwas mehr als Russland, das zuvor weltweit an der Spitze gelegen war. Die Prognosen der letzten Jahre wurden nicht müde zu sagen: Asien und vorneweg China seien der zukünftig wachsende Absatzmarkt für die wachsenden europäischen Milchmengen (stellvertretend: ZMB durch Wohlfahrt 2014a).

- Im vergangenen Jahr gingen 62.636 t bzw. 9,5 Prozent der europäischen *Magermilchexporte* nach China. Deutschland hatte 24 Prozent (14.770 t) geliefert. Seit 2008 sind diese Mengen steigend. Der Importaufschwung war mit dem Melamin-Skandal 2008 gekommen als chinesisch-neuseeländisches Babypulver verseucht und daher bei der neuen Mittelschicht Chinas in Mißkredit geraten war. Milchpulver aus Europa galt nun als Qualitätsmarke.
- Für europäisches *Molkenpulver* ist China seit 1994 Hauptabnehmer, ebenfalls mit verlässlich steigenden Mengen. 2014 wurden 151.445 t dorthin geliefert oder 29 Prozent der Drittlandexporte, (1994 waren es noch 9.500 t gewesen). 18.966 t oder 12,5 Prozent davon wurden von Deutschland aus geliefert (MMO/Eurostat Comtext).
- Für Deutschland beliefen sich die Erlöse aus dem Milchgeschäft im Jahr 2014 auf 220 Mio. Euro oder 2,4 Prozent der Erlöse aus dem gesamten deutschen Milchexportgeschäft (Intrahandel eingerechnet, BMEL 2015).

Nicht nur China, inzwischen ist Asien der Hauptabsatzmarkt für deutsche Milchexporte und im Jahr 2013 konnte sich dort ein Umsatz von 426 Mio. Euro mit Milchprodukten erzielen lassen (MIV 2014:6). Als Folge seiner bereits 2013 verfügten Handelsbeschränkungen für Milch und Fleisch ist nun an die zweite Stelle gerückt und hat europäische Milchprodukte im Wert von nur noch 162 Mio. Euro abgenommen. Es folgt die arabische Halbinsel (135 Mio. Euro) und Nordafrika (109 Mio. Euro). Weitere 92 Mio. Euro wurden im Jahr 2013 durch Verkäufe nach Nord- und Südamerika sowie Ozeanien Erlöst.

Das um die asiatischen Märkte stark konkurrierenden Australien beobachtet die Exportgeschäfte Deutschlands bereits mit Argusaugen. So schrieb der Dairy Australia Outlook im Februar 2015, wenn einmal die Milchquote gefallen sein wird, gehöre Deutschland zusammen mit den Niederlanden, Dänemark und Irland zu den aggressiven Anbietern von Magermilchpulver (Dairy Australia 2015:4). Man habe kräftige Investitionen in neue Sprühtürme beobachtet.

Nachfrage China bleibt nachhaltig unsicher

Die chinesische Milchpulvernachfrage sei „anhaltend unsicher“ konstatierte Dairy Australia ebenfalls. Wie schnell die Erwartungen und Versprechungen einbrechen können, zeigte sich im vergangenen Jahr 2014 als die Nachfrage aus China etwas nachgegeben hatte und, zusammen mit dem Importstopp aus Russland prompt die internationalen Preise unter Druck setzte (siehe Abschnitt 3.2).³¹ Im Jahr zuvor hingegen hatten Futtermangel und Maul- und Klauenseuche die chinesische Milchproduktion Chinas auf das Niveau von 2009 gesenkt. Das trieb die Importe nicht nur an Magermilchpulver, sondern vor allem auch an Vollmilchpulver aus Europa extrem stark nach oben. Fast zu jedem hohen Preis seien sie von China eingekauft worden.³² Mit anderen Worten: China hatte förmlich ein Teil der europäischen

³¹ Schon die Ende 2014 habe die etwas geringere Nachfrage (minus 9 Prozent im August bis minus 32 Prozent v.a. von Milchpulver) aus China und Russland ausgereicht, um die internationalen Preise unter Druck zu setzen. Dairy Australia Outlook Februar 2014.

³² Die ZMB meinte bereits, das Fundamentalgesetz von Nachfrage und Angebot bei der Preisbildung wäre ausgehebelt worden. Wohlfahrt (2014b).

Mehrproduktion geschluckt und damit rückläufige Importe traditioneller Abnehmerländer Nordafrikas, Asiens und Mittelamerikas kompensiert (Fahlbusch et al. 2014:48).

Wie lange China noch ein Nettoimporteur von Milchprodukten sein wird ist jedoch mehr als fraglich:

- In den vergangenen Jahren hat China viel Anstrengungen in den Aufbau einer eigenen Milcherzeugung gesteckt und allein zwischen 2009 und 2012 die Milchmenge um 6,4 Prozent auf insgesamt 37,4 Mio. t gesteigert (zum Vergleich im Jahr 2012 erzeugte Neuseeland 19,4 und Australien 9,2 Mio. t; MMO).
- Inzwischen haben auch Milchkonzerne wie das neuseeländische Fonterra, Nestlé, Arla Foods und auch die Müller-Gruppe begonnen, in den Aufbau von Mega-Kuhställe in China zu investieren (Niemann 2015:36). Wer glaubt, die von Deutschland aus gelieferten 14.770 t Magermilchpulver seien nicht leicht ersetzbar?

Inzwischen zeigt sich, dass nicht nur europäische und neuseeländische Milchkonzerne den chinesischen Markt erobern, sondern auch chinesische Unternehmen in den Milchexportländern Milchunternehmen übernehmen (Fahlbusch et al. 2014:44; AgE 48/2014):

- 2012 übernahm das zweitgrößte chinesische Milchunternehmen Yili Industrial Group das neuseeländische Oceania Dairy. 2014 unterzeichnete das Unternehmen ein Abkommen mit der größten US-Milchgenossenschaft Dairy Farmers of America (DFA) über den Bau eines gemeinsamen Milchpulverwerks. Die Liste ließe sich fortsetzen.

Unberechenbar ist auch der chinesische Markt selbst, da die chinesische Politik stark eingreifen kann:

- Anfang 2013 war China für die Schweizer Nestlé-Gruppe noch das Land von „milk and money“. Traumrenditen von 40 Prozent und immer weiter nach oben gehende Verkaufszahlen und Preise für Babymilchpulver resultierten aus den Folgen des Melamin-Skandals. Dann jedoch hatten die Pekinger Wettbewerbshüter den Nestlé-Konzern dazu verdonnert, die Preise für das Milchpulver (und andere Produkte) um 11 Prozent zu senken. Die Verkäufe gingen um ein gutes Viertel zurück (FAZ 2015).

Hinzu kommt, dass Australien und Neuseeland sind sehr ernste und vor der Haustüre Chinas sitzende Konkurrenten sind:

- Im November 2014 unterzeichnete die Australische Regierung ein Freihandelsabkommen mit China (CHAFTA), das von der Milchindustrie als „DER Milch-Deal“ gefeiert wurde, da es der australischen Milchindustrie ab 2015 freien Zugang zum weltgrößten Verbrauchermarkt sichern wird.

Seit 2001 haben in Deutschland 42 Prozent der Milchviehbetriebe das Melken eingestellt. Viele der verbliebenen Betriebe versuchen durch weitere Kostensenkungen ein Einkommen aus der Milch zu erwirtschaften. Sie haben ihre Herden deutlich aufgestockt, so dass heute jede fünfte Kuh in einem Betrieb mit mehr als 200 Kühen steht. Ausgedehnt wurden die Milchmengen als Folge höherer Milchleistungen pro Kuh (plus 20 Prozent). Räumlich gesehen verlagert sich die Milcherzeugung in die grünlandreichen Regionen rund um Nord- und Ostsee. Als Folge der höheren Arbeitskosten liegen die Einkommen in den Betrieben der südlichen, traditionellen Milchscherpunkte Bayern und Baden-Württembergs unter denen des Nordens und entsprechend rückläufig ist dort die Milcherzeugung.

Viele der verbliebenen 76.500 Betriebe sind gewachsen, auch, um die real sinkenden Einkommen durch Mehrproduktion und Kostensenkungen auszugleichen. Sie haben große Anstrengungen unternommen, investiert, sich spezialisiert, auch um ihre Verantwortung gegenüber Tier und Umwelt gerecht zu werden. Dennoch blieben die Einkommen der Milchviehhalter im gesellschaftlichen Vergleich weit unten und auch innerhalb der Landwirtschaft unterhalb der Einkommen, die sich aus dem Ackerbau erzielen lassen würden. Die Preiseinbrüche der beiden Milchkrisen 2008/2009 und 2012 hat viele Betriebe regelrecht ausbluten lassen. Ohne Betriebsprämie und weitere Zuschüsse wären viele Betriebe illiquide geworden in der Krise.

Die Handlungsspielräume der Betriebe sind insbesondere angesichts volatiler Preise sehr sehr eng gesetzt. Die pagatorischen Kosten, also diejenigen, die für die Erzeugung eines Liters Milch aufzuwendende Betriebskosten, sind kaum noch zu senken. Gespart werden kann „nur“ noch an der Bezahlung der eigenen Arbeit. Eine nachhaltige Entwicklung sieht anders aus.

Die langfristigen Perspektiven bedeuten, dass die Milcherzeugung sich noch stärker in die Wachstumsregionen des Grünland reichen Norden und Nordwestens Deutschland verschieben wird und sich dort auf große bis sehr große Wachstumsbetriebe konzentrieren wird. Die großen Betriebe erkaufen sich ein vergleichsweise gutes Einkommen aus der Milch jedoch mit hoher Verschuldung (siehe dazu nächster Abschnitt 5.1).

Eine lineare Weiterentwicklung dieser Entwicklungen würde bedeuten, dass bis zum Jahr 2020 weitere 20 Prozent der Betriebe aufgegeben werden haben und nur noch knapp 61.900 Betriebe in der Produktion verbleiben. Die Milch würde sich weiter in die nördlichen Wachstumsregionen verlagern und jede dritte Kuh lebte in einer Herde von mehr als 200 Tieren.

Die Molkereiwirtschaft Deutschlands wird sich noch stärker mit den europäischen Märkten verflechten. Die Exporte auf Drittlandmärkte werden eine höhere Rolle in Zukunft spielen. Der Wettbewerb um den Rohstoff Milch wird sich verstärken und es wird zu noch mehr länderübergreifenden Akquisen der wachsenden Molkereikonzerne kommen. Noch ist offen, wie sich künftig die Mengenregulierung und die Preisfindung zwischen Lieferanten und Verarbeitern regeln werden. Wird es den Milcherzeugern gelingen durch Bildung von Liefergemeinschaften und Milchangebotsbündelung mehr Verhandlungsmacht zu erreichen? Werden sie die Preisbildung dann zu ihren Gunsten beeinflussen können? Von vielen Faktoren – aber vor allem von der Beziehung der beiden Marktpartner wird es nach Auslaufen der Quote abhängen, ob die Preisrisiken der neuen Märkte künftig auf den Schultern aller verteilt werden oder ob, wie bisher, diese Risiken einseitig und zu Lasten der Milcherzeuger gehen werden. Die Zukunft der Milcherzeugung wird davon abhängen.

Die Chinesische Nachfrage mag auch in den nächsten Jahren noch steigend sein, sie bleibt aber mit zahlreichen Risiken behaftet. Wird das Mengenwachstum in Europa nach Wegfallen der Milchquote stark ansteigen, gewinnen diese Risiken zusätzlich an Bedeutung.

4 Perspektiven der Milcherzeugung

Ohne eine Änderung der Rahmenbedingungen, das zeigte Abschnitt 3.3, bleibt vielen Betrieben nur der Weg weiteren Wachstums und weiterer Effizienzsteigerung und Kostensenkung. Dieser Weg ist mit einer gewissen, auch den neuen volatilen Märkten geschuldeten, Fragilität verbunden. Davon handelt der Abschnitt 4.1. Betriebe, die diesen Weg nicht gehen können oder wollen, haben sich längst aufgemacht und an Qualität und Wertschöpfung orientierte Strategien entwickelt (Abschnitt 4.2). Sie sind resilienter gegenüber Krisen und ihre innovativen Wege möglicherweise zukunftsweisender, da sie die gesellschaftlichen Belange und Herausforderungen anders aufnehmen können als ihre rein auf Größenwachstum hin ausgerichteten Berufskollegen.

4.1 Wachstum(sbetriebe) alternativlos?

Betriebswachstum bedeutet heute, dass Modernisierungs- und Rationalisierungsschritte nicht mehr allein beim Generationswechsel anstehen, sondern, dass in immer kürzen Zyklen investiert werden muss: die Herden werden vergrößert, der Stall so neu gebaut, dass er – via Spiegelung – einfach und in Modulen à 200 Kühe erweitert werden kann: 200 – 400 – 600 – 800 Kühe. Investitionen in die Melktechnik (Automatisierung), in die neueste Reproduktionstechnologie und Herdenmanagementsysteme korrespondieren mit Investitionen zur Intensivierung der Grünlandnutzung. Die Hochleistungen der Kühe haben ihre Bedingungen: häufigere Schnittnutzung und tournusgemäße Neueinsaat, erhöhter synthetischer Düngereinsatz, Pflanzenschutz auch im Grünland. Hoher Kraftfuttereinsatz und daher hoher Zukauf an Mischfuttermitteln, höherer Aufwand für den Tierarzt und die Behandlungen, höhere Remontierungsraten und höhere Kosten für den Tierzukauf. Wenn diese Kosten steigen – wie in den vergangenen Jahren kann es eng werden.

Fragilität der Wachstumsbetriebe

Die Risiken dieses Wachstums zeigen sich bereits in den Durchschnittsdaten der einzelnen Betriebsgrößenklassen (siehe Tabelle 9):

- Ein immer höherer Einsatz externer Ressourcen wird benötigt deren Kosten (v.a. Futter und Energie, Tierzukauf, Tierarzt)durchaus „davonlaufen“ können. Gegenüber mittleren Betrieben mit 52 Kühen halten die großen Betriebe³³ 2,3 mal mehr Kühe und erzeugen damit die 2,7fache Milchmenge. Ihre Kosten für den Tierarzt sind 2,6fach höher und dreifach höher sind ihre Kosten für Futtermittel und für Tierzukäufe.
- Mit dem höheren Flächenbedarf verbunden sind steigende Pachtkosten und das erhöht die Futterkosten. In den vergangenen vier Wirtschaftsjahren stiegen die durchschnittlichen Pachtkosten der größeren Milchviehbetriebe in Deutschland um 20 Prozent von 156 auf 176 Euro pro ha LF an. Nach Liste (2015) haben in den letzten drei Jahren die Futterkosten um

³³ Mittel = Standardoutput zwischen 100. Und 250.000 Euro; groß= Standardoutput über 250.000 Euro gemäß den Klassifikationen des BMVLE-Testbetriebsnetzes.

jährlich plus 0,9 Cent pro Kilogramm Milch zugenommen, auch weil die Flächenkosten (Pachtpreise) so stark gestiegen sind.

- Mit steigenden Investitionen erhöht sich die Verschuldung auf durchschnittlich 2.626 Euro pro Hektar LF oder, umgerechnet auf Nettoverbindlichkeiten, in Höhe von 337.000 Euro (siehe Tabelle 9).
- Die Arbeit muss mit mehr Lohnarbeitskräften bewältigt werden. Anders als bei Familienarbeitskräften kann hier in schwierigen Zeiten nicht „der Gürtel enger geschnallt werden“. Gegenüber mittleren Betrieben haben größere Betriebe einen sechsfach höheren Personalaufwand zu leisten.

Tabelle 9: Aktuelle Kenndaten der Produktion deutscher Milchviehbetriebe im Haupterwerb nach Betriebsgrößenklassen für das Wirtschaftsjahr 2013/14			
	Kleine Betriebe (Standardoutput 50-100.000 Euro)	Mittlere Betriebe Standardoutput 100 – 250.000 Euro	Große Betriebe (Standardoutput > 250.000 Euro)
Arbeitskräfte AK (davon nicht entlohnte Familien-AK)	1,4 (1,3)	1,7 (1,5)	2,8 (1,7)
Kühe	24,8	52,3	122,4
Hektar LF	31,4	61,3	128,3
Milchmenge in kg	159.638	376.089	1.011.146
Tierzukäufe in Euro/ha LF (gesamt in Euro)	48 (1.507)	49 (3.004)	69 (9.543)
Tierarzt, Besamung etc. in Euro gesamt	3.702	7.601	19.502
Futtermittelzukäufe in Euro/ha LF (gesamt)	394 (12.372)	571 (35.002)	828 (106.232)
Pachtkosten gesamt in Euro	2.763	8.030	22.580
Personalaufwand in Euro	879	3.801	23.864
Nettoinvestitionen in Euro	4.220	12.340	56.321
Nettoverbindlichkeiten in Euro/ha LF	531	1.618	2.626
Betriebsprämie in Euro/ha LF	322	308	301
Einkommen (Gewinn + Personalaufwand/AK)	25.516	39.862	53.089
Gewinn gesamt in Euro	34.246	62.060	122.498
Betriebseinkommen (Nettowertschöpfung, Entlohnung aller Faktoren) in Euro	38.955	78.347	183.450
Quelle: Buchführungsdaten des BMELV-Testbetriebsnetzes 2013/14			

Angeichts der Preissenkungen im Winter 2014/15 rechnete die Zeitschrift Top Agrar anhand von Modellbetrieben aus, welche Schwelle der Milchpreis kurzfristig nicht unterschreiten dürfe, damit die Betriebe noch liquide blieben: Diese Schwelle lag für den kleinen Betrieb und seine 40 Kühe im Anbindestall bei 22 Cent/kg. Für die mittleren Betriebe mit 60 Kühen im Laufstall lag sie bei 27,6 Cent und bei den großen Betrieben mit 127 Kühe bei 27,7 Cent pro kg Milch. Bei den ostdeutschen Großbetrieben (665 Kühe) sogar bei 34,3 Cent/kg. (Mayer 2015). **Mit anderen Worten: je größer der Betrieb, desto weniger dürfen die Erzeugerpreise auch kurzfristig sinken, damit die laufenden Kosten weiterhin bezahlt werden können.**

Ein weiterer Gradmesser für die Fragilität ist die **Verschuldung der Betriebe** bzw. die Schuldenlast, die, in Cent gemessen, auf jedem erzeugten Kilogramm Milch lastet:

Tabelle 10 zeigt die Entwicklung der Verbindlichkeiten in großen³⁴ Milchviehbetrieben ausgewählter Bundesländer.

Tabelle 10: Entwicklung der Verbindlichkeiten in den großen Milchviehbetrieben ausgewählter Bundesländer in ct/kg (INLB-Daten)									
	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	Milchmenge 2011:2004
Brandenburg	44,5	47,1	51,4	49,00	54,0	55,8	54,7	62,5	126%
Mecklenburg-Vorpommern	49,5	51,6	45,5	43,9	50,4	44,1	48,4	47,8	34%
Schleswig-Holstein	34,2	33,6	32,7	33,5	31,6	32,4	29,8	32,9	32%
Bayern	44,0	42,8	39,4	39,5	37,2	37,7	37,6	40,2	9%
Quelle: INLB									

Beispiel: Brandenburg. Die großen Milchviehbetriebe (Definition: mehr als 500.000 Standardoutput, keine Unterscheidung in Familienbetriebe und juristische Personen) haben in Brandenburg zwischen den Jahren 2004 und 2011 ihre Herden auf durchschnittlich 394 Kühe fast verdoppelt und die Arbeitskräfte von 9 auf 20 ausgedehnt. Die Milchmenge wurde um 126 Prozent gesteigert. Dieses Wachstum war mit einer Verdreifachung der Verbindlichkeiten erkauft, so dass die Belastung pro Kilogramm Milch von 44,5 Cent im Jahr 2004 auf 62,5 Cent im Jahr 2011 angestiegen ist.

Für das Bundesland *Schleswig-Holstein* zeigt Tabelle 11 das durchschnittliche Betriebseinkommen und die Verbindlichkeiten der großen spezialisierten Milchviehbetriebe für die Jahre 2004 bis 2011. Die Betriebe haben ihre Herden um durchschnittlich 13 Kühe aufgestockt und ihre Milchmenge um ein Drittel ausgedehnt. Trotz schwankender Betriebseinkommen haben sie laufend investiert (plus 27 Prozent) und es dennoch nicht geschafft, die Verbindlichkeiten je Kilogramm erzeugter Milch wesentlich zu reduzieren.

³⁴ „Groß“ gemäß Einteilung in Betriebsgrößenklassen des INLB: In Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern sind Betriebe mit Standardoutput größer 500.000 Euro in dieser Klasse, in Bayern Betriebe mit Standardoutput zwischen 100 und 500.000 Euro.

Tabelle 11: Betriebseinkommen und Verbindlichkeiten der großen spezialisierten Milchviehbetriebe Schleswig-Holsteins von 2004 bis 2011 (INLB-Daten)

	Anzahl der Kühe	Erzeugte Milchmenge in kg	Betriebseinkommen in Euro	davon Betriebsprämien und andere Beihilfen	Einkommen je Familien-AK in Euro	Verbindlichkeiten in Euro	Verb. In ct/kg Milch
2004	64,91	479.955	80.145	35%	50.724	164.052	34,2
2005	64,15	475.095	83.166	40%	55.816	159.449	33,6
2006	65,06	501.139	93.733	42%	61.666	163.704	32,7
2007	67,13	533.028	122.488	32%	82.762	178.592	33,5
2008	70,23	560.926	74.839	51%	52.703	177.423	31,6
2009	75,63	615.216	88.173	47%	59.576	199.535	32,4
2010	77,13	623.500	109.986	39%	77.454	185.800	29,8
2011	79,17	634.002	97.668	40%	71.814	208.823	32,9

Quelle: INLB

Für die Folgejahre 2010/11 bis 2013/14 liegen Buchführungsdaten des deutschen Testbetriebsnetzes vor: Tabelle 12 zeigt, dass die Nettoverbindlichkeiten in den kleineren Milchviehbetrieben in diesen Jahren gesunken sind, die der mittleren Betriebe nur leicht, die der großen Betriebe aber um 25 Prozent gestiegen sind. Trotz Ausdehnung der Milcherzeugung lagen bei den großen Betrieben die durchschnittlich 33,3 Cent Nettoverbindlichkeiten auf jedem Liter erzeugter Milch, auch noch im guten Wirtschaftsjahr 2013/14.

Tabelle 12: Entwicklung der Nettoverbindlichkeiten nach den Krisenjahren in den Milcherzeugungsbetrieben Deutschlands

	Kleine Betriebe (Standardoutput 50-100.000 Euro)			Mittlere Betriebe Standardoutput 100 – 250.000 Euro			Große Betriebe (Standardoutput > 250.000 Euro)		
	Gesamt	ct/kg Milch	Euro/ha LF	Gesamt	ct/kg Milch	Euro/ha LF	Gesamt	ct/kg Milch	Euro/ha LF
2010/11	22.112	14,4	711	92.453	25,8	1.496	270.380	28,7	2.053
2011/12	16.269	10,3	510	95.605	26,2	1.547	302.120	31,0	2.324
2012/13	19.371	12,3	613	97.278	26,8	1.569	320.052	32,5	2.445
2013/14	16.674	10,4	531	99.183	26,4	1.618	336.916	33,3	2.626

Quelle: BMEL: Buchführungsergebnisse des Testbetriebe, div. Jg.

Wie riskant es ist, wenn hohe Kapitaldienste und Personalkosten in Krisenzeiten mit lang anhaltend geringen Preisen bewältigt werden müssen, zeigte das benachbarte *Dänemark*. In der Krise 2008/2009 waren die vielen Betriebe praktisch illiquide geworden bzw. in die Insolvenz getrieben worden. Ihr

Netto-Betriebseinkommen (Gewinn nach Abzug von Löhnen, Kapitaldienst und Zinsen) ³⁵ war im Jahr 2007 noch bei 23.800 Euro gelegen und sank dann immer weiter bis auf minus 42.300 Euro. 2010 lag er immer noch im Negativen (minus 6.170 Euro) und erst 2010 erholte es sich (10.102 Euro). Zum Höhepunkt der Krise (2009) war das Einkommen pro Familienarbeitskraft nur noch Verlust in Höhe von minus 104.000 Euro. Nur 14 Prozent der Betriebe hatten keine Verluste.

Zwar ist die dänische Situation speziell und aufgrund des anderen Erbrechtes (Hofnachfolger müssen Betrieb der Eltern kaufen) und sie wirtschaften mit hohem Lohnarbeitsanteil (2,5 AK im Jahr 2009, 2011 immer noch 2,3 AK davon ca. die Hälfte Familienarbeitskräfte). Zugleich aber verweist dieses Beispiel auf das mit hoher Schuldenlast verbundene Risiko, die Preisschwankungen nicht mehr abfedern zu können. Teilweise vergeben Banken keine Kredite mehr bei Hofübernahme (was sie immer getan haben), da aus ihrer Sicht mit weiteren Investitionen in die Milchviehhaltung kein zusätzliches Einkommen erwirtschaftet werden könne.

Inzwischen reagieren auch deutsche Banken auf die fragilen finanziellen Perspektiven der großen Milchbetriebe. Aus Niedersachsen wird berichtet, dass Banken bei der Kreditvergabe für die neuen Stallanlagen Auflagen machen. Sie fordern u.a. hofunabhängige Strom- und Wasserversorgung sowie eigene Hofzufahrten, damit die Ställe gegebenenfalls durch einen anderen Investor/Betreiber weiter genutzt werden können.

Folgen des Wachstums - Grenzen des Wachstums (?)

Wenn ab April 2015 die Quote fällt, wird zwangsläufig mehr Milch erzeugt werden, einzelbetrieblich wie in den Milchregionen. Wie linear wird sich die Milchmenge ausdehnen? Oder wird es neue „Bremsen“ geben – und falls ja – welche? Diese möglichen Grenzen sind zugleich die Folgen des regionalen wie betrieblichen Mengenwachstums.

Schon heute heißt es: die Fläche ist die neue Quote. Und in der Tat: Fläche kann nicht vermehrt werden. Im Gegenteil: landwirtschaftliche Nutzfläche nimmt in Deutschland täglich um 73 Hektar ab. Verkehr, Gewerbe, Wohnungsbau verbrauchen oft die besten Ackerböden.³⁶ In manchen Regionen wie z.B. dem Allgäu steht ein hoher *Flächenverbrauch* in besonderem Maße in Konkurrenz mit der Milchviehhaltung.³⁷

Mit der Fläche verbunden sind Konflikte: Wer darf sie wozu nutzen? Diese Konflikte vollziehen sich innerhalb der Betriebe, zwischen den Betrieben und zwischen den verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen und Interessen:

- In Niedersachsen hat der seit 2005 starke Zubau von Biogas-Anlagen zum erheblichen Anstieg der Pachtpreise für Ackerflächen und auch zur Verdrängung bestimmter Ackerfrüchte und des Futterbaus für die Milchviehhaltung geführt. Mais für Biogasanlagen habe eben die höhere Grundrente, so eine Untersuchung von Carsten Emmann (2013), von der Universität Göttingen. Die weit weni-

³⁵ Der EU Dairys Farms Report verwendet etwas andere Kenndaten: Hier ist es das „net farm income“. Siehe EU (2014c).

³⁶ Im dicht besiedelten Baden-Württemberg werden diese Nutzungskonflikte zusätzlich überlagert von Flächenansprüchen seitens Gewerbe-, Wohnungs- und Straßenbau. Ein Teil des Rückgangs der Milcherzeugung ist dieser lukrativen Zweitnutzung der Fläche geschuldet. Statistisches Bundesamt, 18.Dezember 2014

³⁷ Laut BUND hat im Allgäu zwischen 2000 und 2014 der Flächenverbrauch um 14 Prozent zugenommen, insbesondere betrifft der das milchviehreiche Oberallgäu. <http://www.allgaeuhit.de/Allgaeu-Kempton-Bund-Naturschutz-und-Milchviehhalter-schlagen-Alarm-Das-Allgaeu-wird-immer-mehr-zubetoniert-article10001611.html>

ger arbeitsintensive Biogaserzeugung verdränge, die arbeitsintensive Milchviehhaltung in manchen Regionen. In den Milchscherpunkten (siehe Abschnitt 3.2) Niedersachsens stehen zugleich viele Biogasanlagen. Landwirte ohne Biogasanlagen oder Zulieferverträge sehen sich immer stärker mit der Situation konfrontiert, dass alte Pachtverträge nicht verlängert würden, immer weniger Fläche auf dem Pachtmarkt zur Verfügung stehe und die Pachten extrem gestiegen seien.

- Eine weitere Grenze sind Grenzen, die der Gülle (incl. Biogasgülle) bzw. dem organische Stickstoff-Eintrag in die Fläche von rechtlicher Seite her gesetzt werden. Diese Grenzen werden künftig stärker reglementiert und auch kontrolliert werden (siehe Entwurf der nationalen Umsetzung der EU-Düngeverordnung). Lagerkapazitäten müssen ausgebaut werden. Flächenbezogene Entsorgungsnachweise werden verschärft werden. In Regionen hoher Vieh- und auch Kuhdichte wird der Abtransport der Gülle/auch der Biogasgülle künftig in die Kosten der Milcherzeugung einzuberechnen sein. Die milchreichen Landkreise Niedersachsens werden diese Grenze als Erste erreichen (siehe Abb. 5)
- Ein besonderer Nutzungskonflikt entfaltet sich zwischen Naturschutz und der Milchviehhaltung: Sind Grünlandflächen zugleich als Natura-2000 Fläche ausgewiesen und damit als Vogelschutzgebiet oder Flora-Fauna-Habitat-Schutzgebiete, werden sie potentiell einer weiteren Intensivierung entzogen. Hinzu kommt der in der Wasserrahmenrichtlinie neu aufgestellte Gewässerschutz, der, weit über die klassischen Wasserschutzgebiete hinausgehend, auch die Renaturierung von Fließgewässern vorsieht.³⁸ Maßnahmen wie Wiedervernässung der einst drainierter Wiesen und trockengelegter Auen-, Nieder- und Hochmoorbereiche sowie dem Vogelschutz dienende Vorschriften zur Wiesenmahd (Zeitpunkt, Häufigkeit) und weitere Auflagen führen zu Nutzungseinschränkungen und beeinträchtigen auch die von den Betrieben gewünschten Futterqualitäten. Aktuell führt dies zu großen Konflikten vor Ort (aktuelle Beispiele sind u.a. das Naturschutz-Großprojekt Baar/Baden-Württemberg oder das Projekt „Lebendige Unterems“ zur Renaturierung der Ems und der angrenzenden Auen/Niedersachsen).³⁹

Das rein quantitative Wachstum der Milcherzeugung gefährdet zudem seine eigene Basis: die Gesundheit der Milchkühe und die der sie betreuenden Menschen:

- Die von den Kühen abgeforderte und vor allem durch züchterische Selektion einseitig hervorgehobene Milchleistungssteigerung wird zunehmend zur Last. Sie führt zu hohen Erkrankungsraten (Fruchtbarkeit- und Stoffwechselstörungen, auch Klauenerkrankungen) und insbesondere in der frühen Laktation zu unverhältnismäßig hohen Abgängen (siehe auch nächster Punkt weiter unten). Daher hat sich die durchschnittliche Lebenszeit der Milchkühe drastisch verkürzt (Deutschland: 2,2 Jahre Nutzungsdauer der lebenden und 2,9 Jahre der abgehenden Milchkühe); Martens 2013, 2014; Hörning 2013:5f). Die Kühe werden tendenziell zu Wegwerfkühen.
- Bereits 2009 hatte die European Food Safety Authority (EFSA) festgestellt, dass die leistungsbetonte Zucht, die intensive Fütterung vor allem aber „zero-grazing“, d.h. die mit zunehmenden Herdengrößen verbundene Abkehr von der Weidehaltung, dass also diese Faktoren die Gesundheit und das Wohlbefinden der Milchkühe in hohem Maße beeinträchtigen (EFSA 2009). Neuere Untersuchungen aus Dänemark bestätigen diesen Zusammenhang sehr deutlich (Burrow et al. 2011). Sie zeigten einen besonders großen Einfluss eines ausreichenden

³⁸ http://www.bfn.de/0324_gewaesser_u_auen.html sowie http://www.bfn.de/0316_gebiete.html#c5409

³⁹ <http://niedersachsen.nabu.de/aktionen/unterems/> <http://www.ngp-baar.de/>

Weidegangs auf die Sterblichkeit (früher Abgang zum Schlachter) der Kühe in Betrieben, die mit Melkrobotern arbeiteten. Weidegang senkte die frühe Mortalität um 52 Prozent.

- Die hohe Mortalität korrespondiert mit hohem Zukauf neuer Kühe. Die sogenannte Remontierungsrate drückt den Anteil der Kühe aus, der jährlich ersetzt werden muss. Sie lag 2012 in Deutschland bei 35 Prozent und ist damit auch ein Faktor, der die ökonomische Effizienz der intensiven Milcherzeugung begrenzen kann.
- Die Vergrößerung der Milchviehherden stößt an Grenzen, so zum Beispiel durch gesundheitliche Probleme und psychische Überlastung von Melker/innen und den künftig sich verschärfenden Fachkräftemangel (AgrarBündnis 2013). Diese Grenzen werden durch die Einführung von Melkrobotern nur begrenzt aufgehoben.

Inzwischen wächst **gesellschaftlicher Widerstand gegen die, nur von ökonomischer Effizienz getriebene Milcherzeugung** (Gerlach und Spiller 2006) und die ethisch nicht vertretbare Entwicklung hin zu einer Art „Wegwerfkuh“. Ein Skandal in der Warteschleife betrifft die Kälber. Je stärker die Erzeugerpreise sinken, desto mehr werden die Kälber zum bloßen „Beiprodukt“ der Milcherzeugung (siehe auch Prognosen in Abschnitt 2.4). Kälberplätze werden zu Milchkuhplätzen umfunktioniert (Lassen 2011:114), um die Herde ohne neu bauen zu müssen, etwas aufstocken zu können. Die Kälber werden nach wenigen Tagen weggeben. Sie haben fast keinen Preis mehr, werden u.a. nach Spanien zur Mast geschickt – wie viele dort von den Losgesandten ankommen, wird nicht überprüft.

4.2 Resilienz: Neue und alte andere Wege

Angesichts der sich abzeichnenden Wachstumsfalle und den längst sichtbaren Grenzen, die Umwelt, Biodiversität, Tierwohl und auch Menschen dem quantitativen Wachstumspfad setzen, ist es Zeit, über andere Wege nicht nur nachzudenken, sondern diese aktiv zu gehen und zu fördern. Hinzu kommen neue Risiken. So könnte auch in Deutschland der Klimawandel die Futtergrundlage der Milcherzeugung einschränken (Trockenheit, Überschwemmungen, vgl. Akamp et al. 2013). Diese Risiken werden in den ökonomischen Analysen stets ausgeklammert und auch Risikoversicherungen oder Warenterminbörsen werden nur die Preise etwas absichern können, nicht jedoch diese Risiken. Dazu braucht es andere Strategien der Risikovorsorge. Es bedarf einer Widerstandskraft, eine Resilienz der Milchbetriebe. So gilt es heute schon, die neuen, an Qualität und Resilienz orientierten Wege in der bestehenden Vielfalt bäuerlicher Entwicklungspfade aufzuspüren, sie sichtbar zu machen und ihnen Raum zu geben für eine breitere Entfaltung. Sie könnten heute schon die innovativen Antworten für Morgen geben (vgl. van der Ploeg et al. 2006). Betriebe auf (Wachstums-)Einbahnstraßen können das nicht.

Vielfältige bäuerliche Strategien für Einkommen aus der Milch

Um der Wachstumsfalle zu entgehen oder schlicht, unter den gegebenen Bedingungen, die eigenen Höfe und damit Einkommensmöglichkeiten sich zu erhalten, haben Milcherzeuger sich längst auf eigenständige Wege gemacht. Noch werden sie von der Fachöffentlichkeit und den politischen Entscheidungsträgern kaum wahrgenommen. Ihre Wege sind traditionelle Wege der Risikovorsorge oder Wege zu einer erhöhten Wertschöpfung aus dem Betriebszweig „Milch“ und es sind neue Wege. Stets versuchen die Betriebe, die Vielseitigkeit als wirtschaftliches Grundprinzip beizubehalten und zugleich eine gewisse Spezialisierung zu erreichen. Damit wollen sie nicht nur ihren eigenen ethischen Prinzipien gerecht bleiben, sondern auch die ökonomischen Risiken streuen.

Inzwischen gibt es eine Vielfalt eigener Wege und Strategien jenseits des reinen Wachstumspfadens (vgl. Jürgens 2011 u. 2012, Krammer et al. 2012, van der Ploeg et al. 2006):

- *Intensivierung und Kooperationen*: Große Milchviehbetriebe, die sich weiter professionalisieren wollen, vollziehen dies nicht nur durch eine Steigerung und Intensivierung der Milcherzeugung. Ein weiterer Weg ist die zusätzliche Intensivierung eines weiteren Betriebszweiges (z.B. Mast und oder Bioenergie). Oder sie suchen die betriebliche Vielfalt in Kooperation mit Ackerbauern sich zu erhalten, ggfs. auch in Kombination mit Biogasanlage und Schweinemast etc. Diese Entwicklung, so Jürgens (2011), richtet sich allerdings auf eine großunternehmerische Landwirtschaft.
- *Zuerwerb*: Wenn die Rahmenbedingungen (z.B. Flächenverfügbarkeit) eine quantitative Ausdehnung der Milcherzeugung nicht zulassen oder dies nicht gewollt wird, werden Wege der Diversifizierung im Sinne außerlandwirtschaftlicher Zuverdienstmöglichkeiten entwickelt (z.B. Lohnarbeit im Maschinenring). Dass dies nicht der Einstieg zum Ausstieg sein muss, sondern auch von Junglandwirten verfolgte Wege sind, zeigte die österreichische Studie von Krammer et al. (2012).

Wie eigenständig die Betriebe Lösungen entwickeln, um die zukunftsweisenden gesellschaftliche Anliegen (Tierwohl, Biodiversität, Umweltaspekte) in ihre Wirtschaftsweise aufzunehmen, darauf verweisen vor allem Jürgens (2011) und van der Ploeg et al. (2006). Für die Perspektiven und den Erhalt einer Vielfalt an Milchviehbetrieben sind daher die folgenden beiden Strategien von besonderer Bedeutung.

- *Geld verdienen mit weniger Milchleistung* nennt Karin Jürgens (2011) eine dieser zukunftsweisenden Betriebsstrategien. Die Betriebe versuchen, ihren bestehenden wirtschaftlichen Rahmen so optimal wie möglich zu nutzen und dazu das betriebliche Wachstum mit möglichst wenig Schulden/Investitionen, eben Schritt für Schritt, zu vollziehen.
- *Wertschöpfung erhöhen*. Sehr vielseitige und interessantere Wege werden von Betrieben entwickelt, die das Feld der Milcherzeugung bewusst nicht „den anderen“ überlassen möchten, sondern in der Milcherzeugung bleiben, jedoch mehr machen möchten, als „nur Rohstoff“ abzuliefern.

Beide Strategien werden nachfolgend genauer erläutert:

Weniger ist mehr: Milch ohne oder mit wenig Kraftfutter erzeugen

Die hohen Milchleistungen werden in der Regel mit einem sehr hohen Einsatz an Kraftfutter ermolken: durchschnittlich sind es zwei bis 2,5 Tonnen pro Kuh und Jahr. In sehr intensiven Milcherzeugungsbetrieben, die 10.000 und mehr Liter Milch pro Kuh und Jahr erwarten, werden bis zu vier Tonnen Kraftfutter gegeben (Jürgens, Poppinga und Sperling 2015). Seitdem sich die wirtschaftlichen Koordinaten der Milcherzeugung verschoben haben (Anstieg der Futterkosten, Senkung der Milcherzeugerpreise, siehe Abschnitte 2.2 und 3.2) wird die Grundfutterleistung für die Milcherzeugung interessanter. Haltungssysteme in denen die Kühe ohne oder mit wenig Kraftfutter und langen Weideperioden gehalten werden sind die Grundlage für die kostengünstige Milcherzeugung in Irland und Neuseeland. Diese Systeme werden auch als „low-input-Systeme“ bezeichnet und sind mit saisonaler Abkalbung verbunden.

Auch in Deutschland werden solche Haltungssysteme praktiziert. Die Strategie dieser Betriebe könnte auch im o.a. Sinne als „Geld verdienen mit weniger Milchleistung“- beschrieben werden kann. Dass Kraftfutterverzicht in Kombination mit Weidehaltung sich rechnet, das zeigte eine Untersuchung von Eilers (2013) am Beispiel von Biobetrieben im Süden Baden-Württembergs. Eine weitere Untersuchung

zur Wirtschaftlichkeit dieser Strategie ist in Arbeit (Jürgens, Poppinga u. Sperling 2015). Wie wenig diese Strategie an bestimmte betriebsstrukturelle Voraussetzungen und wie sehr an eigenen Überzeugungen gebunden ist, zeigte die Resonanz, die dem bundesweiten Aufruf der Forscher folgte: 134 Betriebe meldeten sich, leider nur wenige konventionell wirtschaftende. Aber ihre Vielfalt überraschte dennoch: Es waren große wie kleine und mittlere Betriebe, die eine Milcherzeugung mit nur wenig oder ohne Kraftfutter verfolgten. Es meldeten sich Weidebetriebe, Betriebe mit Acker- und Futterbau und spezialisierte Milchviehbetriebe.

Kosten sparen – das ist nur ein Aspekt dieser Wirtschaftsweise. Zum wirtschaftlichen Erfolg dieser bewusst auf weiteres Wachstum verzichtenden Strategie gehören auch Aspekte der Tiergesundheit und Artgerechtigkeit des Futters. So ist ein Kuhpannen nun mal auf die Verdauung von Zellulose sprich Gras ausgerichtet und nicht auf energiekonzentriertes Getreide, Soja etc.. Der bewusste Verzicht auf Hochleistung könnte verbunden sein mit einer Abnahme aller derjenigen Krankheiten, die sich als Folge der Hochleistung einstellen. Die Weidehaltung der Tiere würde gefördert und der Energieverbrauch reduziere sich und die Klimafreundlichkeit würde zunehmen. Einen interessanten Aspekt nannten die befragten Bauern und Bäuerinnen: Das „Runterfahren“ des Systems habe nicht nur die Kühe entspannt, sondern auch sie selbst. Weniger Krankheiten der Kühe bedeuten eben auch weniger Stress für die Menschen, die diese Tiere betreuen.

Erste Ergebnisse diese Studie weisen auf eine gute Wirtschaftlichkeit dieser Strategie hin (Jürgens und Poppinga 2015):

- Die Milchleistungen bei Kraftfuttermittelverzicht oder geringem (500 kg) Einsatz lagen bei den untersuchten Betrieben zwischen 5.250 und 5.400 kg pro Kuh und Jahr. Der Gewinn in Euro pro Hektar LF lag dabei mit durchschnittlich 992 Euro um 47 Prozent über dem biologisch wirtschaftender Vergleichsbetriebe.
- Die Zinslast bzw. Verschuldung dieser Betriebe lag 38 Prozent unter dem ihrer biologischen Kollegen und war bei weniger als der Hälfte vergleichbar konventioneller Futterbaubetriebe.
- Nutzungsdauer und Alter der Kühe lag deutlich über dem des bundesdeutschen Durchschnitts.

Hemmende Faktoren dieses Pfades:

- Umstellung auf Weidehaltung findet im Kopf statt und ist heute eine der Umstellung auf ökologischen Landbau vergleichbare Neuorientierung.⁴⁰
- Beratung und Wissenschaft nehmen diesen Pfad (noch) nicht richtig wahr. Immer noch gilt, dass die Milchleistung bei der Verfütterung von einem Kilogramm Kraftfutter sich um zwei Kilogramm steigern ließe (Keller 1988).

Biomilcherzeugung und -verarbeitung

Biomilcherzeugung ist ein durch die Erzeugungsrichtlinien der EU-Ökoverordnung und der Anbauverbände definierter Pfad. Zusammen mit der Gründung und Weiterentwicklung von Biomolkereien bzw. Molkereien, die Biomilch als Segment aufgenommen haben, ist es inzwischen ein etablierter Weg und

⁴⁰ Vgl. Ergebnisse des Interreg-Projektes „Dairyman“ (Laufzeit 2007 bis 2014), das sich mit der Nachhaltigkeit der Milcherzeugung in Europa befasste und u.a. mit neueren Systemen der Weidehaltung.
<http://www.interregdairyman.eu/en/dairyman.htm>

längst hat die Biomilch ihren Weg in die Supermärkte gefunden. Dennoch ist der Biomilchmarkt in Deutschland weit entfernt von Selbstversorgung und Importe füllen diese Lücke. Da erstmalig nun auch Biobetriebe in das Testbetriebsnetz des BMELV aufgenommen wurden, liegen nun auch repräsentative Daten zur Wirtschaftlichkeit dieses Pfades vor:

- Mit durchschnittlich 39 Kühen und 3 ARbeitskräften wirtschafteten im 2012/13 ökologische Milchviehbetriebe. Sie erwirtschafteten dabei ein durchschnittliches Einkommen (Gewinn plus Personalaufwand) das mit 28.690 Euro nur knapp unter dem durchschnittlichen Einkommen der konventionellen Milchviehbetriebe (30.680 Euro) lag, diese aber dazu 55 Kühe melken mussten.
- Die Untersuchung von Eilers (2013) ergab einen deutlich höheren Stundenlohn von 14,66 Euro bei Biobetrieben ohne Kraftfutter bzw. von 13,25 Euro bei Biobetrieben. Die konventionellen Betriebe hatten Stundenlohnsätze von 2,69 bzw. 5,70 Euro!

Erste Hinweise aus einer Untersuchung von Jürgens (2015) zur Wertschöpfung deutscher Molkereien zeigten, dass Biomolkereien durchschnittlich höher in ihrer Wertschöpfung lagen. Ihre Auszahlungspreise sind auch weniger stark von Schwankungen und Preisabsenkungen betroffen: So waren die Auszahlungspreise für Biomilch auch im Winter 2014/15 relativ stabil und vergleichsweise oben geblieben. Im bundesweiten Durchschnitt waren sie von Dezember 2014 auf Januar 2015 nur um 0,3 ct/kg auf 47,0 ct zurückgegangen. Die meisten Biomolkereien haben ihre Preise sogar belassen. Rückgänge gab es nur bei denjenigen Molkereien, die hauptsächlich konventionelle Milch verarbeiten und die Bio-Zuschläge nicht erhöht haben. Die meisten Biomolkereien zahlen jedoch einen unabhängigen Biomilchpreis. Im Jahr 2014 lag der Biomilchpreis im Durchschnitt 11 Cent über dem Preis konventioneller Milch.⁴¹

Hemmende Faktoren:

- Derzeit finden, trotz hoher Nachfrage seitens der Biomolkereien und des Handels, kaum noch Umstellungen auf Öko-Milcherzeugung statt.

Wertschöpfung erhöhen und Nischen besetzen

Als Reaktion auf die schwierige Preissituation, sind Milchbetriebe verstärkt dazu übergegangen, sich über eine Direktvermarktung von Milch ein zusätzliches Milchgeld zu holen. Die Rohmilch ab Hof Abgabe ist nicht mehr vollständig verboten.⁴² Wer will, kann Milch direkt ab Hof abgeben. Die offizielle Direktvermarktungsquote hat sich zwischen 2000 und 2012 um 37 Prozent auf 35.771 t erhöht (BLE). Der Wegfall dieser Quote könnte belebend wirken.

Mehr machen aus der Milch – diesen Weg gingen zunächst die Bio-Milchbetriebe, da es in den 1980er Jahren einfach an abnehmenden Biomolkereien mangelte. Der 1992 von 60 Hofkäsereien gegründete Verband handwerkliche Milchverarbeitung (VHM) zählt heute bundesweit über 600 Mitglieder. Neben Käsereien gibt es auch Hofmolkereien, die eine regionale Milchversorgung mit Frischlieferdiensten aufgebaut haben. Zu ihnen zählen auch viele Vorzugsmilchbetriebe, die aufgrund des EHEC-Skandals in den 1990er Jahren von Rohmilch auf die Belieferung von pasteurisierter Milch umgestellt haben.

⁴¹ <http://www.biomilchpreise.de/> Abruf 2. März 2015

⁴² Paragraph 17 der deutschen Tier-Lebensmittelhygieneverordnung verbietet grundsätzlich die Abgabe von Rohmilch ab Hof, um sie anschließend unter bestimmten einzuhaltenden Bedingungen wieder frei zu geben.

- Dass diese Initiativen heute nicht mehr notwendigerweise „bio“ sein müssen, zeigt das Beispiel des westfälischen Betriebes Große Kintrup bei Münster, der einen Großteil der Milch seiner 220 Kühe in der eigenen Hofmolkerei zu Frischmilch, Joghurt, Dickmilch und Quark verarbeitet und im benachbarten Münster u.a. über Edeka-Läden verkauft.⁴³

Inzwischen gibt es auch Ansätze, Milchautomaten (sie waren mal in den 1980er Jahren verbreitet) wieder zu beleben (vgl. Hudson, Ursula et al. 2014). Hersteller berichten von steigenden Nachfragen seitens der Milchbetriebe, die auf diese Weise die sinkenden Milchpreise zu kompensieren versuchen. Bei Endpreisen von einem Euro pro Liter würde sich die Anschaffung ab einer Menge von 50 Liter täglich lohnen, schreibt Agrarheute.com.⁴⁴

Neugründungen von Molkereien sind selten gewesen in der Vergangenheit. Sie könnten durch den Wegfall der Quote u.U. eine Belebung finden so auch die weitere *Gründung von Hofmolkereien*:

- *Beispiel Schleswig-Holstein*: Eine Initiative von drei Biomilcherzeugern („De Öko Melkburen“) haben aus Unzufriedenheit mit der abnehmenden Molkerei heraus begonnen, eine eigene Molkerei aufzubauen. Geliefert wird in Richtung Hamburg und verkauft über Naturkostläden. Das Konzept ist neu: eine „Vier-Jahreszeiten-Milch“, d.h. eine Milch, deren Tüte nicht nur mit der Jahreszeit wechselt, sondern die bewusst auf die Saisonalität der Milch (Weide/Stallfütterung/veränderte Futtergrundlage im Jahreszeitenlauf) anspielt und dies gegenüber dem Verbraucher transparent macht.⁴⁵ Künftig könnte sie auch über Milchautomaten bezogen werden. Die umweltfreundliche Flasche (Tumbler)⁴⁶ wurde in Zusammenarbeit mit einem Eco-Designbüro entwickelt, das sich der Konzeption von vollständig in den Naturkreislauf wieder integrierbarer Produkte verschrieben hat.

Kollektivere Strategien zu Verbesserung der Wertschöpfung durch Besetzung von Nischen kommen aktuell aus Österreich und wurden im süddeutschen Raum adaptiert:

- *Heumilch*.⁴⁷ Das österreichische Heumilchregulativ besagt, dass die Kühe im Sommer Weide und im Winter ausschließlich Heu bekommen dürfen. Der ARGE Heumilch Deutschland angeschlossen sind 20 Molkereien, v.a. Sennereien und Käsereien im Allgäu.⁴⁸ Inzwischen bietet auch die Gläserne Molkerei in Münchhof, Spreewald eine Demeter-Heumilch an.⁴⁹
- Initiativen im Norden Deutschlands gehen in Richtung *Weidemilch*. In Dänemark hat „Weidemilch“ bereits einen Marktanteil von rund 20 Prozent und in den Niederlanden wird sie über die großen Lebensmitteleinzelhändler (Albert Heijn) vertrieben. Die Erzeugungsrichtlinien sind jedoch nicht so eng wie die der österreichischen Heumilch.⁵⁰

⁴³ <http://www.milch-vom-hof.de/molkerie.html>

⁴⁴ <http://www.agrarheute.com/ratgeber-mit-milchautomat-in-den-direktverkauf-einsteigen> . Investitionskosten zwischen 10 bis 20.000 Euro sind zu berücksichtigen. Es würde sich ab 50 Liter pro Tag lohnen.

⁴⁵ <http://deoeekomelkburen.de/>

⁴⁶ <http://www.designmadeingermany.de/2011/44837/>

⁴⁷ <http://www.heumilch.at/> In Österreich sind seit 2004 rund 8.000 Milchbauern und 60 Molkereien der ARGE Heumilch angeschlossen und erzeugen jährlich 420 Mio. kg Heumilch, umgerechnet 15 Prozent der österreichischen Milchanlieferungsmenge.

⁴⁸ <http://www.heumilch.com/mitglieder/>

⁴⁹ <http://www.glaeserne-meierei.de/produkte/milch/>

⁵⁰ Daten aus Fahlbusch et al. (2014):40.

- Dass Kühe auf der Weide ein gutes Image haben, ergab nicht nur eine Umfrage der Göttinger Universität (Kühl, Ermann und Spiller 2014). Längst sind die großen Milchkonzerne wie Friesland Campina, ArlaFoods, aber auch die Ammerland Molkerei, die Schwarzwaldmilch (ehemals Breisgaumilch) mit eigenen Weidemilchprogrammen eingestiegen. Die Erzeuger wurden nur teilweise entsprechend besser entlohnt. FrieslandCampina bezahlt seit 2012 einen Euro pro 100 kg Milch mehr, wenn die milchgebende Kuh an mindestens 120 Tagen jährlich sechs Stunden oder mehr Weidegang hat. ArlaFoods hingegen war mit seinem Weidemilchprogramm in Dänemark zunächst gescheitert, da Biomilch und wirklich tagfrische Milch eine höhere Popularität unter den Verbrauchern hatten als „nur“ Weidemilch. (Kühl, Ermann und Spiller 2014:96).

Die Produktdifferenzierung wird unterstützt durch den Lebensmitteleinzelhandel. So lassen sich dort interessante, der Internationalisierung des Milchmarktes entgegelläufige Trends sehen. Verstärkt werden die Wünsche der Verbraucher nach Überschaubarkeit, Regionalität, Transparenz und vor allem Qualität aufgegriffen. Selbst bei Discounter wie Lidl und Aldi gibt es nicht nur eine Bioschiene in der Molkereiprodukte-Abteilung sondern auch regionale Spezialitäten. REWE setzt sehr stark inzwischen auf Regionalität und betreibt in Hessen, sehr erfolgreich, eine direkte Kooperation mit dem Verband Hessischer Direktvermarkter. Deren unter „Landmarkt“ ausgezeichneten Produkte werden in eigenen Regalen angeboten (Henkel 2015).

Hemmende Faktoren der Produktdifferenzierungsstrategie sind:

- Hemmend auf die Direktvermarktung wirkt sich die Tier-Lebensmittelhygieneverordnung aus: zum einen fehlt es an praktikablen Hygienevorschriften für das Betreiben von Milchautomaten, die nicht unmittelbar am Milchstall aufgestellt werden sollen. Zum anderen stellen die länderspezifisch unterschiedlich interpretierbaren Vorgaben für die mikrobielle Kontrolle und die eng gesetzte Mindesthaltbarkeitsdauer der Vorzugsmilch eine fast nicht zu überwindende Hürde dar. Bundesweit gibt es daher nur noch knapp 20 aktive Vorzugsmilchbetriebe.
- Aktuell ist weder der Begriff „Heumilch“ noch der Begriff „Weidemilch“ rechtlich geschützt. Verbraucher haben daher keine Gewähr, ob und, wenn ja, in welchem Maße die milchgebenden Kühe wirklich Heu (statt Silage) gefressen haben oder, ob sie die Weide nur kurze Zeit im Jahr oder über die gesamte Weideperiode hinweg erleben durften oder, ob lediglich der Tankwagen an den Weiden vorbeigefahren ist auf welchen das Jungvieh und die trockengestellten Kühe weiden.
- Aktuell wird die Begriffsdefinition privatwirtschaftlich und vor allem seitens der Milchunternehmen vorgenommen. Das Scheitern von Arla-Foods zeigt, so ein Ergebnis der Untersuchung von Kühl, Ermann und Spiller (2014), dass diese Begriffe nicht einseitig von der Molkerei festgelegt werden dürfen sondern nur in Verbindung mit Verbrauchern und Akteuren aus dem Bereich Umwelt und Tierschutz.
- Es fehlt an verbindlichen Erzeugungsregelungen sowie darauf aufbauende Kennzeichnungsvorschriften (analog „bio“).
- Da Weidemilch in den norddeutschen Grünlandgebieten sehr viel verbreiteter ist (2009 standen noch drei von vier Kühen auf der Weide), ist diese Produktdifferenzierung nicht für alle Regionen im gleichen Maße eine Option. In Bayern stand 2009 nur jede sechste Kuh auf der Weide, in Baden-Württemberg und in Mecklenburg-Vorpommern immerhin noch jede dritte,

in den anderen durch Großbetriebe geprägten neuen Bundesländern ist es durchschnittlich jede sechste Kuh, die noch Weidegang hat.⁵¹

Die großen Wachstumsbetriebe haben zwar ein ausreichende Betriebseinkommen, ihr Wachstumspfad jedoch einspurig, mit hohen Risiken verbunden und entsprechend fragil sind die Betriebe: So ist ihre Verschuldung pro gemolkenem Liter Milch in den letzten Jahren ebenso stetig gestiegen ist wie die Kosten eingekaufter Ressourcen (Pachtflächen, Futter, Energie, Arbeit, Tiere). Regional wie betriebliche zeigen sich Grenzen dieses Wachstum: Flächenkonkurrenz, Umweltbelastung durch Nitrat aus der Gülle und die immer kürzere Lebenszeit der Milchkühen selbst als Folge leistungsbetonter Zucht, intensiver Fütterung und ganzjähriger Stallhaltung ohne Weidegang. Mit dem Milchpreis verfällt auch der Kälberpreis und so werden künftig wohl auch die ethischen Ansprüchen der Gesellschaft selbst (Tierwohl, Klimaschutz, Nachhaltigkeit und Qualität der Milch) zum begrenzenden Faktor.

Aus gesellschaftspolitischer Sicht bedarf es einer Vielfalt an milcherzeugenden Betrieben, nicht nur in den sogenannten strukturschwachen Regionen sondern überall, um das bäuerliche Innovationspotential zu erhalten. Betriebe, die Entwicklungspfade jenseits qualitativen Wachstums entwickeln zeigen stärkere Resilienz gegenüber künftigen Krisen und volatiler Märkte und damit verbundener Krisen. Diese Pfade haben eine erhöhte gesellschaftliche Akzeptanz, da sie auch Verbraucheranliegen aufgreifen.

5 Empfehlungen

5.1 Weiter so – keine Option

Die Studie ging davon aus, dass alle Elemente, die die Zukunft der Milcherzeugung nach der Quote bestimmen könnten, bereits heute vorhanden. Wenn weiter nichts geschieht, führt die Aufhebung der Milchquote zu:

- weiterem Mengenwachstum und verstärkter Marktabhängigkeit von der Nachfrage aus Drittstaaten. Da diese auch künftig keine verlässlichere Größe werden wird als in der Vergangenheit, werden Preisschwankungen und Milchpreiskrisen zum künftigen Alltag gehören. Auf fallende Erzeugerpreise reagieren Erzeuger zunächst mit einer Mengenausdehnung ihrer Erzeugung, um die Einbußen zu kompensieren. So wird der Preisverfall verschärft. Konflikte zwischen Milcherzeuger und Molkereien werden zunehmen.
- einem verschärft strukturellen Wandel in der Milcherzeugung hin zu noch größeren Herden und noch höheren Milchleistungen pro Kuh – und zu einer stärker heterogenen Entwicklung einzelner Regionen. Es kann sein, dass in manchen Regionen die Rohstoffbasis wegbricht.

⁵¹ Destatis. Landwirtschaftszählung 2010. Weidehaltung von Milchkühen auf Betriebsflächen nach Bundesländern 2009

Wenn die Nachfrage wieder steigt, sind dann keine ausreichenden Betriebe da, um den Rohstoff Milch zu liefern (so geschehen in der Schweiz nach Quotenwegfall in den Jahren).

- einem verschärften Wettbewerb zwischen den Molkereien, zur Sicherung der Rohstoffbasis und aber auch zur Sicherung der Absatzmärkte. Die Chancen für den Erhalt und Aufbau regionaler Milchmärkte sinkt und mit zunehmender Konzentration der Molkereien reduzieren sich die Wahl- und Wechselmöglichkeiten der Milcherzeuger.
- zunehmenden gesellschaftlichen Konflikten und einem Verlust gesellschaftlicher Akzeptanz durch den Einzug von Mega-Ställe in der Milchwirtschaft und wenn weiterhin gesellschaftliche Anliegen von Tier- und Umwelt- sowie Klimaschutz in die Milcherzeugung nicht integriert werden.

Auch wenn die Logik der Agrarpolitik in Richtung „freier Markt“ geht und wenn die Direktzahlungen eine große Bedeutung für die Einkommen der Milcherzeuger haben: Die Studie zeigt, dass grundsätzlich dennoch versucht werden sollte, auf die Rahmenbedingungen der Milchmärkte Einfluss zu nehmen, da die Preis- und damit Einkommensverluste als Folge volatiler Märkte nicht dauerhaft durch staatliche Transferleistungen wirklich ausgeglichen werden können.

- Eine einfache Rechnung zeigt dies: Eine während eines Jahres wirksamer Rückgang des Auszahlungspreise in Höhe von einem Cent pro Kilogramm Milch führt – auf das Wirtschaftsjahr 2011/12 hin gerechnet – zu einem durchschnittlichen Einkommensverlust in den spezialisierten Milchviehbetrieben von 65,66 Euro pro Hektar LF. Bei den großen Milchviehbetrieben (> 250.000 Euro Standardoutput) braucht es eine Preisabsenkung in Höhe von 5 Cent pro Kilogramm Milch, um die Direktzahlungen (Betriebsprämie plus Zuschüsse) in Höhe von 396 Euro pro Hektar LF „aufzufressen“. In den kleinen Betrieben (50-100.000 Standardoutput) braucht es übers Jahr gerechnet um 10 Cent niedrigere Preis als im Vorjahr, um die Direktzahlungen in Höhe von 509 Euro pro Hektar aufzubrechen.

Im Zentrum steht daher künftig noch stärker als zuvor die Frage, wie sich Risiken und Gewinne entlang der Wertschöpfungskette Milch verteilen werden. Werden die Preisrisiken weiterhin „nach unten durchgereicht“ und die erzielbaren Gewinne in Hochphasen einbehalten, dann wird sich der Strukturwandel extrem beschleunigen, da nur noch diejenigen Milcherzeuger im Geschäft bleiben können, die ihren Rohstoff so kostengünstig wie nur möglich erzeugen können. Mit allen o.a. Folgewirkungen.

Beeinflussung der Rahmenbedingungen bedeutet nicht Rückkehr zur Planwirtschaft und Milchquote. Im Milchmarkt bedeutet es vielmehr, marktwirtschaftliche Instrumente dort einzusetzen, wo der Milchmarkt immer noch Reste der „alten“ Logik folgt und von fast gleichgerichteten Interessenslagen der beiden Akteure der Wertschöpfungskette Milch ausgeht: Molkerei und Milchbauern in einem Boot sitzend. Auch wenn sich neue Risiken dadurch zeigen – eine klare Ausdifferenzierung der Interessenslagen und ein entsprechender Wettbewerb um die Rohmilch zwischen Lieferant und Abnehmer könnte beiden Seiten mehr Bewegungsfreiheit und mehr Chancen guter Zusammenarbeit und aber auch mehr Verantwortung gegenüber dem Markt einräumen.

Nachfolgende Empfehlungen zielen auf:

- die Beeinflussung der Milchmärkte bzw. der Rahmenbedingungen der Milcherzeugung zur Verbesserung der Stellung der Milcherzeuger in der Wertschöpfungskette und damit ihrer Einkommenschancen sowie auf eine Erhöhung der Marktstabilität bzw. Minderung der Risiken künftiger Milch Krisen.

- den Erhalt und Förderung einer möglichst vielfältigen Struktur an Milchbetrieben und dies möglichst in allen Regionen, um die Zukunftsfähigkeit durch eine vielgestaltige, bäuerliche Innovationskraft zu erhalten und zugleich die Voraussetzungen zu schaffen für eine nachhaltige Milcherzeugung und -verarbeitungen).

5.2 Verhandlungsmacht stärken

Die Vertragsgestaltungen, die Preis- und Lieferkonditionen der Molkereien werden in Zukunft zu einem entscheidenden Faktor der weiteren Entwicklung der Milcherzeugung in Deutschland (siehe Abschnitt 3.4). Zur Stärkung der Verhandlungsmacht der Milcherzeuger bedarf es einer verbesserten Informationsgleichheit als auch einer verbesserten Möglichkeit, Verträge auszuhandeln, um so auf die Verteilung von Preisrisiken und Wertschöpfung ihrer Molkerei Einfluss zu nehmen.

Informationsgleichheit herstellen

Aktuelle, verlässliche und gut zugängliche Marktinformation sind in liberalisierten, offenen Märkten, ebenso wie das Know how, Schlüsselfaktoren für wirtschaftlichen Erfolg (Thiele 2011). Aktuell sind solche Marktinformationen nur sehr eingeschränkt gegeben. Die zur Analyse der Milchkrise von der EU-Kommission eingesetzte High-Level-Group hatte bereits 2009 beklagt, dass es dem Milchmarkt an Transparenz fehle sowie an verständlichen und verlässlichen Daten (High Level Group 2010; EU-KOM 2009-591). Aus Sicht der Milcherzeuger ist ihre Informationsgleichheit nicht gegeben.

Um die Situation zu verbessern, hat die EU Kommission im April 2014 eine Milchbeobachtungsstelle (milk market observatory – kurz: MMO) eingerichtet.⁵² Ziel der MMO ist es, die Transparenz des EU-Milchsektors durch Verbreitung zeitnaher Marktdaten und Kurzzeitanalysen zu verbessern. Um diesen Zielen gerecht zu werden und insbesondere auch Erzeugerinteressen dabei zu bedienen, müsste die MMO allerdings in folgenden zwei Bereichen verbessert werden (vgl. Fink-Keßler u. Jürgens 2014):

- Herstellung von Informationsgleichgewicht zwischen den Akteuren des Milchmarktes. Aktuell haben v.a. die Milchverarbeiter alle notwendigen Informationen über ihre Vertragspartner, die Milchbauern: sämtliche Agrarstruktur- und Buchführungsdaten geben einen offenen und öffentlichen Einblick in die wirtschaftliche Situation der Betriebe. Umgekehrt fehlen Informationen und Transparenz: Kenndaten über die wirtschaftliche Lage der Verarbeiter, ihre Wertschöpfung aus der Milch, ihre Strukturen und Beteiligungen. Daten über Handelsspannen des Handels und über aktuelle Verbraucherpreise liegen kaum und wenn, dann in sehr schlecht zugänglicher Form vor. Nicht dargestellt werden auch die aktuellen Kosten der Milcherzeugung. Es bedarf mindestens einer frei zugänglichen Marktschnellberichterstattung.
- Die Datenerhebung erfolgt immer noch auf einer Rechtsgrundlage, die der „alten“ Milchmarktordnung und ihren Instrumenten der Exporterstattung und Beihilfen geschuldet ist.⁵³ Die neuen volatilen Märkte benötigen jedoch eine genaue und zeitnahe Beobachtung z.B. der Preisbewegungen an den internationalen Milchbörsen (wie EUREX oder Global Dairy Trade). Der Kieler Rohstoffwert (Thiele 2010) könnte dazu ausgebaut und integriert werden, da er in

⁵² MMO siehe http://ec.europa.eu/agriculture/milk-market-observatory/index_en.htm

⁵³ EU (VO) 479/2010

der Lage ist, zeitnah Änderungen in der Verwertung von Butter und Magermilchpulver, die sich wiederum auf die Auszahlungspreise auswirken, zu erkennen.

- Eine zeitnahe Erkennung der Änderung wichtiger Marktparameter ist die Voraussetzung für eine Krisenfrüherkennung und für das Erkennen von Marktstörungen auf Basis von EU VO 1308/2013 Artikel 219 bis 226 (siehe nachfolgender Abschnitt 5.3)

Mengenbündelung und Wettbewerb um Rohmilch vorantreiben

Zur Verbesserung der Verhandlungsposition der Milcherzeuger (und um einen Wettbewerb um die Rohmilch zu erhalten) bedarf es folgender Maßnahmen:

- Offensive Werbung für die Gründung von Erzeugerorganisationen durch die staatlichen und halbstaatlichen Institutionen, um die Bündelungsmöglichkeiten bei bestehender Rechtslage voll auszuschöpfen. Da Genossenschaftsmitglieder von Molkereien, die keine eigene Verarbeitung mehr haben und nur noch als Sammelstelle fungieren und daher vom Verbot der Doppelmitgliedschaft ausgenommen sind⁵⁴, sollte diese Werbung so ausgerichtet sein, dass diese Milcherzeuger in besonderen Maße erreicht werden können.
- Aufhebung des Verbotes der Doppelmitgliedschaft und Gleichbehandlung von Genossenschaften und privatwirtschaftlichen Molkereien. Entsprechende Änderung der GMO EU-VO 1308/2013 und Änderung des deutschen Genossenschaftsrechts.

5.3 Krisenmanagement verbessern

Warum das Sicherheitsnetz nicht ausreicht

Das sogenannte „Sicherheitsnetz“ besteht aktuell aus dem Interventionspreisniveau einerseits und den Betriebsprämien und Zuschüssen aus dem Topf der ländlichen Entwicklung (ELEER) andererseits. Im Krisenfall sind zusätzlich die marktregulierenden Instrumente der Intervention, Lagerhaltung und Exporterstattungen mobilisierbar. Die Krise 2008/09 hatte zwar gezeigt, dass ohne dieses Sicherheitsnetz viele Betriebe in die Insolvenz hätten gehen müssen. Es bedurfte dennoch zusätzlicher staatlicher Mittel, um die Liquiditätsengpässe vieler Milcherzeuger abzumildern.

Aus mehrfachen Gründen reicht das Sicherheitsnetz in dieser Form nicht aus:

- Das Interventionspreisniveau wird allgemein mit 21,5 ct/kg Milch angegeben und ist zu niedrig. Tatsächlich errechnet es sich aus der jeweiligen Verwertungssituation von Magermilchpulver und Butter und lag Anfang 2015 bei nur 19,7 ct/kg Milch.⁵⁵ Von verschiedener Seite wird die Absenkung des Interventionspreises als zu niedrig betrachtet. Bereits 2006 hatte Folkart Isermeyer (2006:128) davor gewarnt, dass „die allermeisten Betriebe in der EU nicht mehr rentabel auf Wachstumskurs gehalten werden, wenn die Milchpreise sich über längere Zeit in der Nähe oder gar unterhalb des künftigen Interventionspreisniveaus (ca. 22 Cent/kg)

⁵⁴ Siehe EU-KOM (2014)354 final, S. 8.

⁵⁵ Mündl. Mitteilung Prof. Dr. Holger Thiele, Februar 2015

bewegen würden.“ Folgt vom Deutschen Bauernverband forderte auf der DBV-Milchkonferenz 2014 eine Anhebung des Interventionspreisniveaus (AgE 48 2014).

- Die Direktzahlungen wurden zur Kompensation der Preisabsenkungen entwickelt und nicht zur Abfederung volatiler Preise oder gar von Preiskrisen (vgl. Wissenschaftlicher Beirat für Agrarpolitik 2011:21ff). Dass sie dennoch eine unerlässliche und stabilisierende Wirkung auf die Milchviehbetriebe haben, zeigte sich vor allem in den Phasen niedriger Milchpreise. Zugleich aber wirken die rein flächengebundenen Direktzahlungen wettbewerbsverzerrend gegenüber denjenigen Betrieben, die höhere Arbeitskosten in der Milcherzeugung haben und diese eigentlich kompensiert bekommen müssten.
- Die Mobilisierung der Marktmengen-Instrumente während der Milchkrise 2008/09 hat gezeigt, dass die Rücknahme einer gewissen Angebotsmenge ausreichte, um die Preistalfahrt zu stoppen. Der grundlegende Konstruktionsfehler dieser Maßnahmen liegt jedoch darin, dass die Ursache des Preisverfalls, die Übermenge an erzeugter Milch, nicht vermieden wird sondern nur zeitlich verzögert „verschoben“ wird. Der Abverkauf der in der Krise eingelagerten Mengen setzte nach Fahlbusch et al (2010:59) anschließend die Weltmarktpreise wieder unter Druck.

Mögliche Kriseninstrumente einsetzen

Das Sicherheitsnetz muss daher ergänzt werden, Milcherzeuger und Milcherzeugung Deutschlands gegen die Risiken volatiler Märkte und entsprechender Milch Krisen besser abzusichern. In der politischen Diskussion sind privatwirtschaftlich nutzbare Instrumente: **steuerlichen Begünstigung von Rücklagen zur Risikovorsorge** als auch die Nutzung von **Warenterminbörsen zur Preisabsicherung** der Ware (vgl. AgE 48-2014).

- Eine Risikoabsicherung gegen volatile Erzeugerpreise, wie sie in den USA bereits praktiziert wird, wird derzeit Milcherzeugern auf Versammlungen gerne als rettender Ausweg genannt werden. Tatsächlich gibt es inzwischen auch eine europäische Warenterminbörse, EUREX, die Butter- und Magermilchpulverfutures aufgelegt hat, jedoch keine Rohmilchkontrakte. Theoretisch könnten Milcherzeuger mit den in ihrer Milch enthaltenen Rohstoffen Butterfett und Magermilch handeln, zumal der Terminverkauf lediglich eine Art Finanztransaktion ist und keine Ware dabei physisch bewegt wird. Solange keine Rohmilchkontrakte aber aufgelegt werden, bleibt diese Option „möglich, aber kompliziert“, räumte vor Jahren schon ein Börsenexperte ein⁵⁶
- Diese Form der Risikoabsicherung sollte vielmehr von den Molkereien getragen werden. Ihr Interesse ist derzeit noch gering, da sie ihre Preisrisiken immer noch ungehindert an die Milcherzeuger durchreichen können. Das zeigte sich an den geringen Abschlüssen der im Mai 2010 neu aufgelegten Milch-Futures der EUREX. Auch weiterhin lehnt die Milchindustrie hier eine aktive Rolle in der Preisabsicherung ab.⁵⁷

⁵⁶Uwe Steffin von der Firma agriskom auf der Landesbauernwoche Rendsburg im September 2010 zu „Warentermingeschäfte sind die beste Preisabsicherung für die Milch.“ Siehe http://www.bauernverbandsh.de/aktuelle-meldungen_aktlink_index_29_28267_100_archiv.html

⁵⁷ Heuser vom Milchindustrieverband hat dies auf der DBV-Milchtagung auch klar zum Ausdruck gebracht: „Die Preisabsicherung müsse daher auch in Zukunft grundsätzlich Sache des Erzeugers bleiben. Vgl. AgE 48, 2014

Das vom European Milk Board (EMB) /Bundesverband Deutscher Milchviehhalter (BDM) „**Milchmarkt-Krisenmanagements**“ sollte daher in zweierlei Hinsicht zu einem wirksamen Instrument ausgebaut werden:

- a) temporäre Rücknahme von Anlieferungsmilch als auch Milchprodukten vom Markt und
 - b) Verbesserung des Wettbewerbs um Rohmilch über die Stärkung der Verhandlungsmacht und Stellung der Milcherzeuger in der Wertschöpfungskette
- In Verbindung mit der Milchmarktbeobachtungsstelle MMO wird in drei Stufen auf die Krise reagiert. Die Krise bzw. die einzuleitenden Maßnahmen einzelner Stufen werden von der MMO ausgerufen, wenn ein Basisindex unterschritten wird. Dieser Basisindex soll die Marktsituation anhand von Kennziffern darstellen, die eine wirtschaftliche nachhaltige Entwicklung der Milchviehbetriebe zulässt. Die je nach Stufen vorzunehmenden Maßnahmen zielen auf die Rücknahme sowohl des Marktangebotes an Milchprodukten als auch von Rohmilch in einer Kombination aus staatlichen Instrumenten der GMO, Förderprogrammen, Abgaben bei Überlieferung und Ausgleichszahlungen für Mengenrücknahme auf Erzeugerebene.
 - Einige Punkte, wie zum Beispiel die Feststellung der Referenzmenge oder eine möglicherweise qualitative Bindung der Reduktion sind noch offen (z.B. Betriebe, die nichts zu den Übermengen beigetragen haben und einer Milchmenge bis 100.000 kg von Reduktion zu befreien oder auf Basis einer Grenz dessen was eine Kuh aus dem Grundfutter alleine leisten könnte).

5.4 Eine vielfältige Erzeugerstruktur in den Regionen fördern

Wachstum begrenzen

Was ist wirklich zukunftsfähig? Bauern und Bäuerinnen haben ihre Betriebe immer schon weiterentwickelt auf der Basis des Gegebenen und ausgerichtet auf eine Zukunft eigenen Einkommens und auch der nächsten Generation. Zahlreiche betriebliche Strategien zwischen Wachsen und Weichen zeigen sich beim genauen Blick auf die Betriebe (siehe Kapitel 4.2).

Auf politischer Ebene wird die „heilige Kuh der ökonomischen Nutzung von Skaleneffekten“ oftmals mit Zukunftsfähigkeit gleichgesetzt. Jede Maßnahme, die auf eine Behinderung des strukturellen Wandels hin zu noch größeren Einheiten abzielen könnte, wird als ein „Rückschritt auf dem Weg zu einer modernen Milchwirtschaft“ kritisiert und als nicht durchsetzbar beschrieben. Was aber, wenn diese Art von Fortschritt ihre eigene Basis (Kühe, Umwelt, Ressourcen und menschliche Gesundheit) in Frage stellt und den gesellschaftlichen Ansprüchen (die sich v.a. in den Konsumentenwünschen in Deutschland und im europäischen Raum ausdrücken) an eine nachhaltige Milcherzeugung nicht entspricht?

Wie bereits in der Vergangenheit, sind auch die aktuellen Wachstumsschritte hin zu 250-, 300-, 800-Kuhställen nicht aus der Milch heraus zu finanzieren. Staatliche Förderung auf Basis des Agrarinvestitionsförderprogramms haben diese Schritte zu finanzieren kräftig mitgeholfen. Wer jedoch die Risiken eines „freien“ Marktes den Erzeugern überlässt, sollte diesen nicht zusätzlich mit staatlichen Mitteln Wachstumsschritte finanzieren:

- In Niedersachsen wurde nach 2008 die Bindung der Stallbauförderung an das Vorhandensein einer entsprechenden Milchquote abgeschafft. Die Herdenaufstockung erhielt nun die uneingeschränkte Förderung über das Agrarinvestitionsförderprogramm. Erst diese Öffnung hat in vielen

Regionen Niedersachsens das in Abschnitt 3.2 beschriebene große betriebliche Wachstum vorangetrieben.

Statt einer Förderung rein quantitativen Wachstums durch das Agrarinvestitionsförderprogramm bedarf es der Förderung qualitativen Wachstums, zum Beispiel durch Förderung von :

- Investitionen in tiergerechtere Stallneu- und umbauten nur noch dann, wenn die Kühe in einem bestimmten Umfang Weidehaltung haben (so derzeit Förderprogramm AFP in Niedersachsen).
- Investitionen für den Aufbau regionaler Frischlieferdienste durch regionale Molkereien.

Es sind zusätzlich ordnungspolitische Grenzen für das betriebliche Wachstum setzen:

- Die aktuelle Schwellenwerte für Tierhaltungsanlagen nach Bundes-Immissionschutzgesetz liegen bei 600 Kühen und steht damit in keinem Verhältnis zu den Grenzen die in anderen Bereichen gesetzt werden (z.B. 40.000 Geflügelplätze). Diese Grenze sollte herabgesetzt werden.

Eine nachhaltige Milcherzeugung fördern und Verbraucherinteressen berücksichtigen

- Überprüfung der Betriebsprämie und ihrer möglichen stärkeren Bindung an den Faktor Arbeit, um so die regional unterschiedlichen Arbeitskosten der Milcherzeugung und hier insbesondere die flächenärmeren Milchbetriebe der südlichen Bundesländer und in benachteiligten Regionen stärker zu stützen.
- Ausschöpfung aller Handlungsspielräume der aktuellen Agrarreformbeschlüsse zur Aufstockung der Ausgleichszulage und der Agrarumweltmaßnahmen für Milcherzeuger in benachteiligten Regionen.
- Verbesserung des Agrarinvestitionsförderprogramms um „kleine Maßnahmen“ für betriebliche Investitionen in die Direktvermarktung von Milch und Eigenverarbeitung.
- Überprüfung der Möglichkeiten zur verbindlichen Kennzeichnung von „Weidemilch“ und „Heumilch“.
- Ermöglichung der Förderung von regionalen Molkereien durch das Programm zur Marktstrukturverbesserung.
- Stärkung der Anliegen der Milcherzeuger, die neue Wege gehen durch öffentliche Unterstützung, Weiterbildungsmaßnahmen und Informationskampagnen.
- Frühzeitiger und auf Augenhöhe organisierter Einbezug der Milcherzeuger in die Planung und Entwicklung von Maßnahmen für Natura-2000-Gebiete.

6 Literatur und Quellen

AgE 48 (2014): Folkart fordert „intelligente und effiziente“ Vermarktung von Milchprodukten. In: Agra-Europe 48/14 vom 24. November 2014, Länderberichte 1.

AgrarBündnis (2013): Wandel und Zukunft der Landwirtschaft am Beispiel milchviehhaltender Betriebe. Protokoll und Thesenpapier des Fachgesprächs am 19. März 2013 in Kassel.

Akamp et al. (2013): Handlungspfade und Handlungsempfehlungen auf dem Weg zu einer klimaangepassten und resilienten Ernährungswirtschaft im Nordwesten. Nordwest 2050. Oldenburg.

Arla Foods (2014): Consolidated Annual Report, Denmark, www.arla.com.

Bäurle, Helmut und Christine Tamásy (2012): Regionale Konzentration der Nutztierhaltung in Deutschland. In: ISPA Uni Vechta, Mitteilungen, Heft 79, S. 45-60.

BLE (2012): Die Unternehmensstruktur der Molkereiwirtschaft in Deutschland – Erhebungsjahr 2012. In: <http://www.ble.de>.

BMEL (2014): Deutscher Agraraußenhandel 2013. Daten und Fakten. Berlin.

BMEL (2015): Außenhandelsstatistik-Länderberichte. Deutscher Außenhandel mit VR China (Ausfuhr) vom 27.01. 2015.

Bundeskartellamt (2009) Sektoruntersuchung Milch. Zwischenbericht Dezember 2009, Bonn.

Bundeskartellamt (2012): Sektoruntersuchung Milch. Endbericht Januar 2012, Bonn.

Bundeskartellamt (2014): Sektoruntersuchung LEH. Zusammenfassung des Berichtes In: Agra-Europe 40/14, September 2014, Sonderbeilage.

Burow, Elke et al. (2011): The effect of grazing on cow mortality in Danish dairy herds In: Prev Vet Med 2001 July (1); 100(3-4):237-41.

DairyCo (2013): Dairy Statistics 2013. Agriculture and Horticulture Development. Warwickshire, UK. www.dairyco.org.uk.

Dairy Australia (2015): Dairy Situation and Outlook. February 2015. http://www.dairyaustralia.com.au/~media/Documents/Stats%20and%20markets/S%20and%20Q/S%20and%20Q%20Feb%202015/FINAL_published_Situation%20and%20outlookWEB110215.pdf

Deutsches Milchkontor GmbH (2014): Integrierter Geschäfts- und Nachhaltigkeitsbericht 2014. Zeven.

EFSA (European Food Safety Authority) (2009): Scientific Opinion of the Panel on Animal Health and Welfare on a Request from the Commission on the Risk Assessment of the Impact of Housing, Feeding, Management and Genetic Selection on Behaviour, Fear and Pain Problems in Dairy Cows. In: EFSA Journal 1139, S.1-66.

Eilers, Uwe (2013): Weniger Kraftfutter, mehr Erfolg. In: Landwirtschaft 2013. Der kritische Agrarbericht. AgrarBündnis (Hg), Hamm, S. 142-146.

Emmann, Carsten (2013): Landwirtschaftliche Biomasseproduktion in Zeiten veränderter Rahmenbedingungen und begrenzter Flächenverfügbarkeit. Internationale Reihe Agrarbusiness, Heft 12, Göttingen.

EU-Rechnungshof (2002): Sonderbericht Nr. 7/2002 des Europäischen Rechnungshofes. Amtsblatt C 294/1 vom 28.11. 2002 zur Wirtschaftlichkeit der Haushaltsführung im Bereich der gemeinsamen Marktorganisation für Bananen zusammen mit den Antworten der Kommission.

EU-Rechnungshof (2009): Haben die Marktsteuerungsinstrumente für den Markt für Milch und Milcherzeugnisse ihre wichtigsten Ziele erreicht? Sonderbericht Nr. 14, Luxembourg.

EU-KOM (2002): Report on Milk Quotas, SEC(2002)789.

EU KOM (2009) 385: Die Lage auf dem Milchmarkt im Jahr 2009, Brüssel.

EU-KOM (2009)591: Die Funktionsweise der Lebensmittelversorgungskette in Europa verbessern, Brüssel.

EU-KOM (2010) 727: Die Entwicklung der Marktlage und die sich daraus ergebenden Bedingungen für ein reibungsloses allmähliches Auslaufen der Milchquotenregeln, Brüssel.

EU-KOM (2010)728: Vorschlag für eine Verordnung des Europäischen Parlaments und des Rates zur Änderung der Verordnung (EG) Nr. 1234/2007 des Rates im Hinblick auf Vertragsbeziehungen im Sektor mit Milch und Milcherzeugnisse, Brüssel.

EU-KOM (2011) 625: Vorschriften über Direktzahlungen an Inhaber landwirtschaftlicher Betriebe im Rahmen von Stützungsmaßnahmen der Gemeinsamen Agrarpolitik, Brüssel.

EU-KOM (2012) 741: Evaluation of the market situation and the consequent conditions for smooth phasing-out the milk quota system – second “soft landing” report, Brüssel.

EU-KOM (2014 a) 354: Bericht der Kommission über die Entwicklung der Lage auf dem Milchmarkt und die Funktionsweise der Vorschriften des „Milchpakets“ SWD(2014)187 final vom 16.6.2014, Brüssel.

EU-KOM (2014 b): Short Term Outlook Autumn 2014, Brussels.

EU (2014c): EU Dairys Farms Report 2013, Brussels

Faas, Johannes (2011): Vertragsdesign in der Milchwirtschaft. Fallstudie. Bachelorarbeit Universität Göttingen, Studienrichtung Agribusiness. Dept. Agrarökonomie und Rurale Entwicklung.

Fahlbusch, M. (2009): Preisfindung auf den internationalen Märkten für Milcherzeugnisse. Ein Vergleich von Ansätzen zur Analyse von Marktmacht. Masterarbeit. Universität Göttingen.

Fahlbusch et al. (2009): Der Markt für Milch und Milcherzeugnisse. In: Agrarwirtschaft 58, Heft 1; S. 36-53.

Fahlbusch et al. (2010): Der Markt für Milch und Milcherzeugnisse. In: GJAE 59, Supplement, S. 45-62.

- Fahlbusch et al. (2011): Der Markt für Milch und Milcherzeugnisse. In: GJAE 60, Supplement, S. 52-71.
- Fahlbusch et al. (2013): Der Markt für Milch und Milcherzeugnisse im Jahr 2012. In: GJAE 62, Supplement, S.46-66.
- Fahlbusch, Markus et al. (2014): Der Markt für Milch und Milcherzeugnisse im Jahr 2013. In: GJAE 63 (2014), Supplement, S. 38-57.
- FAZ 2015: Nestlé hat Chinas Verbraucher falsch eingeschätzt. In: FAZ vom 20. Februar 2015, S. 21.
- Fink-Keßler, Andrea (2013a): Monitoring Agency. Ein flexibles Steuerungsinstrument für den europäischen Milchmarkt. Studie im Auftrag des European Milk Board (EMB), September 2013.
- Fink-Keßler, Andrea (2013b): Milch. Vom Mythos zur Massenware. München.
- Fink-Keßler, A. und K. Jürgens (2014): Wissenschaftliche Begleitung Marktbeobachtungsstelle. Studie im Auftrag der MEG Milchboard. Unveröff. Manuskript.
- Gerlach, Sabine et al. (2006): Der Markt für Milch und Milcherzeugnisse. In: Agrarwirtschaft (55), Heft 1, S.29-51
- Gerlach, Sabine und Achim Spiller (2006): Stallbaukonflikte in Nicht-Veredlungsregionen. Beitrag zur GEWISOLA-Tagung am 5. Oktober 2006 in Gießen.
- Gloy, Dirk (2009): Milchwirtschaft ohne Quote: Wie sieht das aus? In: Theuvsen, Ludwig und Ch. Schaper (Hg): Milchwirtschaft ohne Quote. Reihe Agrarökonomie Bd 3, Lohmar, S. 133-144.
- Hörning, Bernhard (2013): Qualzucht bei Nutztieren. Studie im Auftrag des BUND. Eberswalde.
- Henkel, Oswald (2015): Die Wertschöpfung soll den Höfen zugute kommen. In: In: Landwirtschaft 2015. Der kritische Agrarbericht. AgrarBündnis (Hg.), Hamm, S. 171-174.
- High Level Group (2010): Report of the High Level Group on Milk Final Version 15 June 2010, Brüssel.
- Hudson, Ursula et al. (2014): Raus aus dem standardisierten Elend. Initiativen zur Rettung der vielfältigen Milch. In: Landwirtschaft 2014. Der kritische Agrarbericht. AgrarBündnis (Hg.), Hamm, S. 290-295
- JRC-IPTS, Eurocare Bonn (2009): Economic Impact of the Abolition of the Milk Quota Regime – Regional Analysis of the Milk Production in the EU. Report for EU-Commission, Brüssel.
- Isermeyer, Folkhard (2006): Die Zukunft der Milchquotenregelung bei veränderten wirtschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen. Vortragstagung im Forum der FAL am 15. November 2005. Braunschweig. FAL Sonderheft 292. Aktuelles zur Milcherzeugung, Bockisch, F.J. und K.D. Vorlap (Hg.), S.125-136.
- Jürgens, Karin (2011): Neue Balancen dank Vielfalt. Milchviehbetriebe und ihre Wirtschaftsstile. In: Landwirtschaft 2011. Der kritische Agrarbericht. AgrarBündnis (Hg.), Hamm, S. 60-64.
- Jürgens, Karin (2013a): Was kostet die Milch? Berechnung der Milcherzeugungskosten in Deutschland von 2002 bis 2012, Gutachten im Auftrag des MEG Milch Boards w.V., Gleichen.
- Jürgens, Karin (2013b): Wirtschaftliche Lage und Verschuldung der Milcherzeugerbetriebe Deutschlands. Interner Bericht im Auftrag der MEG Milch Board w.V., Gleichen.

Jürgens, Karin (2013c): Milchbauern und ihre Wirtschaftsstile. Reihe „Agrarkultur im 21. Jahrhundert“ Schweisfurth-Stiftung (Hg), Marburg.

Jürgens, Karin (2014): Die Reserven sind erschöpft. Die wirtschaftliche Lage der Milchviehbetriebe bleibt angespannt. In: Landwirtschaft 2014. Der kritische Agrarbericht. AgrarBündnis (Hg), Hamm, S. 133-139.

Jürgens, Karin (2015a): Wachstumsbetriebe in der Schuldenfalle. Vortragsveranstaltungen.

Jürgens, Karin (2015b): Wertschöpfung von Molkereien – Fallstudie. Unveröff. Manuskript.

Jürgens, Karin, Onno Poppinga und Urs Sperling (2015): Es geht auch ohne. Wirtschaftlichkeit einer kraftfutterfreien Milchviehhaltung in Deutschland – erste Zwischenbilanz eines neuen Forschungsvorhabens. In: Landwirtschaft 2015. Der kritische Agrarbericht. AgrarBündnis (Hg), Hamm, S. 149-153

Jürgens, Karin und Onno Poppinga (2015): Milchviehfütterung ohne bzw. mit wenig Kraftfutter. Vortrag auf der abl/kljb-Milchtagung 2015 in Hardehausen. Unveröff. Manuskript.

Keller, Bernd (1988): Landwirtschaft, Umwelt und die Mythen der Wissenschaft. Rheda-Wiedenbrück.

Klaus, Johannes (2013): Exportpotenziale genossenschaftlich organisierter Molkereiunternehmen in Süddeutschland. Veröff. der Forschungsstelle für Genossenschaftswesen. Universität Hohenheim, Bd. 33, Stuttgart-Hohenheim.

Kühl, Sarah, Manuel Ermann und Achim Spiller (2014): Imagerträger Weidegang. In: DLG-Mitteilungen 4/2014, S.94-97.

Lassen, Birthe Johanna (2011): Milchproduktion in Deutschland und Europa nach der Liberalisierung – Abschätzung künftiger Entwicklungen mit unterschiedlichen analytischen Ansätzen. Diss. Uni Göttingen.

Leopold, Sabine (2009): Wege durch die Milchkrise. Koesling/Anderson-Milchviehtag 2009. In: Neue Landwirtschaft Heft 4, S. 22-23.

Liste, Patrick (2015): Milchpreise schwanken – Kosten steigen. In: topagraronline vom 10. März 2015. <http://www.topagrar.com/news/Rind-Rindernews-Milchpreise-steigen-Kosten-steigen-1726855.html>.

Lüpping, Werner und Christian Schaper (2009): Erfolgsfaktoren in der Milchproduktion: Ergebnisse einer Benchmarking auf Basis einer Vollkostenauswertung. In: Milchwirtschaft ohne Quote. Ludwig Theuvsen und Christian Schaper (Hg.). Reihe Agrarökonomie Bd. 3, Köln, S. 55-82.

Krammer, M. et al. (2012): The Pattern of Austrian Dairy Farm Household Strategies. In: GJAE 61(2012) Nr. 2, S. 96-11.

Marquer, P. (2013): Milk and dairy production statistics. Statistics in focus 17/2013. http://epp.eurostat.ec.europa.eu/statistics_explained/index.php/Milk_and_dairy_production_statistics Download 14.08.2013.

Martens, Holger (2013): Erkrankungen von Milchkühen in der frühen Laktationsphase. Tierärztliche Umschau 68 (11), S.463-476.

- Martens, Holger (2014): Wenn die Leistung zur Last wird. Vortrag TU München.
http://www.hez.wzw.tum.de/fileadmin/Hans_Eisenmann_Akademie/Praesentationen/HEZ_Akademie_Vortrag_Martens_Folien.pdf
- Mayer, Claus (2015): Milch: So senken Sie Ihre Kosten. In: Top agrar Heft 3, S. 54-59.
- MIV (2012): Zahlen, Daten, Fakten. Beilage zum Geschäftsbericht 2011/2012, Berlin.
- MIV (2014 a) Milch-Wissen. Sonderbeilage MilchPolitikreport Dezember 2014.
- MIV (2014 b): Daten, Fakten. Beilage zum Geschäftsbericht 2013/14. Bonn
- MMO-Milk Market Observatory. Siehe http://ec.europa.eu/agriculture/milk-market-observatory/index_en.htm
- Munier, Bertrand und Anne Briand (2012): Modelling Price Volatility on Agricultural Markets: The Momagri Modular Approach. In: Munier (Hg): Global Uncertainty and the Volatility of Agricultural Commodity Prices. IOS Press.
- Munier, Bertrand, schriftliche Mitteilung am 31.7.2014.
- Niemann, Eckehard (2015): Globaler Gigantismus. Über die weltweit zunehmende Verlagerung der Milchviehhaltung in Agrarfabriken. In: Landwirtschaft 2015. Der kritische Agrarbericht. AgrarBündnis (Hg.), Hamm, S. 37-40.
- Nier, Stefan, Helmut Bäurle und Christine Tamásy (2013): Die deutsche Milchviehhaltung. In: ISPA Uni Vechta, Mitteilungen, Heft 81, Vechta.
- Perrot, Christophe et al. (2014): La diversité des exploitations et des territoires laitiers français face à la fin des quotas. In: 21iemes Rencontres Recherches Ruminants, 3-4. Décembre, (unveröff. Manuskript).
- Réquillart, Vincent et al. (2008): Economic analysis of the effects of the expiry of the EU milk quota system. Schlussbericht. Institut d'Économie Industrielle.
http://ec.europa.eu/agriculture/analysis/external/milk/sum_en.pdf
- Riester, Richard, Ludwig Huber und Josef Dick (2013): Milch. In: Agrarmärkte 2013, LEI/LfL (Hrsg.) Schwäbisch Gmünd, S. 211-242.
- Riester, Richard, Ludwig Huber und Josef Dick (2014): Milch. In: Agrarmärkte 2014, LEI/LfL (Hrsg.) Schwäbisch Gmünd, S. 213-249.
- Schlecht, Stephanie, Nina Steffen und Achim Spiller (2013): Vertragsmanagement in Molkereien nach Auslaufen der Milchquotenregelung. In: GJAE 62, Nr. 1, S.1-12.
- Souchon, R. (2013): Ausschuss der Regionen NAT-V-028. Entwurf einer Stellungnahme.
- Thiele, Holger (2010): Verwertungsdifferenzen bei Milch. FH Kiel. Ife Forschungszentrum für Ernährungswirtschaft in Kiel.
- Thiele, Holger (2011): Verwertungsdifferenzen bei Milchprodukten: Ursache und Wirkungen. Vortrag auf der 40. Woche der Bayerischen Erzeugergemeinschaften und Erzeugerorganisationen am 9.11. 2011. FH Kiel. Ife Forschungszentrum für Ernährungswirtschaft in Kiel.

Top agrar (2014): Milchpreis-Vergleich 2014: Dem Norden ging die Luft aus.“ Abruf 27.02.2015
www.topagrar.com.

Zoetewij-Turhan, Margerite (2010): The Role of Producer Organizations on the Dairy Market. Schriften zum Agrar-, Umwelt- und Verbraucherschutzrecht. Institut für Landwirtschaftsrecht (Hg), Bd. 66, Nomos-Verlag, Sinzheim.

Wendl, Georg (2011): Entwicklungstendenzen in der Haltungstechnik für die Milchviehhaltung. In: Tagungsband der landtechnisch-baulichen Jahrestagung am 25. Oktober 2011 in Grub. Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft (Hg), Freising, S. 24-42.

Wissenschaftlicher Beirat für Agrarpolitik BMELV (2011): Risiko- und Krisenmanagement in der Landwirtschaft, April 2011.

Wocken, Christian und Achim Spiller (2009): Gestaltung von Milchlieferverträgen: Strategien für die Molkereiwirtschaft nach Auslaufen der Quote. In: Milchwirtschaft ohne Quote. Ludwig Theuvsen und Christian Schaper (Hg.) Reihe Agrarökonomie Bd. 3, Köln, S. 113-132.

Wohlfahrt, Monika (2014a): Zukünftige Entwicklung Weltmarktmilchmarktes – Auswirkungen auf Deutschland. ZMB Dairy World. Informationsveranstaltung am 14. Februar 2014 in Erfurt.

Wohlfahrt, Monika (2014 b): Deutschland. Milchmarkt 2014 wieder volatiler. ZMB (Hg), Berlin.

Van der Ploeg et al. (2006): Dealing with novelties: a grassland experiment reconsidered. In: Journal of Environmental Policy & Planning. Vol. 8 Nr. 3, S.199-218.

Weitere Quellen

- EU-Rechtstexte: <http://eur-lex.europa.eu/homepage.html>
- Statistisches Bundesamt /destatis www.destatis.de
- BMEL – Testbetriebsnetz: www.bmelv-statistik.de/de/testbetriebsnetz/
- MMO (Milk Market Observatory) und dort EUROSTAT http://ec.europa.eu/agriculture/milk-market-observatory/index_en.htm
- BLE- Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung:
http://www.ble.de/DE/01_Markt/09_Marktbeobachtung/01_MilchUndMilcherzeugnisse/MilchUndMilcherzeugnisse_node.html;jsessionid=D63295B5CDE91F6845FC31F2C8224F45.1_cid325
- Regionaldatenbank: <https://www.regionalstatistik.de/genesis/online/logon>